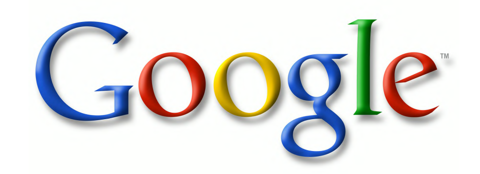


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

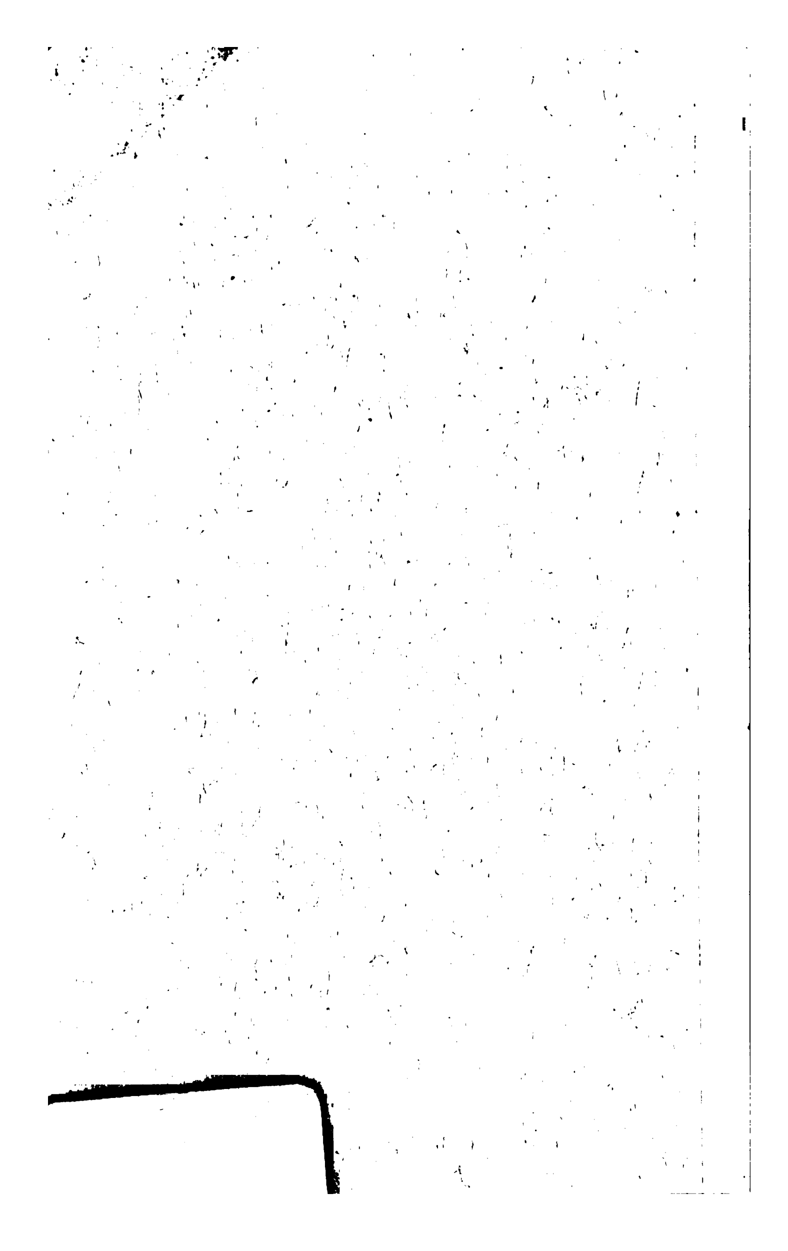
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

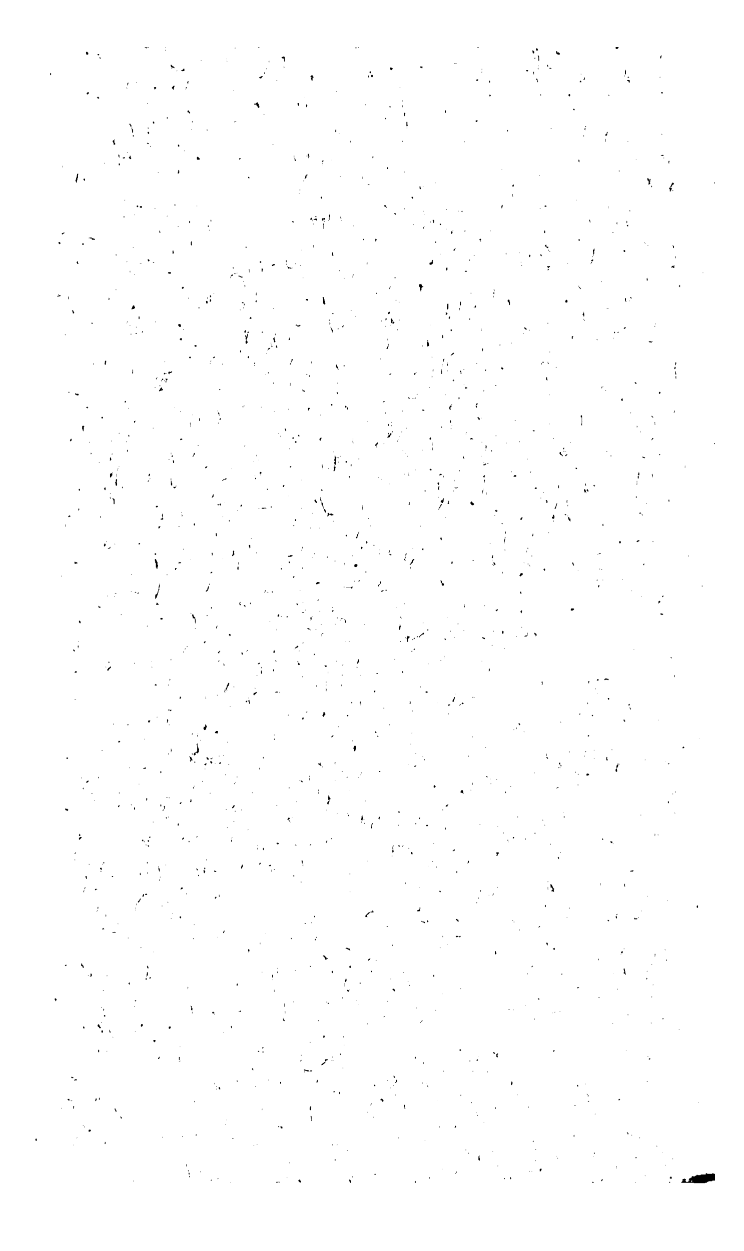
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

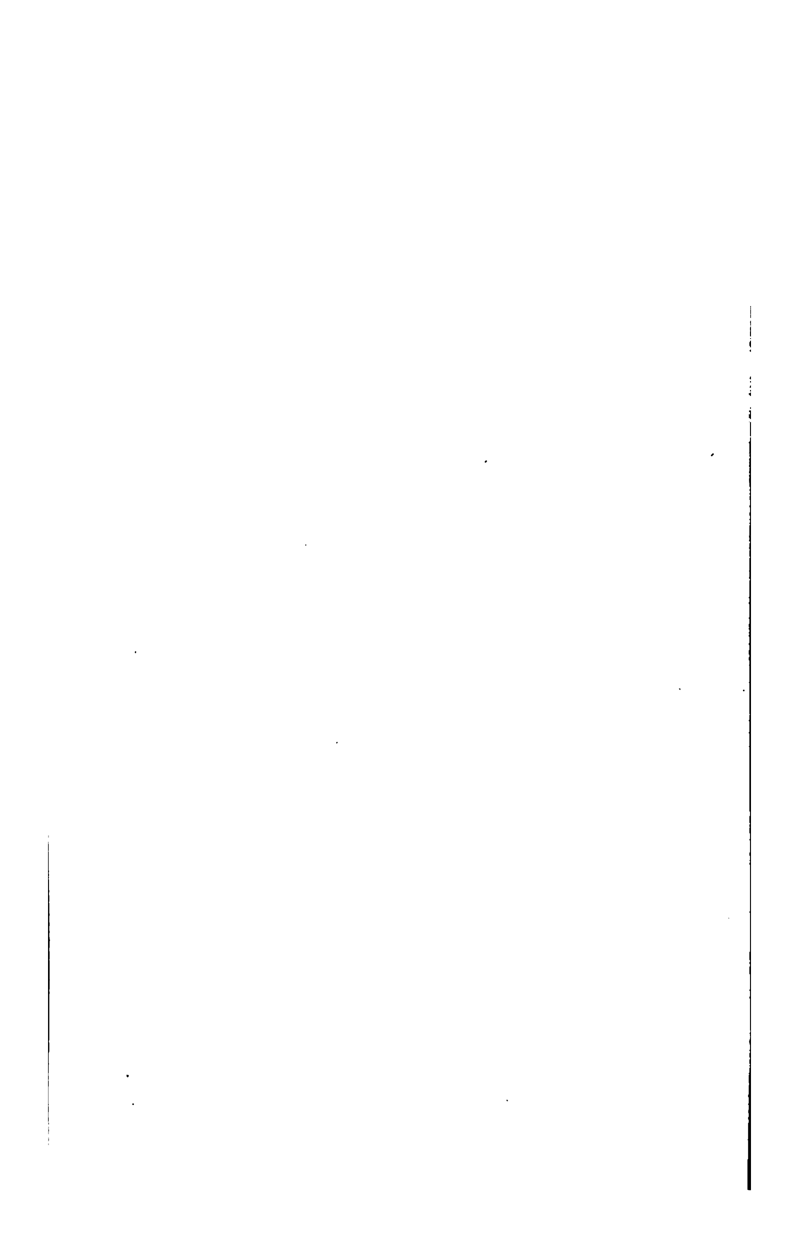
+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

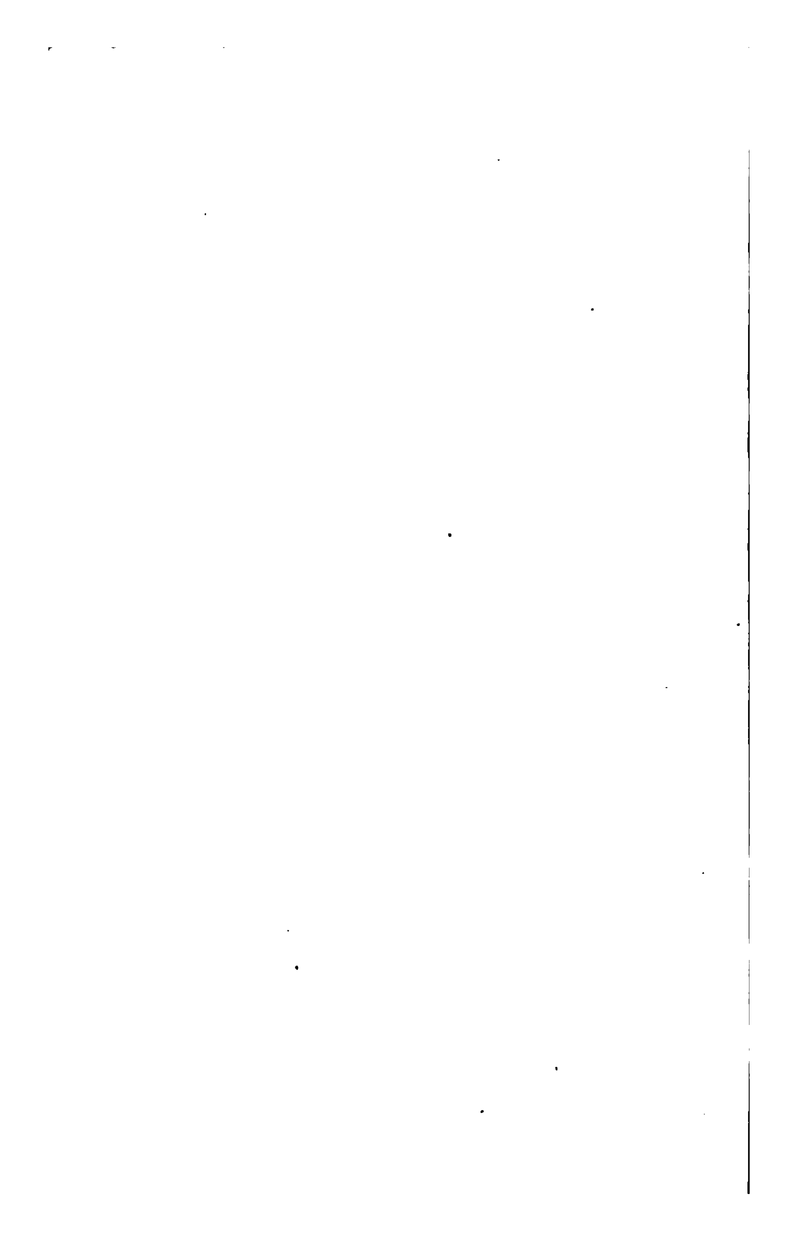
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.









Bilder aus England.

13162 G.9142-8

Von

Graf Eduard von Melfort.

C

Aus dem Englischen

von

Dr. E. Brinckmeier.

PUBLIC LIBRARY

Zweiter Band.

Leipzig,
bei Theodor Fischer.
1837.

NEW YORK

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
471564
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1909

Sechsundzwanzigster Brief.

Rückkehr nach Devonshire. — Home. — Mailcoaches. — Die Pferde. — Rasches Reisen. — Ankunft in Exeter.

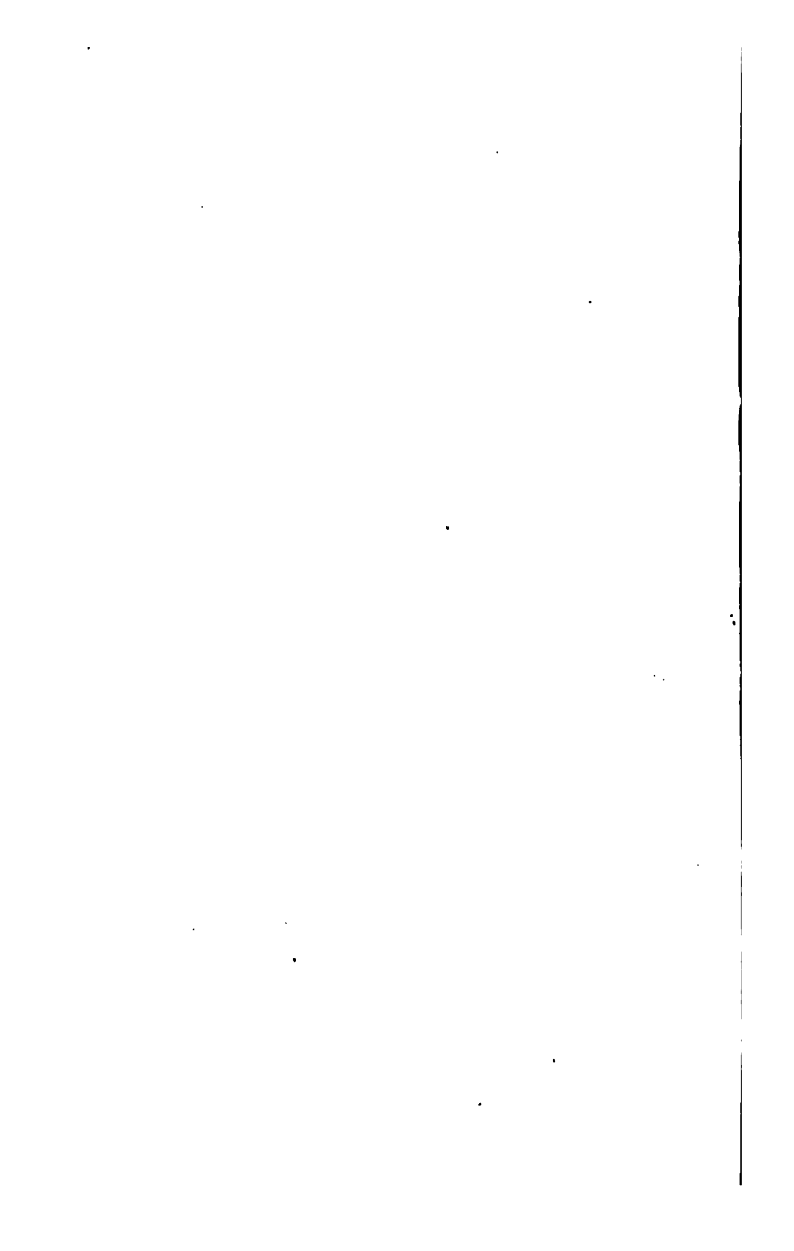
Kraft der Befugniß, welche ich mir vorbehalten habe, Sie willkürlich in verschiedene Zeiten und an verschiedene Oerter zu versetzen, müssen Sie nun die Güte haben, mit mir zu meiner Reise von Torquay nach London über Portsmouth zurückzukehren. Die Ursache, weshalb ich die Reise unternehme, ist gleichgültig; ich werde daher nur sagen, daß ich während dieser kurzen Abwesenheit den unseligen Entschluß faßte, in Sussex, etwa fünfunddreißig bis vierzig Meilen von London entfernt, ein Haus zu miethen, um unsern Verwandten und Freunden näher zu sein. Der Ausdruck »unselig«, welchen ich hier gebrauche, wird Ihnen klar werden, sobald Sie die Erzählung alles dessen, was uns daselbst betraf, gelesen haben.

Zum bessern Verständniß muß ich bemerken, daß ich nunmehr ein Alter erreichte, in welchem rein weltliche Freuden ihren Reiz für mich zu verlieren anfingen. Die glückliche Sorglosigkeit der frühen Jugend und ihr beständiges Lächeln hatten andern Empfindungen Platz gemacht, welche gleichfalls ein ihnen eigenthümliches Glück gewähren, — ich meine die des Gatten und Vaters, welche, indem sie das Interesse am Leben erhöhen, es von Sorglosigkeit und vielleicht von Egoismus reinigen, welchem derjenige, der für sich allein lebt, nur zu leicht sich hingiebt. Doch bevor ich mich weiter in diesen Gegenstand einlasse, lassen Sie mich meine Rückkehr nach Devonshire in der Postkutsche erzählen, was mir Gelegenheit geben wird, einige Gebräuche des Landes etwas ausführlicher zu schildern.

Unter den vielen höchst ausdrucksvollen Worten, welche die englische Sprache besitzt, giebt es eins, für welches ich eine eigene Bewunderung hege, — das Wort »home«; an sich umfaßt es alle Ideen, welche in dem »chez soi« der Franzosen liegen, — das Vaterhaus oder

irgend ein anderer Ort, wo Ihre Familie oder andere Ihnen theure Wesen wohnen — alles das, mein Freund, bedeutet »home.« England wird so von dem Matrosen genannt, welcher einen Weg durch die Eisberge des Atlantischen Oceans sucht; von dem Soldaten, der unter Indiens brennender Sonne lechzt! Ja, dieses Wort ist dem Ohre und Herzen des Engländers theuer, mag er arm oder reich, glücklich oder unglücklich sein, theuer selbst demjenigen, für welchen dieses Wort einen Aufenthalt des Elends bezeichnet!

Sie können sich nun leicht denken, mit welcher Ungeduld ich mich nach Torquay zurücksehnte, denn dort enthielt meine Heimath Alles, was ich eben beschrieben habe; und ich konnte kein rascheres Transportmittel finden, als welches die mail-coach mir darbot. Dieses Fuhrwerk ist leichter, als die stage-coaches, und darf nur eine kleine Quantität Gepäck einnehmen; vier Personen im Innern und höchstens zwei draußen im Cabriolet. Der Körper ist kleiner, die Räder höher, und die ganze Last ruht mehr auf einem Puncte. In der Mailcoach in Exeter, —



Bilder

aus

England.

13162 G.9142-8

Von

Graf Eduard von Melfort.

Aus dem Englischen

von

Dr. E. Brinckmeier.

Zweiter Band.

Leipzig,
bei Theodor Fischer.
1837.

Doch ohne Scherz, und um sowohl zu meiner Kutsche, als zu der Schnelligkeit zurückzukehren, womit Alles, was zum Reisen gehört, in England besorgt wird: kaum saß ich auf meinem sechs quadratzölligen Platze, ohne Rücklehne und ohne jede andere Stütze, als welche der Fußboden giebt, als der Kutscher erschien; und in geringerer Zeit, als ich zum Niederschreiben brauche, brachte er seine vier Zügel in Ordnung, ergriff seine Peitsche, und stieg auf seinen Sitz. Ich hörte sein: »Guten Abend, Herr!« — dann das durchdringende Zischen: die Vorderpferde hatten durch eine rasche Bewegung ihre Köpfe von den Händen losgemacht, welche sie hielten, und dahin ging es!

So lange wir in London und dessen Vorstädten waren, kamen wir im Vergleich nur langsam vorwärts, weil wir so oft durch Wagen und Menschen aufgehalten wurden; aber die Geschicklichkeit zeigte sich bei dem Vermeiden von Unglücksfällen und darin, daß er das Feuer seiner Pferde zu mäßigen wußte, nur noch glänzender. Er war nicht schlank, sondern von gedrungenem

Körperbau; seine breite Brust, seine muskulöse Gestalt, seine kalte, zuversichtliche Miene zeigte, daß er alle seinem Amte nothwendigen Eigenschaften besaß. Um ihm zu zeigen, daß auch ich nicht ganz unerfahren sei, hütete ich mich wohl, schon jetzt mit ihm zu sprechen; und, in der That, es wäre schwer gewesen, mich unter all' diesem Wagengerassel und den durchdringenden Tönen verständlich zu machen, welche der Wagenmeister mit seiner eben so breiten Brust aus dem Horne stieß. Dazu würde ich dadurch, daß ich seine Aufmerksamkeit von seinem Geschäft ablenkte, riskiert haben, in seinen Augen für nichts Besseres, als einen Ofenhocker, der nicht aus dem Hause gekommen, zu gelten. Wahrscheinlich war es diese Discretion, welche mir für den übrigen Theil der Reise seine Gunst gewann.

Bemerkenswerth ist, wie sehr sich fast alle diese Kutscher geschmeichelt fühlen, wenn sie einen Gentleman treffen, der etwas von ihrem »Kutscheramte« zu verstehen scheint, ihre Geschicklichkeit und Erfahrung zu schätzen weiß, die

Verantwortlichkeit kennt, welche auf ihnen ruht; besonders aber, wenn er ihren Pferden Theilnahme beweis't. Wie gesagt, unsre Fahrt ging, so lange wir in den Vorstädten waren, nicht sehr rasch, kaum aber war der Weg frei, als die Pferde alle ihre Kraft anstrengten. Auf dem Gesichte des Kutschers bemerkte ich ein Lächeln der Zufriedenheit über die Sprünge, welche sie machten, und über die Schnelligkeit, mit welcher der Wagen dahinflog.

»Sind es nicht schöne Thiere, Herr?« fragte er, indem er selbst die Unterhaltung begann; »sie sind jedes hundert Guineen werth, Herr,« fügte er hinzu, während er mit der Peitsche leicht über ihren Rücken hinfuhr, und das zu große Feuer eines der Vorderpferde durch ein »hst! hst!« mäßigte.

Um Ihnen einen Begriff von der Schnelligkeit zu geben, mit welcher wir reis'ten, muß ich Ihnen sagen, daß die Entfernung von London nach Exeter ungefähr hundert und sechszig Meilen beträgt, welche, mit Einschluß der Halte, die wir wegen der Abgabe der Briefbeutel ma-

chen mußten, in zwanzig Stunden zurückgelegt wurden. Während der Nacht schien die Dunkelheit, statt eines Hindernisses, nur ein Grund zu größerer Schnelligkeit zu sein. Wenn Sie sich erinnern, wie ich in meiner Ecke auf dem Kutscherbocke eingezwängt saß, ohne jede andere Stütze, als welche meine Füße mir darboten, so werden Sie nicht erstaunen, daß, als wir die Luft gleich einer Antwerpener Taube spalteten, der nicht allzu angenehme Gedanke mich überkam, daß, wenn wir einem Karren begegneten, der, trotz unsrer Laternen, nimmer Zeit gehabt haben würde, aus dem Wege zu fahren, oder auch nur einem Steine, — Kutsche und Reisende zu Staub zermalmt sein würden!

Indem ich eine ruhige Miene annahm, die mir in diesem Augenblicke keineswegs natürlich war, redete ich meinen Freund, den Kutscher, an, indem ich mich über seine Schulter lehnte und meinen Kopf dem seinigen näherte, damit er mich genau verstehen könne.

»In der That, Kutscher, es würde hübsch krachen, wenn wir gegen einen Stein führen!«

»Dergleichen giebt's auf dem Wege nicht, Sir; ich kenne jeden Zoll darauf.«

»Aber wenn uns ein Karren begegnete?«

»'s ist zu spät für einen Karr'n, Sir.«

Diese Worte begleitete er mit einem Peitschenschlage, der den Wagen so rasch forttrieb, daß ich nur daran dachte, meinen Sitz zu behaupten und für den Augenblick alle fernern Bemerkungen beiseite ließ.

In Exeter angekommen, nahm ich eine Postchaise (eine Bequemlichkeit, die Sie in allen Wirthshäusern finden, wo in England Postpferde gehalten werden), und erreichte meine Heimath, um daselbst meine Vorkehrungen zur Abreise wieder zu beginnen.

Adieu, mein theurer Freund: in meinem nächsten Briefe werde ich einen ganz verschiedenen Gegenstand berühren, an den ich nur mit Grauen gehe.

Der Ihrige.

Siebenundzwanzigster Brief.

Unser neuer Aufenthalt. — Vorboten. — Väterliche Liebe. — Unser Haus in Sussex. — Ungesunder Ort. — Der Geistliche.

Unser neuer Wohnsitz lag, wie ich Ihnen bereits erzählte, in Sussex, eine Meile von C...., einem allerliebsten, an dem Wege von London nach Brighton liegenden Dorfe, entfernt. Mochte es Bedauern sein, die schöne Scenerie von Devonshire verlassen zu haben, oder die Anstrengung der Reise, oder vielleicht der melancholische Eindruck des verlassen und einsam daliegenden Hauses, oder die erneuerte Besorgniß für die Gesundheit unsers jüngsten Kindes, — aber in dem Augenblicke, als die Mutter desselben aus dem Wagen gestiegen war und in dem Wohnzimmer saß, zerfloß sie in Thränen. Das war der einzige Vorwurf, welchen ich je für die unglückliche Wahl, welche ich getroffen hatte, erhielt. Oder waren diese Thränen eine unglücksvolle Vorbedeutung der Zukunft, eine jener Ahnungen, welche

sich dem Geiste aufdrängen? An mir selbst empfand ich ihren Einfluß und alle langgehegten Hoffnungen auf einen friedlichen Aufenthalt waren in einem Augenblicke verschwunden; statt der Glückwünschungen, welche ich erwartet hatte, erfuhr ich nichts, als Kummer, ohne mir die Ursache davon erklären zu können.

Es giebt ein Glück, theurer August, der Sie entschlossen sind, Ihr Leben als Hagestolz hinzubringen und Ihrem Ausdrucke nach sich nie unter das Joch der Ehe beugen werden, welches Ihnen unbekannt bleiben muß, eine Liebe, welche Sie nie empfinden werden, die Liebe eines Vaters zu seinem Kinde. Ich rede nicht von jener momentanen Zärtlichkeit, welche der Geschäftsmann empfindet, der den Tag über nur eine kurze Stunde sich abmüssigen kann, um dieselbe solch einem Gefühle zu weihen und der seine Kinder anbetet, vorausgesetzt, daß sie ihn verlassen, sobald diese Zeit abgelaufen ist. Ebenso wenig spiele ich auf jene Art von Liebe an, in welcher nur Stolz und Eitelkeit betheiligt sind, die sich in der Ostentation reich geschmückter Kinder gefällt, deren

künftige Stellung durch aufgehäufte Reichthümer gesichert und deren gegenwärtiges Leben mit allem versehen ist, was der Luxus darbieten kann.

Diese gehören nicht zu der väterlichen Liebe von welcher ich rede; ich meine jene ächte, tiefe Zuneigung in ihrem weitesten Sinne, die sich aus sich selber nährt und ihre Kraft durch die kleinsten Unfälle in der Existenz des schwachen Wesens stärkt, welches so durchaus zu ihnen gehört, nicht allein ein bloßes Besitzthum, als ein Schatz, als ein Juwel, sondern auch als ein von Gott und der Natur ihnen anvertrautes Pfand, welches kein anderes Gut auf Erden ersetzen kann.

Ich füge hinzu, daß die arme Kleine, von welcher ich rede, uns eben durch die Gefahren, von welchen ihr Dasein bedrohet war, nur noch theurer wurde, verlasse jedoch für einen Augenblick diesen traurigen Gegenstand; weitläufiger davon reden, heißt eine grausame Wunde öffnen und ich darf nicht vergessen, daß ich nicht von mir, sondern von England sprechen will. Lassen Sie uns daher zu der Beschreibung des

Ortes übergehen, an welchem wir uns jetzt befinden.

Das Land ist flach und besteht aus Feldern und Weiden, von Hecken eingeschlossen, welche die Aussicht beschränken, indem sie meist aus Bäumen gebildet sind, hier und da giebt es etwas Wald, aber kein Dach, keine Hütte ist in der Nachbarschaft zu sehen. Der Rasenplatz zieht sich weit hin; die Gartenthür befindet sich an dem Ende einer kleinen Brücke, die über einen murmelnden Bach führt, welcher von Eschen und Linden beschattet wird, in deren Zweigen eine Menge krächzender Dohlen sich aufhielt; das Haus selbst hat zwei Fronten, die einen rechten Winkel bilden und sich nach dem Rasenplatze öffnen, dieser ist von dem Küchengarten durch eine Eibenhecke getrennt, die, nach der alten Mode geschnitten, eine 12 Fuß hohe und 120 Fuß lange, grüne Mauer darbietet. Eine der Façaden des Hauses, breiter, aber minder hoch als die andern, ist von der Mitte aus mit Weinreben bedeckt und zieht sich nach dem Fruchtgarten hin.

Hinter dem Hause zieht sich die Hütte des Gärtners mit seiner zahlreichen Familie hin, er ist mit der Besorgung der Pleasure-grounds, der Früchte u. s. w. beauftragt, das Innere des Hauses, seine Zimmer und deren Ausstattung sehr schäbig sind, wie man in England sagt; zwar gehört ein Stall für vier Pferde, eine Remise für zwei Wagen und das Jagdrecht über eine erträgliche Strecke Landes dazu, dies muß man als eine Art Bekenntniß für und gegen den Platz annehmen; was mich aber hauptsächlich gegen diesen Ort einnimmt, ist die Ungesundigkeit desselben, welche aus seiner niedrigen Lage und der Feuchtigkeit entspringt. Dies war meiner Erfahrung entgangen, als ich während der Hitze des Sommers diese Wohnung miethete und es würde von der Frau Eigenthümerinn mehr als Tugend gewesen sein, hätte sie mich davon benachrichtigt; sie sehnte sich ohne Zweifel zu sehr, es zu vermiethen, aber wie vielen Kummer würde sie mir erspart haben, wenn eine Regung von Edelmuth sie zum Sprechen gebracht hätte!

Der erste Besuch, welchen wir empfingen, und der einzige, welchen wir wünschten, war der des Geistlichen aus C...., dem benachbarten Dorfe.

Es würde Ihnen vielleicht sonderbar vorgekommen sein, hätten Sie ihn zu Pferde und in Stulpenstiefeln ankommen sehen, Sie würden dieses für zu weltlich gehalten haben, da Sie an die strengen Sitten der Geistlichen unseres Vaterlandes gewöhnt sind. Urtheilen Sie aber nicht zu vorschnell, bedenken Sie, daß in England unter den auf dem Lande lebenden Gentlemen und selbst unter den Pächtern das Reiten und zwar in den genannten Stiefeln ein gewöhnlicher Gebrauch ist, dazu kommt, daß das hohe Alter des Geistlichen ihm nicht mehr erlaubte, seine Besuche in die Umgegend seiner Pfarrei zu Fuß zu machen.

Gewiß liegt darin nichts Weltliches, und fügen Sie dazu seine siebenzig Jahre, sein graues Haar, sein würdevolles Benehmen, eine von Güte strahlende, Achtung einflößende Physiognomie, so haben Sie das Portrait des ehrenwer-

then Mr. C.... — doch Sie sollen ihn besser kennen lernen, er soll in der ganzen Würde seines Characters, in seinem ganzen Edelmuthe, in der ganzen Frömmigkeit eines Dieners der Kirche wiedererscheinen.

Achtundzwanzigster Brief.

Ernste Betrübniß. — Krankheit unseres Kindes. — Aufnahme in Hampton-Court. — Der Arzt. — Rückkehr nach Hampton-Court.

Ich erlaube mir, mein theurer August, einen Theil der Details mit Stillschweigen zu übergehen, welche den schweren Leiden vorhergingen, von denen wir in Sussex heimgesucht wurden; alle Bemühungen, unsern Muth mitten in dieser Einöde aufrecht zu erhalten, ja unsern Aufenthalt daselbst erträglich zu machen, waren nutzlos, die traurigen Wirkungen der Krankheit, welche allmählig die Kraft und Constitution unseres Kindes zerstörten, waren zu sichtbar und zu gewiß, als daß sie uns hätten ruhig lassen können; zeigte sich das geringste Symptom von Besserung in dem Aeußern unserer Tochter, so schien die unschuldige Heiterkeit dieses Alters stets zurückkehren zu wollen; ach, sie war auf wenige schwache Versuche beschränkt, die Behendigkeit

und lustigen Sprünge ihrer Schwester nachzuahmen, die vor Freuden jauchzte, als sie dieselbe besser werden sah. Arme Kleine, ihre Freude war ein vorübergehendes Lächeln, welches von der traurigen Sprache ihrer Augen nur zu sichtbar Lügen gestraft wurde, und ich scheue mich, in einem Kinde jenen tiefen, melancholischen Ausdruck, dieses tiefe, köstliche Gefühl und vor Allem diese engelgleiche Geduld mitten unter Leiden zu schildern! Alles das, mein theurer August, hat nur zu sehr den Gedanken in mir erweckt, daß sie nicht für diese Welt geschaffen war, und daß Gott sie zu sich zurückrufen wollte. Doch ich wiederhole es, daß, trotz unserer Bemühungen, unserer Sorgfalt und Gebete die Krankheit täglich einen beunruhigendern Character annahm. Wir entschlossen uns, einer Veränderung der Luft wegen uns London mehr zu nähern, um die besten Aerzte dieser Hauptstadt leichter und schneller zur Hand zu haben.

In dieser Absicht kamen wir nach Hampton-Court, wo sich einige Freunde von Cheltenham niedergelassen hatten, die unserer Ankunft mit

Ungeduld entgegen sahen, es war die Familie, von welcher ich Ihnen in einem meiner früheren Briefe sagte, die Familie »jenes Freundes, welcher seine Flasche Rheinwein mit solcher Blödigkeit gab«, jenes so guten, hochherzigen Wesens, welches nun ebenfalls vom Mißgeschick getroffen war.

Erinnern Sie sich an das, was ich Ihnen von Ihrer Freundschaft für uns, von der Aufmerksamkeit und Güte, womit Sie uns überhäuften, sagte, so können Sie sich die freundliche Aufnahme denken, welche wir in Hampton-Court fanden. Doch ich habe versprochen, alle Details zu umgehen und es giebt deren in diesem Augenblicke so manche, deren Erzählung mir Kummer machen würde, daß ich zu meinem ersten Gegenstande zurückkehren will. Ich muß dazu alle meine Kraft zusammennehmen.

Nach einer Ruhe von wenigen Tagen für die Kranke fuhren wir mit ihr nach London, um Doctor B...., an den ich geschrieben hatte, über ihren traurigen Gesundheitszustand zu befragen und aus seinem Munde zu vernehmen,

ob wir noch die geringste Hoffnung hegen dürften.

Als wir vor seiner Thür ankamen und aus dem Wagen stiegen, ich mit dem Kinde in meinen Armen, wurde die Mutter desselben so blaß und zitterte so sehr, daß sie uns kaum zu folgen vermochte. Wir wurden in das Sprechzimmer des Doctors geführt, der augenblicklich erschien; nachdem er uns freundschaftlich die Hand gedrückt, heftete er seine Augen auf das Kind. Todtenstille herrschte in dem Zimmer, das arme Wesen hielt auf dem Schooße der Amme den Blick des Doctors mit der glücklichen Unkenntniß seines traurigen Zustandes aus; die Mutter bedeckte die Augen mit der Hand und mein Herz schlug so stark, daß ich am ganzen Körper bebte; ich richtete meinen Blick auf den Arzt, als wollte ich seine Seele durchdringen, um darin die Wahrheit zu lesen und vorher das Urtheil zu erfahren, welches wir empfangen sollten.

Er befahl ruhig, Schultern und Brust des Kindes zu entblößen, hier konnte sich die empfindliche Natur einer Mutter nicht länger verleugnen;

die edle Schaam, ihr Kind, welches diesen Punct der Schwäche und Hinfälligkeit erreicht hatte, fremden Blicken auszusetzen, überfiel sie und bewirkte, daß sie in Thränen ausbrach.

Doch genug, genug, sowohl für mich als für Sie, mein theurer August! wir nahmen Abschied vom Doctor B...., nachdem er uns einige ermuthigende Worte gesagt und gebeten hatte, wir möchten ihm regelmäßig den Verlauf der Krankheit schreiben; eben so gab er uns einige Verhaltungsregeln, welche wir mit Begierde vernahmen. In einer Stunde befanden wir uns wieder in Hampton-Court.

Noch einmal: leben Sie wohl.

Neunundzwanzigster Brief.

Allarm. — Tod unseres Kindes. — Mordbrenner. — Ihr Aufenthalt.

Nach wenigen in Hampton-Court zugebrachten Wochen kehrten wir nach Sussex zurück, nach diesem unseligen Orte, denn anders kann ich ihn nicht nennen. Die Mode, vor welcher sich, wie ich Ihnen gesagt habe, in England Alles beugt, hatte einige unserer Verwandten vermocht, London zu verlassen, andere waren aus verschiedenen anderen Gründen abwesend; wir hatten keinen Freund bei uns und unser Kind rang mit dem Tode. Nach vielen, an seinem Bette schlaf- und ruhelos hingebrachten Nächten bewirkte eines Morgens um zwei Uhr ein Allarmruf, daß ich von dem Stuhle aufsprang, auf welchem ich mit auf die Hand gestützten Kopfe saß. Es war das Geschrei einer Mutter bei dem Anblick der furchtbaren, plötzlichen Veränderung in den Zügen ihres Kindes! Als ich selber sie sah, lehrte mich

ein Schauder, daß sie die Annäherung des Todes meldete; dennoch bewirkte ein Rest von Hoffnung, daß ich mich noch immer nach Hülfe umsah, ein Wundarzt aus der Nähe, an den wir uns bereits gewandt hatten, mußte mit Tagesanbruch wiederkommen, aber es war keine Minute zu verlieren. Da mein Bediente weder die Gegend noch die Wohnung des Wundarztes kannte, so ging ich zu der Hütte des Gärtners, um nach ihm zu fragen. Die Nacht war schrecklich, es regnete in Strömen und der Wind saus'te durch die das Haus umstehenden hohen Bäume; der brave Bursche hegte eine außerordentliche Anhänglichkeit an uns, er zauderte nicht einen Augenblick, es wurde ein Pferd gesattelt und er ritt dahin.

Wiederum mache ich einen Halt! Lassen Sie mich über eine für Eltern zu traurige Scene einen Schleier ziehen; um sieben Uhr Morgens war Alles vorbei! Unser Kind war auf ewig entschlafen!

Aber horch, eine andere Scene bereitete sich vor, ich werde sie mit größerem Muthe erzählen,

denn sie erschien mir als ein Segen der Vorsehung, welcher mitten in meiner Verzweiflung und dem brennenden Fieber, welches aus Angst und Ermüdung entsteht, bestimmt zu sein schien, durch eine neue, plötzliche Aufregung meine Leiden für einen Augenblick zu lindern.

Wenige Stunden, nachdem das Kind gestorben war, lag ich allein auf meinen Knien im Gebet vor dem Lager der Todten und betrachtete das Antlitz, welches dem eines schlafenden Engels glich. Das tiefe, feierliche Schweigen, welches die Gegenwart des Todes in jedem christlichen Hause hervorbringt, herrschte auch in dem unsrigen. Plötzlich tönte das Geräusch von Stimmen aus dem Garten herüber. Gerade in dieser Zeit zogen Mordbrenner in dem Lande umher, steckten Bauernhöfe und einzeln stehende Häuser in Brand und richteten überall Schrecken und Verwüstung an. Als ich einen der Vorhänge öffnete, welche das Licht von dem Sterbezimmer abhielten, bemerkte ich etwa hundert mit Heugabeln und Knitteln bewaffnete Kerle, die mit Gewalt die Gartenthür öffneten. Ein Blick

auf mein Kind erfüllte mich mit Energie und einer für meinen Zustand außerordentlichen Ruhe, ich stieg die Treppen hinab und öffnete die Thür des Hauses. Mochte es mein schnelles Erscheinen oder mein hinfälliges Aeußere sein, sie traten bei meinem Anblicke einige Schritte zurück und ich redete sie mit folgenden Worten an:

»Meine Freunde, es sind gewiß viele Väter unter euch, mein Kind liegt auf dem Todtenbette. Die Hand Gottes hat meine Wohnung heimgesucht, und ich bin überzeugt, daß ihr dieselbe ehren werdet.« Dabei wies ich mit dem Finger nach dem Zimmer, wo der Leichnam meines entschlafenen Töchterchens lag.

In einem Augenblicke war jeder Hut ehrerbietig abgenommen, die Mehrzahl kam auf mich zu, um mir die Hand zu reichen; dann entfernten sie sich schweigend und verschlossen leise die Gartenthür.

Und ich, lieber Freund, kehrte zurück, um an dem Bette meines entseelten Kindes zu beten und Gott zu danken, daß er es nach seinem Tode zum Beschützer seiner Eltern gemacht.

Dreißigster Brief.

Geistiger Trost. — Abreise. — Der Geistliche. — Ramsgate. — Französische Fischerböte. — Goodwin Sandbänke. — Wüthender Sturm. — Rettungsböte. — Unerschrockenheit der Matrosen. — Ein Wrack.

Ich versprach, den ehrenwerthen Mr. C.... in der ganzen Würde seiner Functionen als Kirchendiener zu schildern, doch Sie müssen verzeihen, wenn ich mein Wort nicht halte. In der That, mir fehlt der Muth, fortzufahren, ich werde Ihnen denselben daher nur als den wohlwollenden Tröster zeigen, der es versuchte, meinen Geist wieder zu stärken und mir durch Gründe voll einfacher Frömmigkeit Ergebung einzuflößen, indem er zugleich milde die sinnlosen Vorwürfe verdammte, mit welchen ich die Vorsehung überhäufte, sie der Ungerechtigkeit beschuldigte und ihre Grausamkeit tadelte. Wie sehr bin ich ihm für den geistigen Trost verpflichtet, welchen er mir während meiner traurigen Zurückgezogenheit darbot! Für all' seine tröstlichen Hinweisungen

auf die göttliche Güte des Schöpfers, für alle seine Worte, welche wie heilender Balsam sich auf mein verwundetes Herz legten! Sollten ihm diese Briefe je unter die Augen kommen, so wird er in ihnen einen Tribut meiner aufrichtigen Dankbarkeit dafür finden, daß er mich, obgleich ich ihm fremd war, zu dem Gegenstande einer der zahlreichen Handlungen christlicher Liebe machte, von denen sein tadelloses Leben erfüllt war.

Eben so rasch übergehe ich alle die Schwierigkeiten, welche beseitigt werden mußten, ehe wir im Stande waren, unsern traurigen Aufenthalt zu verlassen. Schon begann der schlimme Einfluß derselben, wenigstens erschien es so unserer kranken Phantasie, unser einzig übrig gebliebenes Kind gefährlich zu berühren und hatte dasselbe sichtbar zu einem zweiten Opfer ausersehen. Unter diesen unerträglichen Qualen richtete ich an unsere Wirthinn die Bitte, das Haus verafter-miethen zu dürfen, doch so, daß ich dafür als Bürge haftete. Obgleich ich diese Bitte an eine Mutter richtete, so verging doch einige Zeit, ehe

ich Nachricht erhielt, und zwar durch ihren Geschäftsführer, der, während er in meine Wünsche einging, mit so lächerlichen, absurden Forderungen angezogen kam, — ich sollte ihm z. B. den guten Character, die Achtbarkeit, ja beinahe die Tugenden der Familie, welche mich ersetzen möchte, beweisen, — daß ich, unfähig, meine Indignation zu bemeistern, den Brief an den Herrn zurückschickte, der ihn geschrieben hatte. Um jedoch diese uninteressante Geschichte nicht ohne Noth zu verlängern, bemerke ich nur, daß wir bald nachher so glücklich waren, einen sehr ehrenwerthen Stellvertreter zu finden.

Vor meiner Abreise ging ich nach der Rectorei, um Abschied zu nehmen. Ich fand den guten Geistlichen im Garten mit seinem kleinen Großkinde auf dem Arme. Sobald er mich sah, trat er aus zarter Schonung augenblicklich in das Haus, um das Kind in andere Hände zu geben, denn einen Augenblick nachher erschien er allein wieder und kam, mir zum Empfange entgegen. Nach mehrern Gängen durch den Garten, während welcher Zeit er mich stets von Neuem seine

Blumen, besonders sein Tulpenbeet betrachten ließ, auf welches er sehr stolz war, betraten wir das Haus; seine Frau war allein in dem Zimmer. Er bat mich, mit ihm en famille zu Mittag zu speisen; und, mein theurer August, hätten Sie späterhin diese beiden seit so langen Jahren vereinten Wesen, neben einander auf dem nämlichen Sopha sitzen gesehn, so würden Sie, gleich mir, die Heiterkeit bewundert haben, welche aus ihren Gesichtern strahlte, die Ruhe ihres Benehmens, das Vertrauen und die Achtung, welche sie gegenseitig für einander zu empfinden schienen; und der, welcher kurz vorher in seinem Garten mit so vieler Theilnahme und mit so inniger religiöser Begeisterung von dem grausamen Verluste geredet hatte, der mich betroffen, erschien nun ganz als der einfache Hausvater in seinen vier Pfählen. Er wies auf den schwarzgrauen Thurm der alten Dorfkirche, den man hinter dem Garten emporsteigen sah, und sagte mit ruhigem Lächeln: »Habe ich nun nicht wohl gethan, liebe Marie, daß ich die Zweige der Eichen, die uns die Aussicht benahmen, dünner machte?

jetzt sehen wir den Thurm von hier ganz deutlich!«
Und Beider Augen richteten sich nach dem Orte, welcher der Mittelpunct aller ihrer Wünsche, all' ihres Ehrgeizes war.

Nachdem wir uns herzlich die Hand gedrückt und ich seinen Segen, und sein Versprechen empfangen hatte, das Grab meines armen Kindes zu behüten, nahm ich Abschied von meinem ehrwürdigen alten Freunde.

Wir reis'ten nach Ramsgate, wo wir eine Schwester und einen Schwager hatten, von denen wir freundlich eingeladen waren. Ramsgate ist einer der Häfen an der Küste von Kent, und mit Recht wegen seines Nutzens und der Schönheit seines Spiegels berühmt, der, sich weit in die See hineinerstreckend, bei stürmischem Wetter den Schiffen einen sichern, ruhigen Aufenthalt gewährt, während an der andern Seite dieser undurchdringlichen Steinmassen die wüthenden Wellen sich heftig, doch harmlos brachen.

Die Scenen, welche sich hier meiner Beobachtung darboten, waren mir alle völlig neu, es machte mir Vergnügen, die Fischerböte aus

Frankreich, besonders aus Dünkirchen, ankommen zu sehen und die gute Kameradschaft zu bemerken, welche zwischen den französischen und den Ramsgater Matrosen besteht, noch größer war meine Theilnahme, wenn ich ihre Abfahrt beobachtete. Dieses fand gewöhnlich des Abends nach Sonnenuntergang Statt, die Mannschaft dieser Barken bestand meist aus etwa acht bis zehn Mann, ihr Anzug war aus dickem, gewöhnlichem Tuch gemacht nebst großen Stiefeln, die bis über die Kniee gingen, und einem breitkrämpigen ledernen Hute und das Alles, um sie vor der anhaltenden Feuchtigkeit und Kälte zu schützen, welche sie auszustehen haben, und zwar mitten im Winter.

Ich beobachtete besonders eins dieser Böte, es hatte ein Deck und zwei Drittel der Mannschaft waren bereits hinabgestiegen, um im Innern zu ruhen, wo sie an Raum so beschränkt sind, daß sie sich genöthigt sehen, alle dicht neben einander auf derselben Seite zu liegen und sich dann plötzlich auf die andere zu drehen, wenn sie ihre Lage zu ändern wünschen. Die, welche

auf dem Deck zurückblieben, waren mit der Führung des Botes beauftragt und lenkten dasselbe nach der Mündung des Hafens, hier fuhren sie unter meinen Füßen vorbei, es befanden sich einige unter ihnen, welche mich wiedererkannten, sie kannten mich bereits als ihren Landsmann und hatten als solche schon mehr als einmal ein Paar Schillinge Trinkgeld von mir erhalten, es konnte also nicht fehlen, daß ich bei ihrer Abfahrt ihr Lebewohl und ihren Segen empfing. Als die Barke den Hafen verlassen hatte, erschien sie als so zerbrechlich und wurde von den Wellen dergestalt umhergeworfen, daß ich nicht umhin konnte, sie zu bedauern, als ich sie allen Gefahren einer Winternacht auf stürmischer See blosgestellt sah; und dennoch, als sie in dem Nebel und der herannahenden Dunkelheit verschwanden, hörte ich noch immer ihre Jubelgesänge und ihr frohes Geschrei. Der Gedanke an den Morgen, wo sie ihre Weiber und Kinder zu umarmen hofften, beseelte sie und hielt ihren Muth aufrecht.

Einige Meilen in die See hinaus, etwas links von Ramsgate, liegen die gefährlichen

Treibsandbänke, die Goodwin-Sands genannt; an einer derselben liegt ein Schiff ohne Mast, aber mit Ankern und Ketten u. s. w. stark befestigt; jede Nacht erhebt sich ein glänzendes Licht auf den Wellen, um vorbeifahrende Schiffe vor der Gefahr einer zu großen Annäherung zu warnen, außerdem ist der Hafen von Ramsgate mit verschiedenen Böten versehen, welche Rettungsböte heißen, sie vereinigen die beiden Eigenschaften der Stärke und Leichtigkeit und sind so geformt, daß sie sich auf dem stürmischsten See aufrecht erhalten können. Sie sind mit den unerschrockensten Matrosen bemannt und stets bereit, in jedem Wetter zum Beistande Schiffbrüchiger auszufahren.

Mehrmals erlebten wir einen jener heftigen Sturmwinde, welche an dieser Küste im Winter sehr gewöhnlich sind, besonders erinnere ich mich eines derselben. Er begann Nachmittag und brach gegen Abend in aller seiner Kraft und Erhabenheit hervor, man hörte in der Nacht wiederholte Kanonenschüsse in der Richtung der Goodwin-Sands und, obgleich durch das Brausen des

Sturms kaum vernehmlich, wurden sie doch von den erfahrenen Ohren der Matrosen im Hafen rasch entdeckt. Ich konnte dem Wunsche nicht widerstehen, den Hafen zu besuchen, hier braus'te der Sturm mit solcher Gewalt, daß ich mehrere Male von demselben heftig zu Boden geworfen wurde. Die See war in der That in fürchterlichem Aufruhr und zu einer außerordentlichen Höhe angeschwollen. Ich fand den Hafen-Capitain auf seinem Posten mit dem Sprachrohre in der Hand; er war ein alter Seemann und in Folge der Explosion eines Schiffes in einer berühmten Schlacht taub geworden. Das Hafenlicht warf seine glänzenden Strahlen auf die ihn umgebende Gruppe und besonders auf ihn selbst, wie er dicht an dem Rande des Wassers stand. Auf die Wellen, welche sich zu seinen Füßen brachen und ihn mit Schaum bedeckten, schien er gar nicht zu achten; seine Augen waren auf zwei Fischerböte gerichtet, welche, von dem Sturme überrascht, in den Hafen zu gelangen suchten, in welchen die Einfahrt, der Enge und der Lage wegen in solchem Augenblicke äußerst schwierig

und gefährlich ist. Von seinem Sprachrohre geleitet, dessen laute Töne noch die des Sturmes übertrafen, drangen sie vor, das erste, eben in dem kritischen Augenblicke von einer ungeheuren Welle, die ganz den Eingang füllte, emporgehoben, wurde wie durch ein Wunder sicher in den Hafen geworfen. Das zweite kam, der Steuermann schien unschlüssig zu sein. Der Capitain donnerte ihm durch sein Sprachrohr einige Worte entgegen, aber vergebens, sie fuhren heftig gegen die Uferfelsen, wenige Ellen unter uns, und die drei Mann, welche an Bord waren, verschwanden in den Abgrund. Zwei wurden gleich darauf wieder herausgezogen, waren jedoch von der Kälte ganz erstarrt und ohne Bewegung.

Und doch, mein Freund, verließen die Rettungsböte mitten in dem Wüthen der Elemente und bei einer strengen Kälte den Hafen, indem sie der himmelhoch sich aufthürmenden See trotzten, welche in jedem Augenblicke bereit zu sein schien, sie zu verschlingen. Sie fuhren dahin, von den Gebeten und Wünschen aller Zuschauer begleitet. Nach den Goodwin-Sands, wo das

Licht verschwunden war, richteten sie ihren Lauf, denn von hieraus hatte man die Nothschüsse gehört.

Sagen Sie, — giebt es in der Welt etwas Erhabeneres, als diese Unerschrockenheit? ein König, der in all seinem Glanze und seiner Macht, von seinem ganzen Hofstaat umgeben, sein versammeltes Parlament eröffnet, — ein Eroberer, an der Spitze seiner Armee, mit Lorbeeren und Ruhm bedeckt, weil er das Werkzeug zur Zerstörung einiger Tausende seiner Mitgeschöpfe war; — lassen sich diese damit vergleichen? Sind sie moralisch groß, wie die schlichten Matrosen, von denen ich sagte, und welche Gefahren, Anstrengungen, Leiden, selbst dem Tode, dem schrecklichsten Tode, trotzen, um Menschen zu retten, die ihnen durchaus fremd sind?!

Es wird Sie nicht überraschen, wenn ich sage, daß ich, als ich nach Hause zurückgekehrt war und, nachdem ich meine nasse Wäsche gewechselt, bequem vor einem wärmenden Feuer saß, nicht umhin konnte, mich im Vergleich mit den braven Burschen, die sich jetzt freiwillig dem

schrecklichsten Sturme preisgaben, nur für sehr klein zu halten. Wo ist der Egoist, der nicht schon einmal dasselbe Gefühl gehabt hätte?

Am nächsten Morgen erfuhren wir, daß die Rettungsböte glücklich die Sandbänke erreicht und daselbst das Wrack eines Schiffes gefunden hatten, an welches sich noch immer einige vor Kälte und Erschöpfung halb todte Unglückliche klammerten; die Mehrzahl war umgekommen. Sie hatten aus der See zwei dem Anschein nach erfrorne Körper aufgefischt, die jedoch, nachdem man sie in Ramsgate auf einen Backofen gelegt, wieder zu sich kamen.

Und ihre Retter, diese ächten Helden, waren, weit entfernt, irgend auf Ruhm oder Lob Anspruch zu machen, ruhig mit dem Reinigen ihrer Böte beschäftigt.

Adieu, mein Freund, das ist eine der Lehren, aus welchen ich ein wenig Philosophie geschöpft habe.

Einunddreißigster Brief.

Ramsgate. — Die Sands. — Dover. — Das Castell. — Unterirdische Wege. — Vertheidigungsmittel. — Elisabeth's Taschenpistole. — Lebenshüter.

Ehe wir Ramsgate verlassen, — wo wir nur kurze Zeit blieben — müßte ich Ihnen den Platz billigerweise unter einem minder düstern Gesichtspuncte zeigen. Diese Stadt ist, wie alle Badeörter, mit Vorräthen jeder Art gut und reichlich versehen. Oeffentliche Bälle und Concerte gehören nicht zu den Vorzügen, wodurch Ramsgate sich auszeichnet; doch ich rede hier von ihnen nur nach dem Hörensagen, da ich keine Neigung empfand, mir durch eigne Erfahrung ein Urtheil über dieselben zu bilden.

Der Handel mit den gegenüberliegenden französischen Küsten ist leidlich im Gange, obgleich er sich nicht auf Artikel von großer Wichtigkeit erstreckt. Was mir am Bemerkenswerthesten zu sein schien, war die ungeheure Menge Eier, die

aus Frankreich kamen. Diese werden in lange Kisten gepackt, von denen jede etwa 4000 Stück enthielt; und ich sah einst achtzig solcher Kisten aus einem Schiffe packen und an dem Hafen aufstellen.

Bei niedrigem Wasser ist links eine Strecke von schwarzgrauem Treibsande, von hohen Klippen geschützt. Hieher brachte ich oft mein kleines Mädchen mit ihren Cousins, wenn das Wetter schön war, um Muscheln zu suchen. Die reine, stärkende Seeluft hatte ihre Schwäche verscheucht, und die Lebhaftigkeit und der natürliche Frohsinn ihres Alters begannen wieder zu erscheinen, obgleich sie bisweilen mitten in ihrem Spiele aufhörte und, indem sie um sich her sah, als suchte sie etwas, was sie nicht finden konnte, begegneten ihre Augen den meinigen. Sie sah, daß ihre Gedanken errathen waren, stürzte an meine Brust, umschlang mich mit ihren Armen und brach in Thränen aus.

Dover liegt rechts von Ramsgate, etwa zwanzig Meilen entfernt. Während meiner verschiedenen Besuche in England hatte ich mich

hier oft ausgeschifft, mich aber stets direct nach London begeben, gleich den meisten Uebrigen, welche von Dover nichts kennen, als Wrights sehr theures Hotel. Ich benutzte jetzt die Nähe, in welcher ich mich befand, um das befestigte Castell zu besuchen. Solche Excursionen macht man in England mit großer Leichtigkeit, da rasche Postkutschen Ihnen nach jeder Richtung hin zu Gebote stehen. Als ich auf diese Weise nach Dover kam, saß ich im Innern des Wagens mit einer Dame, deren übertriebene Toilette mir mit der allgemeinen Schicklichkeit nicht zu harmonieren schien. Sie jedoch war augenscheinlich daran gewöhnt und befand sich ganz à son aise. Unter mehrern Bemerkungen, welche sie mir die Ehre erzeigte an mich zu richten, befand sich auch eine, welche mich in große Verlegenheit setzte; indem sie auf die tiefe Stille hindeutete, mit welcher wir reis'ten, rief sie aus: »Wir haben in England doch schönes Vieh bei unsern Posten!« Ich that aus Höflichkeit, als verstände ich sie; da ich aber nur wußte, daß »cattle« Ochsen, Kühe ꝛc. bedeute, so konnte ich nicht umhin, den Kopf

aus dem Fenster zu stecken, um zu sehen, ob wir wirklich von solchen Thieren gezogen würden. Wäre ich etwas mehr in den Ausdrücken und Gebräuchen des Landes bewandert gewesen, so würde ich gewußt haben, daß unter Pferdehändlern, Kutschern, Stallknechten, ja einigen Liebhabern, das Wort »cattle« oft von Pferden gebraucht wird. Eben so hätte ich dann schließen können, zu welcher Classe meine Reisegefährtinn mit ihren Bändern, Blumen, Spitzen und Zierrathen gehörte.

Fürchten Sie nicht, daß ich Sie mit einer scientifischen Beschreibung der Bastionen, Escarpes, Batterieen u. s. w. quäle, die Dover Castle so furchtbar machen; nur wenig Worte sage ich darüber, und diese werden um so mehr mit der allgemeinen Skizze im Verhältniß stehn, welche ich Ihnen von England zu geben suche. Das Fort liegt zur Linken, auf einer bedeutenden Erhöhung, und fast senkrecht über der Stadt und dem Hafen. Sie erreichen dasselbe auf mehrern im Zickzack führenden Treppenwegen, die alle in dem besten Stande erhalten sind. Als ich es be-

suchte, hatte die Carabinier-Brigade Dienst, und ihre dunkelgrünen Uniformen, kurzen Karabiner und schwarzen Zschacko's gaben den Schildwachten, die vor ihren Posten auf verschiedenen Puncten der Höhe und Festungswerke umhergingen, ein malerisches Ansehn.

Ich wurde von meinem Führer, einem Subaltern dieses Corps, in die unterirdischen Gänge und Höhlen gebracht, wo ich eiserne Fallen in der gewölbten Decke bereit sah, hinter dem Feinde herabgelassen zu werden, der bis hieher vordränge, und denselben wie eine Maus in der Falle festzuhalten. In dieser Decke befanden sich ebenfalls Löcher, durch welche siedendes Oel, geschmolzenes Blei und dergleichen gegossen werden konnte; desgleichen hermetisch verschließbare Passagen, in welchen man den Feind durch Rauch und Hitze ersticken konnte. Kurz, die ganze anmuthige Menge der reizenden Werkzeuge der Zerstörung und Vertheidigung anderer Zeit, nebst den keineswegs geringern der Gegenwart, wurden mir freundlich gewiesen. Als ich diese angenehmen Oerter verließ, wurde mir ein Thurm

gezeigt, dessen oberer Theil in Ruinen lag, und in welchen man ehedem die Verbrecher einsperrte. Die an den alten Mauern des Gefängnisses noch immer sichtbaren Motto's und Verse zeugen von den Leiden manches Unglücklichen.

Auf einem der höchsten Wälle nach dem Ocean und Frankreich zu wies man mir eine bronzene Kanone von außerordentlicher Länge, schön verziert, auf einer Lafete von demselben Metall. Sie sagten mir, es sei ein Geschenk der berühmten Elisabeth (ich habe vergessen, bei welcher Gelegenheit) und würde »der Königinn Elisabeth Taschenpistole« genannt. Die Idee, daß eine Pistole von dieser Größe trefflich zu der gigantischen Macht und dem Despotismus dieser Fürstinn paßte, brachte mich zum Lächeln, troß dem ernsten, achtungsvollen Benehmen des Sergeanten, der in Gegenwart dieser kostbaren Reliquie in militairischer Haltung dastand, ohne eine Muskel in seinem Gesichte zu verziehen.

Ich kann diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne die Bemerkung zu machen, daß, wenn es unter den brittischen Officieren einige

giebt, welche, gleich denen von allen anderen Armeen, aussehen als wollten sie alles todtmachen, so ist das keineswegs bei den Soldaten der Fall. Bei den verschiedenen Gelegenheiten, bei welchen ich sie sah, fand ich in ihrem Benehmen stets eine Art von bescheidener Ruhe und Zurückhaltung, die um so mehr auffällt, als sie unbestreitbar mit Tapferkeit verbunden ist.

Ich sah einst ein stolzes Cavallerie-Regiment in seinem Quartiere, es war »The Life Guards.« Ich verdankte dieses der Höflichkeit des Lord H...., welcher dasselbe commandierte, und einiger anderer Officiere, die mich begleiteten. Auch hier fand ich denselben Contrast; und in diesem Falle war ihre bescheidene Miene um so bemerkenswerther, als sie gewaltige Gestalten besaßen und so hoch waren, daß ich mit meinen sechs englischen Fuß (auf welche ich, in parenthesi gesagt, nicht wenig stolz bin) genöthigt war, zu ihnen in die Höhe zu sehen, wenn ich mit ihnen redete.

Zweiunddreißigster Brief.

Tunbridge Wells. — Malerischer Weg. — Haide und Rasen. — Schloß Cridge. — Abtei Bayham. — Buckhurst. — Penshurst. — Eine Reliquie.

Ich führe Sie nun, mein theurer August, nach Tunbridge Wells, selbst auf die Gefahr hin, für den wandernden Juden gehalten zu werden. Es ist dies einer der schönsten Plätze in England, etwa fünfunddreißig Meilen von London entfernt. Die Landstraße ist mit Häusern jeder Art, mit Gärten und Dörfern eingefaßt. Erreicht man die Höhen, welche sich unmittelbar vor Tunbridge Wells befinden, sieht man die Stadt in der Tiefe eines Thals, der Berg zur Linken ist dicht mit Häusern bedeckt und die Spitze von einer Gruppe schöner Bäume gekrönt, deren dichtes Laub die Schönheit der Gegend bedeutend erhöht.

Der Weg theilt sich an dem bezeichneten Puncte in zwei Arme, der eine zieht sich über die

Spitze des Berges zur rechten, indem er vor vielen Häusern von nettem Aeußern vorbeiführt; der andere führt nach der Stadt hinab, indem er den Windungen des Thals folgt; der ganze steile Berg zur rechten der Stadt gegenüber ist mit hohem Rasen bedeckt, den reizende Kieswege durchschneiden. Als wir ankamen, war die ganze Gegend mit glänzenden, gelben Blumen in voller Blüthe bedeckt, welche den ganzen Abhang wie mit einer goldenen Decke überzogen. Hier und da erhoben moosbedeckte Felsen ihre purpurnen Häupter aus dem Haidekraute. Dieses Haidekraut wird mit Recht für eine der schönsten Zierden Englands gehalten, man findet dasselbe häufig in den Grafschaften von Cumberland und Westmoreland, wo diese berühmten, prachtvollen Scenen von Wäldern, Seen und Gebirgen liegen. Es giebt verschiedene Arten desselben, sein generischer Name ist Haide (heath), die gelbe Art furze. In Schottland, wo man diese Pflanze häufig auf Bergen und in Ebenen findet, heißt sie heather und broom und wird oft in den Hirtengedichten dieser Nation erwähnt,

wie man aus den Gesängen Scott's, Burns', Cunningham's und Anderer ersieht.

Erst kurze Zeit vorher waren wir durch die Stadt Tunbridge gekommen; der Zusatz »Wells« wird Sie bereits gelehrt haben, daß der Ort, von welchem ich rede, eine Mineralquelle besitzt und deshalb häufig besucht wird. Sie wissen, mit welcher Leichtigkeit sich eine Familie an solchen Orten einrichtet; so hatten denn auch wir, nachdem wir einen Tag in dem Sussex-Hotel zugebracht, uns eine treffliche Wohnung verschafft. Der Sommer zieht viel Besuch nach Tunbridge Wells, wenigstens im Verhältniß zu ihrer Größe und zwar besonders während der Parlamentssitzung. Die Ankunft einiger Peers, zumal Irländer, welchen, da sie keine Landsitze haben, dieser Platz sehr zusagt, treibt die Hausmiethe in die Höhe und steigert dieselben oft bis zu der Summe von funfzehn bis achtzehn Guineen die Woche. Ich rede natürlich nur von den besten Häusern.

Tunbridge Wells ist einer der ältesten allgemein bekannten Plätze in England, es wurde von

Carl II. und seinem Hofe besucht und war ein Lieblingsaufenthalt seiner Gemahlinn. Der Ort vereinigt alles in sich, um Besuch herbeizuziehen, wenigstens den Besuch solcher Leute, die einige Monate ohne Tanzen und Schmausen zubringen können und eine liebliche Gegend zu genießen wissen.

Auf der einen Seite, etwa drittehalb Meilen entfernt, liegt der glänzende Park des Lord Abergavenny, Eridge Castle, mit seinen Seen, seinen mit dichten Baummassen bedeckten Hügeln und seinen welligen Gründen. Einige Meilen weiter liegt Bayham Abbey, welches der Marquise von Camden gehört, der einstige Wohnsitz von Mönchen. Es ist nichts davon übrig, als Ruinen, in denen der Wohnsitz des Lord Camden erbauet wurde; erstere aber wurden mit solcher Sorgfalt im Stande erhalten, daß sie dem Geschmacke des Eigenthümers Ehre machen. Bruchstücke leichter, eleganter Säulen, die durch die verfallenden Mauern noch immer bezeichnete Form des alten Refectoriums, die noch immer ausgezeichnete Sculptur der Fenster, die Ueberreste eines

Thurms, — alles dieses, welches das Alter noch nicht völlig zu zerstören vermochte, ist mit jungem kräftigen Epheu, mit der blühenden Clematis, mit wilden Rosenbüschen bewachsen und überzogen, welche, da sie keinen weiteren Halt an den Ruinen finden, in Festons herabfallen und ihre Blumen mit dem Schnitzwerk der Ruinen vermischen. Keinen Stein, keine Spur der Zerstörung findet man auf diesem dichten Rasen, welcher diese schönen Reliquien umgiebt, und welcher in der That einem Sammetteppich gleicht, auf welchen man jene sorgfältig hingestellt zu haben scheint.

In einer andern Richtung liegt auf einer Erhöhung Buckhorst, ein Landsitz des Lord Delaware. Man gelangt auf einem gewundenen Pfade dahin, der durch ausgedehnte Baumgruppen, in denen jeder Baum ein herrliches Muster für Malerstudien darbietet, emporsteigt. Das Haus ist von einem Blumenparterre umgeben und hat in der Fronte einen Rasenplatz; der Berg verlängert sich horizontal und bildet hier einen von einer vierfachen Reihe von Bäumen umgebe-

nen Platz; an der andern Seite senkt sich der Boden zu einem grünenden Park hinab. Dieses Grundstück ist wegen der Größe und des Alters seiner Bäume berühmt.

Ich weiß nicht, wie viele andere in der Nähe befindliche Landsitze ich noch erwähnen könnte. Es ist wahr, ich habe die bemerkenswerthesten ausgewählt, nicht, daß sie ausschließlich den allgemeinen Reichthum des Landes bewiesen; denn meiner geringen Meinung nach zeigt sich dieser in England noch auffallender in den Pachthöfen und einfachen Landhäusern, welche sämmtlich im Verhältniß dieselben Bequemlichkeiten und denselben Wohlstand zeigen.

Ich schließe meine Beschreibung mit Penshurst, einem der bemerkenswerthesten Gebäude der Umgegend; es ist dieses ein Erbeigenthum der alten Familie der Sydneys und Percys, jetzt im Besitz des Sir Philipp Sydney, der mit einer Tochter des jetzigen Königs vermählt ist; obgleich geräumig und von edlem Aeußern ist dieser Platz noch interessanter durch sein Alter und durch die historischen Erinnerungen, so wie

durch den Ruhm einiger der Vorfahren des gegenwärtigen Besitzers, durch seine Lage und wegen des Parks, welcher ihn umgiebt.

Ueber der in einem Theile der Façade, welcher älter zu sein scheint, als das Uebrige, befindlichen Eingangsthür ist eine Inschrift in Stein graviert, über der sich das Wappen der Familie befindet, und welche an das königliche Patent erinnert, durch welches Eduard VI., glaube ich, einen der Vorfahren Sydneys mit der Domaine Penshurst, all' ihren Rechten und Zubehör belehnte.

Wir sahen in einer Suite Zimmer von einstigem Glanz einige Gemälde von großer Schönheit, unter ihnen eine Lucretia und eine heilige Barbara, die ihre eigenen Augen auf einer Schüssel trug, eben so die Portraits des berühmten Algernon, Sydney, des Patrioten, und des Sir Philipp, des Verfassers von »Arkadien« mit seinem schönen, sprechenden Gesichte. Als wir die alte Halle verließen, zeigte uns der Hausverwalter an der Wand das ungeheure Geweihe eines Hirsches, das seit länger als einem

Jahrhundert zum Andenken an den Tod einer armen Frau aufbewahrt wird, der in dem Parke durch die Wuth des Thieres veranlaßt war, dem dasselbe gehörte.

Adieu.

Dreiunddreißigster Brief.

Ländliche Freuden. — Ballsäle. — Die Promenade. — Mildthätigkeit. — Kinder in der Charité bei dem Essen. — Die Exclusives. — Merkwürdiger Gebrauch. — Englische Frauen. — Langweilige Unterhaltung.

Tunbridge Wells ist nicht, wie Cheltenham, ein durchaus der Fröhlichkeit geweihter Ort; es ist weit entfernt, den Gentlemen, welche sich zu verheirathen wünschen, oder denen, welche, wie ich vorher sagte, nur von Partien mit Erfrischungen oder von Einladungen zum Essen leben, dieselbe Gelegenheit darzubieten. Tunbridge Wells ist weit einfacher, ländlicher; seine Vergnügungen werden in Landexcursionen gesucht und gefunden. Esel (zwei- und vierbeinige) sieht man überall; aber diejenigen, welche man hier findet, besitzen die Eigenthümlichkeit, daß sie stets gesattelt und aufgezäumt und bereit sind, die Damen bei ihren Excursionen zu tragen, mag man vier bis fünf Meilen weit gehen, um eine Aussicht, eine Ruine, oder einen Landsitz zu bewundern, oder nur eine

und eine halbe, um Stachelbeeren und Milch in dem zu dem kleinen Landhäuschen in Rusthall Common gehörigen Garten zu essen, wo man alle Früchte in solcher Vollkommenheit findet, als sich die Phantasie eines Epikuräers dieselben nur träumen kann.

In Tunbridge Wells tanzt man, es ist wahr, — denn wo tanzte man nicht? — aber vielleicht nur alle vierzehn Tage einmal, und zwar bloß während der Saison. Es giebt hier, wie an allen diesen öffentlichen Orten, einen »Ceremonienmeister«; aber dieser eine hat so wenig zu thun, daß er Zeit genug findet, fast jeden Abend in aller Ruhe sein Spielchen Whist zu machen. Befinden sich in den Ballsälen nur wenig Personen, so kann man wenigstens frei Athem schöpfen, und bequem die Musik eines trefflichen Musikcorps anhören; und was noch angenehmer ist, diese Musiker wiederholen dreimal täglich eine Anzahl reizender Melodieen auf der an die Quelle stoßenden Promenade. Diese Promenade ist nichts als ein breites Steinpflaster, nicht mehr als vierhundert Schritte lang, auf der einen

Seite von einer hölzernen Galerie eingefaßt, unter welcher sich die hauptsächlichsten Läden, die Buchhandlungen, die Ballsäle rc. befinden; auf der andern Seite war eine doppelte Reihe von Bäumen, aus welcher das fashionable Sussex-Hotel hervorscheint.

Hörten Sie, beiläufig gesagt, je von einem Gastwirth in einer kleinen Stadt, welcher hundert und zwanzig bis hundert und dreißig Pfund jährlich für das Jagdrecht bezahlt? Ich muß hinzufügen, daß in Tunbridge Wells jeder, selbst der Leinweber, ein Jäger ist; und der Wirth des Sussex-Hotels findet darin den doppelten Vortheil, daß er selbst das Vergnügen hat, die Hasen und Vögel zu schießen, welche er nachher seinen Gästen vorsetzt.

Sie können an diesem Orte reichliche Beweise von der in einem frühern Briefe angeführten Wahrheit finden, daß die reichen und mittlern Classen Englands äußerst mildthätig gegen die Armuth sind. Ich glaube nicht, daß mehr als funfzig vornehmer Familien in Tunbridge Wells wohnen; aber obgleich keine derselben außerordentlich

reich ist, scheint ihr Beistand doch den Bedürfnissen der Armen zu genügen, welche mir hier in größerer Zahl vorhanden zu sein schienen, als an den andern Orten, welche ich besuchte. Diese Wohlthaten geschehen durch Subscription, oder durch Privatmildthätigkeit, und erstrecken sich auch auf Vertheilung von Nahrungsmitteln, Kleidung, Medicin ꝛc. In diesem Augenblicke sehen Sie hier einen jungen Geistlichen (den ehrenwerthen Mr. D...., Schwager des berühmten Bischofs von Dublin), der oft in Cherson die Studien einer Menge von Knaben leitet, — den Kindern armer Eltern. Diese Schule ist von ebendemselben edlen Manne gegründet worden; sie wird durch freiwillige Subscriptionen erhalten und steht unter seiner Oberaufsicht. Hier empfangen die Scholaren Belehrung in ihren Christenpflichten und Elementarunterricht in allen Gegenständen, die ihnen für ihr späteres Leben nützlich sein können.

Ich sah diesen jungen Geistlichen bei einem Mittagsessen präsidieren, welches er diesen armen Kindern gab; er stand oben an einer langen

schmalen Tafel in dem einfachen Schulzimmer, und war beschäftigt, ein enormes Stück Rostbeef zu zerschneiden, dem ein gewaltiger Pudding folgte; sein Unternehmen war keineswegs gering, denn der Appetit seiner jungen Gäste ließ sich so leicht nicht stillen. Das Vergnügen jedoch, welches aus seinem Gesichte strahlte, bewies, daß er für seine Mühe reichlich belohnt war.

Mein kleines Mädchen gehörte mit zu denen, welche den armen Kindern bei ihrem glücklichen Mittagsmahle aufwarteten. — Dennoch dürfen Sie nicht der Meinung sein, mein theurer August, als sei Alles in Tunbridge Wells vollkommen; denn es giebt hier gewisse Personen, welche, vielleicht indem sie ihre religiösen Ideen zu weit treiben, zu einer Art geistiger Exclusives werden. Eben so machen hier, obgleich es nur ein kleiner Ort ist, ein höherer Rang, ein größeres Vermögen oder vornehmere Connexionen bedeutende Rangunterschiede. Daraus entspringen denn verschiedene Eigenthümlichkeiten hinsichtlich der geselligen Pflichten. Ich will ein Beispiel anführen. Ich promenierte eines Tags auf einer

Erhöhung, »Berg Ephraim« genannt, auf einem Wege, der auf beiden Seiten von mehrern reizenden Häusern mit Gärten eingefaßt war: dies kann man den aristokratischen Theil von Tunbridge Wells nennen. Geht man vor der Wohnung einer Lady vorüber, welche an sich als die Elite dieser Gesellschaft angesehn werden kann, — die verreis't gewesen und deren Rückkehr mir unbekannt geblieben war, — sah ich zwei Damen aus ihrer Thür kommen; ich verbeugte mich, und setzte meinen Spaziergang fort. Plötzlich riefen Beide: »Wie! Sie wollen nicht bei Mrs. T.... vorsprechen? — sie ist gestern wiedergekommen!« Ich entschuldigte mich damit, daß meine leichte Bekanntschaft mit ihr ein so auffallendes Empressement nicht entschuldigen würde; damit wiederholte ich meine Verbeugung und ging weiter, indem ich sie, wie ich glaube, voll Erstaunen über meine Verwegenheit oder Gleichgültigkeit zurückließ.

Eine andere Sitte in Tunbridge Wells schien mir ebenfalls diesem Platze eigenthümlich zu sein; sie besteht darin, daß man die Herren zum Mit-

tagessen und die Damen zum Thee an demsel-
ben Abende einladet. Ich mag hier den Grund
dieser Seltsamkeit nicht untersuchen, da ich auf
diese Weise vielleicht einige häusliche Details
umgehe, die besser unbemerkt bleiben; im All-
gemeinen mag dieser Gegenstand aber als ein
Thema dienen, um einige Worte hinzuzufü-
gen; er gehört zu denen, welche nothwendig die
Aufmerksamkeit jedes in England sich aufhalten-
den Fremden erregen müssen, — ich meine die
falsche gesellschaftliche Stellung der Frauenzim-
mer.

Was die Stellung der Dame von Tunbridge
Wells betrifft, welche, allein mit zehn Männern
zu Tisch, ihre eigene Tafel verläßt, ohne an der
zwei Stunden währenden Unterhaltung Theil zu
nehmen, sondern sich in den Salon begiebt, um
deren zehn Gemahlinnen zu empfangen und mit
ihnen den Ablauf von wiederum einer Stunde
abzuwarten, welche die Herren damit hinbrin-
gen, daß sie einige Flaschen Wein mehr trinken
und ihre politischen und landwirthschaftlichen Ge-
spräche beendigen, — so werden Sie mir zuge-

ben, daß man bei ihr in dieser Hinsicht nicht zweifelhaft sein kann.

Geht man etwas weiter, so glaube ich, sagen zu dürfen, daß trotz der hohen Achtung, welche jeder Engländer von den Frauenzimmern im Allgemeinen und vor seiner Frau insbesondere hegt, die letzteren dennoch nicht minder von den Vergnügungen ausgeschlossen sind, welchen die Männer nachhängen. Die Hauptbasis aller ihrer Gespräche ist die Politik, und warum nehmen diese Damen nicht Theil daran? vielleicht aus Mangel an Kenntniß? oder aus Mangel an Fähigkeit? Keineswegs, ich fühle mich zu dem Glauben versucht, daß die Frauenzimmer besser unterrichtet sind, als die Mehrzahl der Männer; warum lassen sie sich also nicht öfter in allgemeine Gespräche ein? Die Engländer sagen, es geschähe aus Bescheidenheit; aber würde es diese Bescheidenheit verletzen, wenn sie eine neue Idee ausbreiteten oder eine bereits ausgebreitete bekämpften und durch Witz interessierten, wenn tiefe Erkenntniß oder Erfahrung vielleicht mangeln? Durch ihre Theilnahme die in allen Unterhal-

tungen, an welchen nur Männer Theil nehmen, bemerkbare Trockenheit zu mildern? Oder den zu entschiedenen Ton zu verbessern, in welchem dieselben trotz ihrer Höflichkeit ihre Meinungen so oft aussprechen? Würde dieses nicht ein großer, socialer Vortheil sein?

Warum sollte ein Frauenzimmer von Geburt, von Erziehung, — denn ihr Rang thut nichts zur Sache, wenn sie die letztere Eigenschaft besitzt, — warum sollte sie nicht ohne Zaudern ihre Ansichten über Religion, Künste, Literatur und Theater aussprechen? Und wie kann es ihre Bescheidenheit afficieren, selbst, wenn sie von Krieg, Ruhm und militairischen Triumphen oder Unglücksfällen reden? Meiner Meinung nach würde sie nur um so mehr gefallen, und, ist sie schön, ihre Zuhörer nur mit um so größerm Muthe erfüllen.

Erklärt diese Zurückhaltung nicht vielleicht die nutzlose, unaufhörliche Jagd nach Vergnügungen, welche in der englischen Gesellschaft so vorherrschend ist? dieses beständige, doch vergebliche Ringen, sich Unterhaltung zu verschaffen? Auch bei der geringsten Erfahrung muß man zugestehn,

daß die Frauenzimmer die Seele der Gesellschaft sind und sein müssen, die Hauptquelle, von welcher alle Freuden derselben abhängen; und daß der Geist oder die Bildung, welche eine Dame zu zeigen im Stande ist, keineswegs einen Schatten auf ihre Bescheidenheit wirft.

Und da alle großen Reformen einen kleinen Anfang haben, lieber August, so bitte ich Sie, den Engländern Ihrer Bekanntschaft zu empfehlen, alle die trocknen Gegenstände der Unterhaltung, Processe, Staatsökonomie u. s. w., falls sie durchaus nicht davon ablassen können, für sich zu behalten. Sein Sie überzeugt, daß die englische Gesellschaft am meisten dabei gewinnen würde.

Vierunddreißigster Brief.

Summer Hill. — Herrliche Aussicht. — Bibliothek in Summer Hill. — Ein Rencontre. — Vagabonden.

Unter den Wohnsitzen in der Nähe von Tunbridge Wells befindet sich einer, welchen ich aufgespart habe, um ihm eine ganze Seite zu widmen, denn ich erinnere mich dankbar daran, da ich von den freundlichen Besitzern sehr gastfreundlich aufgenommen wurde. Ich meine Summer Hill, wo Carl II. heitern Angedenkens seinen fröhlichen Hof hielt und woher der Chevalier Hamilton großentheils die Materialien für seine unterhaltenden memoires du comte Grammont entnahm.

Der gegenwärtige Besitzer hat das Innere verändert und bedeutend verschönert, an dem Aeußern des Gebäudes aber jede Veränderung desselben sorgfältig vermieden. Die grau-blaue Farbe der Mauern, die Form, das ganze Ensemble

des Gebäudes, welches beträchtlich hoch aufgeführt ist, erinnert den Geist unwiderstehlich an frühere Tage. Das Alter der Bäume in dem Park ist ebenfalls ein Beweis des hohen Alterthums.

Einer der besonderen Vorzüge, deren man sich hier erfreut, ist die herrliche Aussicht aus dem Fenster des großen Salons im ersten Stock, der die ganze Breite des Gebäudes einnimmt. Das Fenster gleicht an Form und Größe einem schönen Kirchenfenster und öffnet sich auf einen antiken steinernen Balkon; es beherrscht eine bedeutende Strecke des Landes, welches sich anfangs zwei bis drei Meilen weit ein wenig senkt und sich dann allmälig hebt, bis es die Höhen erreicht, welche in einer Entfernung von zwanzig bis fünfundzwanzig Meilen den Horizont bilden.

Dieser ganze Raum bietet eine Folge von Baummassen dar, die dicht neben einander stehen und lange Reihen von Grün bilden, schwarz oder hell, je nach den Lichtstrahlen, welche darauf fallen, in Ton und Stärke aber abnehmend, je nachdem die Entfernung ihnen ihre

eigenthümliche lustige Färbung giebt. Zur Linken an einem Berge sieht man die Dorfkirche, von welcher Stammont mit solcher Zärtlichkeit redet und fast scheint es, als öffneten sich die Bäume in dieser Richtung, um dem Auge eine Aussicht auf den weißen Kirchthurm zu gewähren.

Eine bemerkenswerthe Veränderung ist in Summer Hill in der neuerrichteten Bibliothek vorgegangen, welche meiner Ansicht nach mehr als hundert Fuß lang ist. Die Wände bestehen aus geschnitztem, polirtem Holze von heller Farbe, was dieselbe melancholische Wirkung macht, wie alle Zimmer der Art in alten Gebäuden, ihrer Form nach gleicht sie einer geräumigen Gallerie, die aus verschiedenen, nur durch hohe Bogen getrennten Abtheilungen besteht und jedes nach dem Garten hin sich öffnende Fenster wird wegen der Dicke der äußeren Mauern zu einem förmlichen Cabinet. Die Wahl, die Schönheit und die Menge von Werken jeder Art, welche man hier beisammen findet, giebt einen deutlichen Beweis von dem Geschmack und der Urtheilsfähigkeit des Eigenthümers.

Als ich den hier allgemein herrschenden Wohlstand betrachtete, die vollkommene Ruhe, die vielen weich gepolsterten Sopha's, die Lehnstühle, den dicken türkischen Teppich, auf welchem ich ging, so wie die Schätze der Wissenschaft, Kunst und Geschichte, welche sich hier fanden, fragte ich mich: »Was kann man auf dieser Welt mehr wünschen.« Ich erinnere mich, daß ich, als ich eines Tages verschiedene englische Werke durchblätterte, zufällig auf eins traf, welches eine Kritik der Philosophie Diderot's, J. J. Rousseau's, Voltaire's u. s. w. enthielt und dieselbe mit der Moralität ihrer Lehren und Handlungen in Parallele stellte. Ich habe nie etwas Sarkastischeres gesehen, der Verfasser muß Gelegenheit gehabt haben, manche Eigenthümlichkeiten in dem Leben dieser Männer kennen zu lernen, denn es sind Briefe von ihnen angeführt, die Existenz ist vollkommen und die Streiche, welche er nach solchen verderblichen Meinungen führt, scheinen mir gut und kräftig geführt zu sein.

Als ich nach meinem Besuche in Summer Hill zu Fuß nach Tunbridge Wells zurückkehrte,

schlug ich einen Fußpfad ein, welcher durch einen etwa anderthalb Meilen langen Wald führte. Plötzlich bemerkte ich einen verdächtig aussehenden Kerl, der mit auf der Brust gekreuzten Armen in der Mitte des Weges stand, welchem ich folgte; als ich weiter ging, sah ich einen zweiten, der halb hinter dem Gebüsche versteckt lag und sich an einen Baum lehnte. Sogleich erinnerte ich mich, daß ich zum Glück meinen Stockdegen bei mir hatte, beschloß jedoch, mich desselben nur im äußersten Nothfalle zu bedienen. Ich ging vorwärts, ohne irgend einen Verdacht zu zeigen, als ich nur noch wenige Fuß von demjenigen entfernt war, welcher mir den Weg versperren zu wollen schien, sagte derselbe, ohne irgend ein Glied zu bewegen:

»Haben Sie die Güte, mein Herr, mir zu sagen, was es geschlagen hat.«

Ich stand still, zog meinen Degen halb aus der Scheide und antwortete: »Guter Mann, wünschen Sie wirklich die Stunde zu wissen oder haben Sie es auf meine Uhr abgesehen? Es ist dieses nicht der Ort, solch eine Frage zu thun

ich wünsche daher nur Ihrer selbst willen, daß Sie mir aus dem Wege gehen.«

Mit diesen Worten ging ich gerade auf ihn zu, indem ich meine Klinge bei jedem Schritte um einen Zoll weiter herauszog, er trat etwas auf die Seite zurück und ich ging vorbei mit fest auf ihn gerichteten Augen; las ich in seinem Gesichte einen Ausdruck des Mißvergnügens, so schreibe ich dies allein meinem Stocke zu, nach einer halben Minute kehrte ich mich um und sah nach den beiden Kerlen, aber sie waren verschwunden.

Ich bin weit entfernt, zu glauben, diese beiden Leute hätten mein Leben gefährden wollen, ich glaube sogar nicht einmal, daß sie Gewalt angewandt haben würden, mich zu berauben, aber die einsame Gegend, in welcher ich dieselben traf, die Stellung, welche sie angenommen hatten und besonders ihr elendes Ansehen reichten hin, um mich vorsichtig zu machen. Was dieses Abentheuer besser als alles andere erklärt, war der Umstand, daß in den letzten drei Tagen in Tunbridge Wells Pferderennen gewesen wa=

ren, die gleich allen solchen Zusammenkünften eben so viel Vagabonden und Schurken, als achtbare Leute herbeigezogen hatten.

Adieu.

Fünfunddreißigster Brief.

Einladung zur Jagd. — Trauriger Vorfall. — Gentile Leute. — Ein Landhaus. — Jagdpartieen. — Pferderennen in Newmarket. — Der Lauf. — Der Betting-Post. — Die Gesellschaft.

Abermals müssen Sie jetzt Ihre Reisemütze aufsetzen, denn ich bin im Begriff, Sie nach Cambridgeshire zu führen. Der Unfall, welcher mich in Wales traf, hatte keineswegs meine Jagdlust verringert; ich nahm daher mit Freuden das mir in der ersten Saison, die ich in Tunbridge Wells zubrachte, gemachte Anerbieten an, das Jagdrecht auf einem Terrain von einigen Meilen, wohin ich mich zwei- bis dreimal wöchentlich begab, um diesem Vergnügen nachzuhängen, zu miethen. Dies war genug, um mich, wenigstens was den Geschmack betrifft, zu einem Jäger zu erklären, und daraus folgte denn, daß ich, der gewöhnlichen Aufmerksamkeit und Gastfreundschaft zu Folge, welche ich in England erfuhr, Einladungen aus den verschiedensten Thei-

ten zu Jagdpartieen erhielt, unter andern in Summer-Hill, wo ein guter Schütze in wenigen Stunden leicht zwanzig Paar Fasanen geschossen haben könnte. Hier ereignete sich wiederum etwas, welches einen minder eifrigen Jäger, als ich war, erschüttert haben würde. Der alte Wildhüter, welcher mich gewöhnlich begleitete, und gegen den ich in der That große Rücksichten nahm, denn er zeigte mir stets, wo Wild zu finden sei, — dieser arme Bursche verschwand plötzlich nach einem langen vierzigjährigen Dienste, als er eben auf dem Puncte stand, seine Pension zu erhalten, und wurde nach zwei Tagen todt auf einer Hecke gefunden. Der obere Theil seines Kopfes war von einer Flinte, die in seiner Hand losgegangen war, völlig in Stücken geschossen.

Wir hatten in Tunbridge Wells einige Bekanntschaften gemacht; unter diesen befand sich eine zahlreiche, äußerst liebenswürdige Familie, die, gleich uns, den Sommer daselbst zubrachte. Bei ihrer Abreise erhielt ich eine freundliche Einladung nach ihrem Landsitze in Cambridgeshire,

nicht bloß, wie Sie scherzend sagten, um meinem »Zerstörungstriebe« nachzuhängen, sondern auch, um das berühmte Pferderennen in Newmarket, welches zur Zeit meines Besuches Statt finden würde, zu sehen. Vielleicht wissen Sie nicht, daß dieselben die Blüthe aller englischen Pferderennen, folglich die ersten in der Welt sind und, um meine halbe Fashionabilität zu vervollständigen, brauchte ich nur diese zu besuchen, wie ich bereits in einigen Opernlogen der Exclusives gleichfalls in Almack's, in den Routs der Lady S.... und auf den Bällen des Herzogs von D.... gewesen war.

In dem Landhause, wohin ich Sie jetzt führe, finden Sie weder Lords noch Ladies von Geburt, sondern nur das, was man in England »genteel people,« und in Frankreich »gens comme il faut« nennt. Hier ist kein gothisches Schloß, kein gewölbter Thorweg mit in Stein gehauenen Wappen, noch auch jene zahlreiche Masse von Livréebedienten, dies ist nur die moderne, liebliche Villa, groß genug, sowohl die bedeutende Familie zu fassen, welche gegenwärtig

darin wohnt, als auch mehrere ihrer Freunde. Ohne glänzend zu sein, ist das Haus elegant und mit Allem versehen; es enthält alle Bequemlichkeiten, diese theuern Bequemlichkeiten, die von dieser Art Wohnungen in England so unzertrennlich sind.

Setzen Sie diese Villa nun in einen Park von passender Größe, in welchem Sie jeden Abend die Hasen, Fasanen rc. auf dem Rasen spielen sehen können: fügen Sie dazu das »Jagdrecht« über dreitausend Äcker Landes und die Gesellschaft der liebenswürdigen Familie, welche die Villa bewohnt, und die, trotz ihrer Vorliebe für die Annehmlichkeiten des Lebens und für die weltlichen Vergnügungen der Malerei, der Musik und einer guten Tafel, sich jeden Abend vor dem Schlafengehen versammelt, um Gebete anzuhören, die die junge Mistreß der Familie vorlies't, während Vater, Mutter, Schwestern, Brüder, Freunde und Domestiken ihr mit gebeugten Knieen zuhören; — dieses Alles rechnen Sie zusammen, und Sie werden eine richtige Idee von dem Orte und der Familie haben, in

der ich einige Wochen zuzubringen im Begriff war.

Sie würden mich beneidet haben, hätten Sie gesehn, wie ich am Tage nach meiner Ankunft (und fast an jedem folgenden) mit zwei bis drei Jagdgefährten so weit wir sehn konnten in jeder Richtung die Felder durchzog; sie waren mit Rüben bepflanzt, deren lange Stängel, mit Thau benetzt, unsre Füße kühlten, wenn wir durch dieselben gingen. Hier schossen wir nach allen Seiten auf die Rebhühner, die überall dicht vor unsern Füßen aufflogen. Beschriebe ich Ihnen alle die Kreise, welche sie in der Luft machten, ehe sie fielen, und die Wolke von Federn, welche jedem wohlgezielten Schusse folgte, — beschriebe ich Ihnen dieses Alles, so würde ich Ihren Neid auf eine zu harte Probe stellen; ich schone Sie daher für jetzt, und werde Sie nunmehr zu den Pferderennen von Newmarket führen.

Wir waren zehn Meilen von Newmarket, einer nur kleinen Stadt. Die berühmten Ebenen, wo die Rennen gehalten werden, sind etwa eine

Meile entfernt; der hiesige Rasen ist hinsichtlich der Elasticität, Weiche und Ebenheit der erste in der Welt; eben so ist der Ort wegen des reinen Blutes der hier rennenden Pferde berühmt. Man findet hier die thierische Aristokratie des Landes; ihre Genealogieen werden mit großer Sorgfalt in Ordnung erhalten, und jedes Pferd kömmt nebst seinem Namen auch mit denen seiner Vorfahren auf die Liste. Bisweilen werden bedeutende Wetten um ein noch ungebornes Füllen gemacht, welches zwei Jahre nach seiner Geburt rennen soll.

Die ganze Umgegend von Newmarket ist flach, und diese ungeheure Ebene wird von den Ueberresten einer alten den Römern zugeschriebenen Schanze durchschnitten. Diese Ueberbleibsel sind nur wenige Fuß hoch, in Form von Bänken, nur mit Rasen und Riedgras bedeckt, und, nebst einem Graben, achtzehn Meilen lang. Die Flachheit des Landes verbürgt die Trefflichkeit der zahlreichen Chausséen, welche es in allen Richtungen durchziehen, besonders nach Newmarket zu; und, was auch der Grund sein mag, nie sehen Sie

auf diesen Jemand, der sich nicht mit der größt-möglichen Schnelligkeit vorwärts bewegte, besonders wenn Postpferde vor dem Wagen sind; denn daraus erkennt man sogleich, daß Sie nach New-market fahren.

Aber dies ist nicht die lebendige Scene von Epsom und Ascot; hier giebt es keine dreifache Reihe von Wagen, kein Fashionable steht hier mit wehenden Flaggen, noch sind dreißigtausend Personen als Zuschauer versammelt. Selbst eine Stunde vor dem Beginn des Rennens ist keine Seele zu erblicken; die größeste Anzahl ist in den Hotels, Gasthäusern und Tavernen von New-market zusammengepfropft; und unter dieser Menge (obschon sie alle »men of the turf« sind), befanden sich mehrere vornehme Leute, z. B. der Earl von M...., der Marquis von W...., der, wie Sie sich erinnern werden, einige Jahre nachher ein so großer Liebling in den vornehmen Cirkeln von Paris war, eben so der alte Herzog von G.... mit seinem Fernglase, welches sein Freund und Arzt, in einer Person vereinigt, für ihn mitführte. Ferner Oberst P...., Oberst S....,

Lord T...., Lord G...., sein Sohn, und viele Andere, auf deren Namen ich mich nicht mehr besinne.

Die Pferderennen in Newmarket sind eine reine Geschäftssache; kein Beifallruf, kein Geschrei, keine Nothwendigkeit, durch Anwendung der Peitsche die Bahn zu säubern, keine ausgespannten Seile, um das Volk in Schranken zu halten und die Richtung des Laufs zu bezeichnen. Hier ist derselbe durch die grade Linie von schönem kurzen Grase, und von den erwähnten römischen Ueberresten, die ihn zum Theil begrenzen, bezeichnet. Hier sind höchstens ein Dutzend Wagen, die meist Familien in der Nachbarschaft gehören; einige hundert Personen zu Pferde, und, was sonderbar genug ist, drei bis vier Karren, vor welchen die Pferde abgeschirrt sind, und auf welchen die erwähnten vornehmen Leute Platz nehmen, um das Rennen besser zu übersehen, welches stets in ihrer Nähe endigt, denn die Länge der Bahn differirt oft; die Karren halten stets in der Nähe des Ziels. Zu dem Zwecke werden die Pferde in der Nähe gehalten, und beschäfti-

gen sich mit Fressen, so daß die häufigen Störungen bei ihrer angenehmen Arbeit ihnen sehr unangenehm waren.

Eben so muß ich Sie mit dem »betting-post« in Newmarket, welcher isolirt in der Mitte der Ebene liegt, bekannt machen; um denselben versammeln sich alle Wetter, die Eigenthümer der Pferde, welche rennen sollen, kurz Alle, welche bei dem Rennen betheiligt sind. Selbst ein Engländer muß mit der hier üblichen Sprache, der »language of the turf« vertraut sein, um Alles, was vorgeht, zu verstehen, — indem Jeder mit lauter Stimme die offerierten, angenommenen, verdoppelten, verdreifachten Wetten ausschreit, die alsdann in die Taschenbücher eingetragen werden.

Die Zeit des eigentlichen Rennens ausgenommen, welche in der That für alle frühere Langeweile belohnt, giebt es in Newmarket nichts, welches den Augen wohlthut, nichts, welches zu der Phantasie redet. Die Lords, alt und jung, die Fashionables, die Wetter und die Plebejer, Alles drängt sich um die Posten; man sitzt auf kleinen Pferden oder Ponies, in Mäntel gehüllt,

um sich vor der Kälte zu schützen, da es gegen Ende des October in diesen Ebenen hübsch kalt zu werden anfängt. Die Folge davon ist ein bläuliches Gesicht oder eine rothe Nase selbst unter der hohen Aristokratie. Fürchtete ich nicht, als unartig zu erscheinen, so würde ich sagen, daß die ganze Gesellschaft mehr einer Versammlung von Roßkämmen glich, als der Vorstellung, welche ich mir von der Blüthe aller Pferderennen in England versprach.

Das Pferderennen selbst ist die Sache von wenigen Minuten. Während dieses kurzen Zeitraums ist die Erwartung so gespannt, durch Bewunderung und Vergnügungen so exaltiert, und die Aufregung so stark, daß Sie noch lange nach dem Siege die Wirkung davon empfinden. Am Ende der Ebene bemerken Sie einige kleine schwarze Flecke, so wie einige andere, die glänzender zu sein schienen, obgleich man die Farbe noch nicht unterscheiden kann, und denken gleich, daß es Jockeys zu Pferde sind. Plötzlich hören Sie das Wort »Start« ringsum in jeder Richtung wiederholen, es folgt ein Gemurm

und eine Art Aufregung unter allen Zuschauern; jedes Auge ist begierig nach demselben Puncte gerichtet. Es sind in der That die Jockeys, welche ankommen; zehn Secunden mehr, und man kann ihre Gestalt und die Farbe, welche sie tragen, erkennen. Sie kommen sämmtlich an; und ihr rascher Lauf fällt Ihnen um so mehr auf, als ihre farbige Masse das einzige ist, was in dieser durchaus nackten Ebene Bewegung verräth. Bevor Sie jedoch im Stande sind, zweimal Athem zu holen, was Ihre Aufregung überhaupt schwierig macht, so sind dieselben schon gleich einem Blitze vorüber, das Rennen ist gewonnen und viele tausend Pfunde verloren!

Beschriebe ich ein Pferderennen in Newmarket in englischer Weise, so würde es mit den wenigen Worten gethan sein:

»Start! — There they are! — Done!«

Damit ist das Rennen vorüber.

Gott befohlen.

Sechsunddreißigster Brief.

Ein neuer Freund. — Instinct in der Freundschaft. — Eine Jagdpartie. — Altmodiges Haus. — Ein Willkommen. — Sporting-Colonel.

Heute will ich versuchen, Sie auf mich wirklich neidisch zu machen; da Sie ein eifriger Jäger sind, so werden Sie mit ganzem Herzen an meiner Erzählung Theil nehmen und dieselbe wie ein alter Freund genießen.

Unter den Gästen, welche ich in Cambridgeshire-Mansion traf, befand sich einer, der mit mir in gleichem Alter stand und mit der Familie durch Heirath alliirt war. Wir waren in Tunbridge Wells mit einander bekannt geworden und diese Bekanntschaft war mir sehr angenehm, da ich mit jedem Tage neue, schätzbare Eigenschaften des Geistes und Herzens an ihm entdeckte. Er besaß viel natürliche Heiterkeit, — eine Eigenschaft, die in England nicht sehr gewöhnlich ist, — so wie viel Originalität und Drolligkeit

des Geistes, welche ihm einen schärfen Sinn für das Lächerliche gaben, aber sein Witz war stets ohne Bosheit.

Indem wir die zahlreichen Wesen in dieser Welt, gegen welche wir total gleichgültig sind, außer Frage lassen, giebt es in Rücksicht auf andere eine Art Instinct, der als Führer dienen kann; wir fühlen uns zu denen, welchen wir auf dem Fahrwege des Lebens begegnen, entweder hingezogen oder von ihnen abgestoßen. Sollen diese beiden entgegengesetzten Empfindungen aber von Nutzen werden, um das Urtheil zu leiten, so müssen sie von allem persönlichen Interesse frei sein. Die sociale Stellung der beiden Parteien muß sich ziemlich gleichen, auf keiner Seite darf eine Erwartung künftigen Vortheils Statt finden, — ausgenommen den einer angenehmen Gesellschaft, — eben so wenig irgend eine Furcht vor Nachtheil. In solchen Fällen kann man sich, wie ich glaube, diesem Gefühle mit Sicherheit und Vertrauen überlassen, und ich that es ohne Zögern.

Mein Freund und ich verließen die Villa,

um ein Paar Tage bei seinem Vater, einem Geist-lichen, zuzubringen, welcher mich freundlich ein-geladen hatte, seinem Sohne in der »allgemeinen Vernichtung«, welche mit seinem Wilde vor sich gehen sollte, beizustehen, da er im Begriff sei-nen alten Familiensitz zu verlassen und nicht ge-willt war, den Wilddieben während seiner Ab-wesenheit den geringsten Vortheil zu lassen. Sein Wohnort war etwa acht Meilen von demjenigen entfernt, an welchem ich mich aufhielt. Ein Phaeton ward gesandt, um uns den Nachmittag, bevor das Schießen beginnen sollte, abzuholen. Sobald unsere beiden Flinten in ihren Futtera-len, ein reichlicher Vorrath an Pulver und Blei und alle unsere Toiletten-Bedürfnisse in den Phae-ton geschafft waren, reis'ten wir ab. Nach we-nigen Meilen verließen wir den Weg nach New-market und drangen weiter in das Innere des Landes, indem wir einen Seitenweg einschlugen; und, nachdem wir zwei Dörfer passierten, (die weder so sauber noch so reinlich waren, als die meisten, welche ich in England gesehen habe, ka-men wir an der Thür eines Parks an, welcher

eben so flach war, als die übrige Umgegend. Der etwa eine viertel Meile lange, sich nach dem Hause hinziehende Weg war wegen der Größe und des Alters der Bäume, welche ihn auf beiden Seiten beschatteten, merkwürdig.

Indem ich meine Vorstellung bei den übrigen Gliedern der Familie bis zum Diner verschob, welches nahe bevorstand, ließ mein Freund, den ich George nennen werde, mich in das für mich bestimmte Zimmer führen. Die Einrichtung in demselben war nicht so elegant, wie in der Villa, welche wir eben verlassen hatten, doch in altem Styl und mit dem alten Hause übereinstimmend. Mein Bett war breit genug, um der Quere nach in demselben zu schlafen und von passender Höhe, mit faltigen, geblümten Vorhängen. Eben so war der alterthümliche Kamin hoch und tief; auf der Roste brannte ein helles Kohlenfeuer; davor stand ein kleiner Tisch mit einem halben Dutzend schneeweißer Servietten, die ganze Ausstattung war von derselben Art und bildete eins der bequemsten Schlafzimmer, welche ich je getroffen habe.

Bald hörte ich ein leises Klopfen an meiner Thür, und auf mein »come in,« trat ein »verschämtes Mädchen« herein, welches mir eine reichliche Menge warmen Wassers brachte. Als ich zur passenden Zeit in das Besuchzimmer hinabging, fand ich daselbst einen schwarz gekleideten, ältlichen Gentleman, welcher bei meinem Eintritt beschäftigt war, die Wachslichter auf dem Kamin anzuzünden. Aus seiner ehrwürdigen Miene und aus dem höflichen Lächeln seines Gesichts schloß ich sogleich, daß es der ehrenwerthe Mr. J.... sei, und ich bat ihn um Erlaubniß, mich ihm selber vorzustellen; er faßte freundlich meine Hand, drückte sie herzlich und hieß mich willkommen.

Als wir zum Diner gerufen wurden, zog George mich auf die Seite und flüsterte mir zu, ich möchte thun, als ob ich die Oelgemälde, welche ich in dem Speisezimmer sehen würde, nicht bemerkte, da sie von seiner kürzlich verstorbenen Mutter gemalt seien; denn er fürchte, daß dadurch in der Brust seines armen Vaters traurige Erinnerungen erweckt würden; ich gehorchte also.

Es kam noch ein anderer Gast, ein alter Oberst, hoch, dünn und grauköpfig; er war ebenfalls eingeladen, an der zweitägigen Jagd Theil zu nehmen. Er redete lang und breit von diesem Gegenstande während des Essens, indem er uns von der ungeheuren Menge Wild erzählte, das er schon in seinem Leben erlegt hatte.

Morgen sollen Sie die Details unserer Jagd erhalten.

Siebenunddreißigster Brief.

Vorbereitungen zur Jagd. — Unsere Partie. — Ueberfluß an Wild. — Mein Glück. — Das Werk eines Morgens. — Verwüstung unter den Fasanen. — Zweitägige Jagd.

Es ist neun Uhr Morgens, die Flinten sind bereit und stehen neben einander im Saale, und wir sind in unseren Jagdröcken, deren zahlreiche Taschen mit Provisionen von Pulver, Blei u. s. w. gefüllt sind, zugleich sind wir in dem Frühstückzimmer angenehm beschäftigt, indem wir eine andere Art von Vorrath einpacken, der aus Streifen dünn geschnittenen Schinkens, kaltem Geflügels, Zunge, gedörrten Fisches, Eiern besteht, welches sämmtlich mit großen Tassen voll Thee oder Kaffee hinuntergespült wird, und zwar ist Alles so reichlich vorhanden, daß selbst der Appetit sechs hungriger Jäger, welche den Tisch umgeben, nicht ausreicht.

Trotz seiner siebenzig Jahre war auch der ehrenwerthe Mr. J.... von der Partie, er beglei-

tete uns nicht sowohl, um an der bevorstehenden Zerstörung Theil zu nehmen, — denn, wie er selbst sagte, er besaß nicht mehr seine frühere Lebendigkeit und Schärfe des Auges, — als vielmehr, um die Jagd zu leiten und an dem Vergnügen seiner Gäste Theil zu nehmen. Unsere Partie wurde durch die Ankunft eines jungen Baronets vergrößert, der in der Nachbarschaft wohnte; er hatte im vorigen Jahre gefehlt, erwartete aber, bei den Fasanen viel Glück zu haben, denn man hielt ihn für einen Capital-Schützen. Einer der Söhne unseres Wirths war in die Heimath zurückgekehrt, während sein Geschmack und seine Studien sich völlig anderen Gegenständen zugewandt hatten; er war ein großer Naturforscher, Mineralog, hatte aber keine Lust zum Jagen; was den jüngsten betrifft, so war er genöthigt, [illegible], denn da er an großer Nervenschwäche litt, so [illegible] er die bei der Jagd unvermeidliche Anstrengung. Dennoch erbot er sich, uns zu begleiten, um [illegible] dicht bei mir zu verweilen und mir beim Laden behülflich zu sein. Es waren wir auf fünf [illegible]

tzen reduciert, — der alte Oberst, der Alles umbringen wollte, der Baronet, George (der als Schütz sehr berühmt war), der ehrenwerthe Gentleman mit seiner friedlichen einläufigen Flinte und Ihr ergebener Diener.

Wir waren nicht ohne alle Ansprüche, wie Sie daraus sehen werden, wenn ich Ihnen erzähle, daß ein erträglich großer Karren in dem Hofe in Stand gesetzt wurde, uns zu begleiten, damit er das Wild nach Hause fahren könnte; daneben ein Dutzend mit großen Knitteln bewaffnete Landleute.

Wir begannen das Treiben, indem wir uns dreißig bis vierzig Schritt von einander entfernt hielten, bald vernahm man die Schüsse, doch erst nach Verlauf von etwa einer halben Stunde und als wir mitten in das Herz der Fasanerie gedrungen waren, hatten wir wirklich ein rühmliches Werk vor uns. Wir wurden von Mr. J.... ersucht, das Wild nicht zu schonen und Alles zu tödten, die Hennen ausgenommen, deren Todesurtheil bis auf den Nachmittag verschoben wurde.

Ich muß bekennen, daß ich anfangs hinsichtlich des Glücks weit hinter dem Baronet und George zurückblieb, denn bei ihnen stürzte auf jeden Schuß ein Hase oder ein Fasan. Anfangs wurde ich über die Menge Wild, welches uns unter den Füßen aufkam, ganz verzückt, bald indeß kehrte die Besinnung zurück, ich gewann die nothwendige Kälte wieder und fing an, mich besser zu benehmen. Ich bekenne, daß ich etwas besorgt war, mich von meiner guten Seite zu zeigen, nicht bloß zu meiner eigenen Satisfaction und zur Befriedigung meiner Eitelkeit, sondern eben so um die meines Freundes George zu befriedigen, welcher meine Geschicklichkeit gegen diese Herren gar zu sehr gerühmt hatte.

Was den Oberst betrifft, so lief die Sache aus, wie ich erwartet hatte, als ich ihn am Abende vorher von seinem Jagdglücke erzählen hörte. Er tödtete etwa ein Stück unter einem halben Dutzend und zielte auf alles Wild, mochte es vor ihm oder vor einem andern der Partei sich zeigen; seine üble Laune nahm mit jedem Schritte zu; endlich, just als wir den Wald ver-

lassen hatten; um über einen offenen, mit nie=
drigem Gebüsch bedeckten Platz zu ziehen, flog
ein prächtiger Fasan ihm dicht vor der Nase auf,
so nahe, daß er ihn mit seinen Flügeln berührte,
das plötzliche Geräusch und das Geschrei des Vo=
gels afficierte wahrscheinlich seine Nerven und be=
wirkte, daß er seine beiden Läufe auf einmal,
jedoch ohne Wirkung abschoß; ich stand glückli=
cher Weise ihm zur Linken und, indem ich in
meinem Eifer vergaß, daß das, was ich that,
nicht eben allzuhöflich war, zielte ich, und der
stolze Vogel fiel.

Dies ist vor drei Jahren geschehen und ich
zweifle, daß er es mir bis jetzt vergeben hat; der
Vorfall verletzte seine Eitelkeit zu sehr, denn er ge=
schah nicht nur vor der ganzen, in einer Linie auf=
gestellten Schießgesellschaft, sondern auch vor den
Treibern, welche dicht hinter uns standen und
unter denen man ein halb verstecktes Lachen hörte,
welches nur dazu diente, den schon genug in sei=
nen Zügen ausgedrückten Aerger zu erhöhen. Ich
versuchte es, denselben zu mildern, indem ich
mein Glück eher einem Zufall oder dem Verdienste

des Mr. Manton zuschrieb, als mir selbst; aber alles war vergebens und er biß sich auf die Lippen, ohne zu antworten. Kurze Zeit nachher vergalt George mir dieses Compliment, indem er einen Hasen niederstreckte, den ich gefehlt hatte; sogleich nahm ich meinen Hut ab, machte ihm eine tiefe Verbeugung, dankte ihm für die Lection, und hiedurch erneuerte ich ganz unabsichtlich meine Beleidigung gegen den Oberst, da jeder lachte, besonders aber der gute alte Geistliche; der Oberst allein behielt seine Ernsthaftigkeit bei.

Gegen ein Uhr befanden sich etwa vierzig Fasanen auf dem Karren, und zwanzig bis fünfundzwanzig Hasen und eben so viele Kaninchen hingen über denselben an querüber gelegten Stöcken; dies bildete eine allerliebste Trophäe und ließ sich keineswegs leicht nach Hause fahren, was unser ehrenwerther Wirth jetzt zu thun befahl. Nun folgte eine dreiviertelstündige Ruhe, welche wir zur Erholung und um einen Bissen zu genießen anwandten. Sie wissen ja, in solchen Fällen erhöhet nichts den Appetit so sehr, als wenn man Glück gehabt hat, und das war bei uns der Fall,

denn von dem Bissen (welcher nichts geringeres war, als eine enorme Gans) blieb nichts übrig, als die Serviette, in welche er gewickelt war.

Aber die Rückkehr des Karrens erweckte wieder unsern Muth, und wir begrüßten ihn Alle mit lebhafter Freude, denn wir hatten genug, ihn wieder zu füllen. Wir brauchten dieses Mal unser Wild nicht selbst aufzusuchen, die Treiber übernahmen diese Mühe und nun begann die wirkliche Verwüstung, besonders der armen Fasanen. Ohne Uebertreibung, wir hörten sie oft bei Dutzenden sich erheben und, welche Richtung sie auch einschlagen mochten, indem sie sich von einander trennten, um zu entkommen, so war doch jeder von uns gewiß, sein Theil zu erhalten.

Der jüngste Bruder meines Freundes hielt sein Wort, er verließ mich nicht, und ohne seinen Beistand würde es mir nicht möglich gewesen sein, rasch genug zu laden, um auch nur die Hälfte des über meinem Kopfe oder neben mir dahin streifenden Wildes zu begrüßen. Diese Scene währte etwa bis sechs Uhr Abends, und

wir gingen heim, nachdem wir im Ganzen hundertundachtzig Stück Wild erlegt hatten, wovon zwei Drittel aus Fasanen bestand. Mr. J.... der ältere hatte den Tag über von seiner Flinte kaum Gebrauch gemacht, da seine ganze Aufmerksamkeit auf das Arrangement der Jagd gerichtet gewesen war, um uns so gut als möglich anzustellen, ja, dann und wann vereinigte er sich sogar mit den Treibern. Seine siebenzig Jahre hinderten ihn nicht, fast eben so rasch als wir selbst über Hecken und Gräben zu setzen.

Der folgende Tag wurde mit derselben Beschäftigung und demselben Glücke hingebracht, dann nahmen wir von der übrigen Familie Abschied und George und ich reis'ten nach der Villa ab. Wir hatten, denken Sie, wenigstens dreihundertundsiebenzig Stück Wild erlegt, und unter den fünf Schützen, welche dieses ausgeführt hatten, dürfen Sie weder den alten Gentleman, noch den Obersten mitzählen.

Gott schütze Sie, mein theurer August.

Achtunddreissigster Brief.

Das englische Theater. — Dramatische Dichter. — Vernachlässigung des Drama. — Tragische Schauspieler. — Unterbrechungen. — Komische Schauspieler. — Das Müllermädchen. — Rayner's Leistung. — Sänger. — Melodrama und Pantomime.

Meine Abenteuer, wie meine Excursionen, sind zu Ende, lieber August; und nach einem Paar Worten, die ich Ihnen zu Ehren riskieren will, werde ich nur noch einige Charaktere zu skizzieren haben, bevor ich meine »Bilder« beschließe.

Ich will mich nicht zum Preise dessen erheben, welcher die englische Tragödie schuf: die Schönheit der Shakespeare'schen Stücke, sein Genie, seine tiefe Kenntniß der menschlichen Natur, und die Geschicklichkeit, mit welcher er die Geschichte seines Vaterlandes auf die Bühne brachte, — eine an Bewegungen und großen Ereignissen so fruchtbare Geschichte, — sind jetzt auf dem Continente, größtentheils wenigstens, so bekannt

und geschätzt, daß meine schwache Stimme seinen Ruhm nur wenig erhöhen würde. Die einzige Bemerkung, welche ich mir erlauben werde, ist, daß man die Stufe, auf welcher die englische Bühne steht, allein diesen bewunderungswürdigen Werken verdankt; und daß hiebei, wie bei der Kunst der Historienmalerei in England es aus Mangel an Aufmunterung, Unterstützung oder Enthusiasmus geschieht, daß diese beiden Künste in einem Lande, wo so viele andere, und wo alle Wissenschaften einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht haben, stets in so untergeordneter Stellung bleiben.

England besitzt, neben Shakespeare, verschiedene andere treffliche dramatische Dichter, z. B. Massinger, Otway und andere, in der Tragödie; Beaumont und Fletcher, für jede Art des Drama; Ben Johnson in der Komödie, und viele Genies neuerer Zeit, z. B. Congreve, Sheridan rc. Dennoch ist es nicht fashion, die großen Theater, Coventgarden und Drurylane zu besuchen, obgleich sie brillant erleuchtet und prachtvoll sind, und obschon allabendlich zur Bequemlichkeit eini-

472564

ger tausend Zuschauer außerordentliche Ausgaben gemacht werden. Nur wenige Privatlogen, welche dicht an die Bühne stoßen, werden reservirt; der ganze übrige Raum bleibt offen, und ist in Vierecke getheilt, welche Logen genannt werden, und in denen ganze Familien Platz haben, indem sie eine oder zwei von den Bänken in Beschlag nehmen. Sie sehen also, daß hier keine völlige Trennung stattfindet, und daß diese Annäherung an das gewöhnliche Volk zu groß ist, als daß es bonne façon sein könnte, sich ihr auszusetzen. Es giebt noch einen andern Grund, diese Vernachlässigung des Theaters von Seiten des beau monde zu erklären; namentlich, daß das Schauspiel in beiden Theatern schon früh beginnt, und es fashionable ist, sehr spät zu diniren.

Erwägt man den großen Einfluß, welchen der Adel in einem so aristokratischen Lande als England nothwendig fast auf Alles ausübt, so würde schon diese Vernachlässigung an sich ein großer Nachtheil sein: doch es giebt noch andere Gründe. Die Directoren sind auf ihre eignen

Anstrengungen beschränkt, indem weder der König, noch die Regierung Coventgarden oder Drurylane unterstützen; dazu kommt, daß diese Theater nur einen Theil des Jahres hindurch geöffnet sind. *) Dabei ist die bedeutende Größe der Häuser (obgleich sie häufig einen herrlichen Anblick gewähren, wegen ihrer glänzenden Erleuchtung, der Frische der Malerei und Decorationen, und der Toilette der Damen**)) der Entwickelung des Spiels bei den Acteurs hinderlich, die, um sich vernehmbar zu machen und einen Effect hervorzubringen, genöthigt sind, zu außerordentlichen Uebertreibungen in Gebärden, Stimme und Betonung ihre Zuflucht zu nehmen.

Ist die Abwesenheit des Adels oder derer, welche sich mit demselben verbinden oder ihn nachzuahmen suchen, dem Erfolg dieser Vorstellungen nachtheilig, so weiß ich nicht, ob dieses mit der

*) Im Sommer, während der Parlamentsferien, sind sie geschlossen.

**) In England machen die Damen im Allgemeinen eine eigene Toilette für das Theater; verheirathete und unverheirathete tragen den Kopf unbedeckt und schmücken ihn mit Blumen, Toquen, Federn u. s. w.

Gegenwart einer anderen Classe, einer der niedrigsten der Gesellschaft nicht auch der Fall ist. Diese Leute nehmen das ein, was man in Frankreich oder an andern Orten das Paradies nennt und durch ihr Beifallsrufen, ihr ungeduldiges Schreien und ihre Sitte, Orangeschaalen von dieser Höhe hinab in das Parterre zu werfen, ziehen nur allzu oft die Aufmerksamkeit von der Scene ab und unterbrechen die Stille, welche so nothwendig ist, um die Nüançen der Stimme, die fast unbemerkbaren Gebärden zu erkennen und zu genießen. Sie können sich nun denken, wie es mit der Tragödie beschaffen sein muß.

Dazu kommt noch, daß Sie an einem und demselben Abende bisweilen nach einander eine Tragödie, ein Melodrama, ein kleines Stück mit eingestreueten Liedern und eine Farçe sehen. Aus diesem Grunde sind viele Schauspieler genöthigt, mehrere durchaus entgegengesetzte Charaktere zu spielen und, wie wir sagen würden, sont mis à toutes sauces. Daß der Geschmack durch solche Mittel vervollkommnet werden sollte, ist fast unmöglich. Man darf das geringe Glück

des Dramas in England gewiß nicht einem Mangel an Talent bei den ersten Schauspielern zurechnen, wenigstens nicht bei denen, welche vor einigen Jahren die Bühne zierten; Kean, Young, C. Kemble, Macready *) sind sämmtlich Schauspieler von großem Verdienste in der Tragödie, und Shakespeare hat in ihnen seiner selbst würdige Darsteller gefunden. Eben so erinnere ich mich, daß ich John Kemble in einer seiner schönsten Partieen, der des Coriolanus, gesehen habe, immer aber werden diese Künstler in den Nebenrollen so schlecht unterstützt, die Schauspieler, welche dieselben darstellen, sind meist so erbärmlich schlecht, daß alle Wirkung zerstört wird.

In einer der ergreifendsten Scenen von Romeo und Julie (zu der Zeit, von welcher ich rede, wurden diese Charaktere von J. Kemble und Miß O'Neill gespielt), in dem Augenblicke, wo jedes Gefühl lebhaft erregt war, hörte man plötzlich eine laute, durchdringende Stimme: die der Amme, welche in einem Tone, als würde sie le-

*) Jeder Pariser hat Macready als Virginius gesehen.

bendig geschunden, »Juliet! Juliet! Juliet!« rief. Es klang wie das Geschrei einer Katze, welche mitten in der Nacht Sie aus einem lieblichen Traume aufweckt. Allerdings war es Shakespeare's Absicht, die Scene zu unterbrechen, aber gewiß nicht auf diese abscheuliche Weise, die ohne Zweifel von der Schauspielerinn gewählt war, um der Gallerie zu gefallen, und diese entsprach ihren Wünschen durch ein unbändiges Gelächter! Was aber wurde aus der Illusion? Ich hätte das Weib spießen können und doch wurde sie für eine vorzügliche Schauspielerinn gehalten.

Denken Sie sich nun eine Scene, in welcher einer der ersten Schauspieler voll Begeisterung ist, z. B. Kean, der als Richard III. so berühmt ist, wenn er mit seiner tiefen, rauhen, doch ausdrucksvollen Stimme alle Verschlagenheit und die ganze Nichtswürdigkeit dieses königlichen Ungeheuers schildert! denken Sie sich, sage ich, die Tausende von voll Erwartung bebenden Zuschauern, welche im tiefsten Schweigen zuhören, wenn plötzlich sich ein lautes Geschrei in den Corridors hö-

ren läßt, Leute rennen und dann in die Logen stürzen, mit den Hüten auf dem Kopfe, um so rasch als möglich die vacanten Stellen einzunehmen. Ich sehe, wie sie hier voll Erstaunen die Augen öffnen: Mein theurer August, es ist nichts, als das halbe Auditorium, welches ankommt; da die Beschäftigungen dieser Leute als Schreiber, Handlungsdiener u. s. w. beendigt sind, so benutzen sie die Zeit, um das Vergnügen, welches hier gewährt wird, wenigstens zur Hälfte zu genießen. Doch um zu dem Schauspieler zurückzukommen, was ist aus seinem Enthusiasmus geworden? Muß es ihm nicht sein, als würde ihm ein Glas kaltes Wasser in's Gesicht gegossen? Trotz dieser Hindernisse werden die Lustspiele doch oft in großer Vollkommenheit aufgeführt. In der Zeit, von welcher ich rede, gab es in London einige vortreffliche komische Schauspieler: Fawcett in Väterrollen, Farree in Humoristen oder ci-devant jungen Leuten, Murdew und Dowton in Charakteren, in welchen Herzlichkeit, Schroffheit und Leidenschaft sich vermischen, letzterer war um so natürlicher in seiner Action, als

er in der That den Charakter besaß, welchen er darstellte; denn gerieth er auf der Bühne in Feuer und Zorn, so spielte er nicht mehr eine Rolle, sondern ließ sich von seiner Empfindung hinreißen. Man hat mir erzählt, daß es oft einige Zeit und nicht geringe Anstrengung erforderte, ihn zu beruhigen, nachdem er die Bühne verlassen hatte. Ferner spielten in diesen Dramen, welche man Tragödien des niedern Lebens nennen kann, Emery und Rayner; letzterer besonders war in dem ergreifenden Stücke: »Das Müllermädchen« bewunderungswürdig. Der Charakter ist eine Mischung von Rauhheit und Empfindung, eine Vereinigung von edlen Eigenschaften und hohem Muthe mit gemeinen Manieren und Mangel an Bildung. Nie werde ich die schreckliche Wirkung vergessen, welche seine Ankunft am Ende des Stücks mit dem Mädchen seiner Liebe im Arme, welches er eben aus einer großen Gefahr gerettet, hervorbringt. Die Leidenschaft, welche in ihm glüht, ist nicht die zärtliche, romantische Liebe des modernen Gentleman, sondern dieses Löwen der Wildniß, des Afrikaners unter seinem bren-

nenden Himmel! — es ist die Leidenschaft so, wie die Natur sie in all ihrer Gewalt und Heftigkeit einflößt.

Doch ich muß Ihnen die Scene beschreiben:

Rayner hat so eben von den Lippen des jungen Mädchens vernommen, daß sie ihn nur als Bruder liebt, — daß ihre Zuneigung dem Matrosen gehöre, mit welchem er bereits bei Eröffnung des Spieles gefochten, und den er ermordet hätte, wäre der Müller ihm nicht in den Weg gekommen. Mit dem durch dieses Geständniß gebrochenen Herzen umschleicht er verzweiflungsvoll die Mühle, ohne zu wissen, was er thun, oder wohin er gehn soll. In dieser Stimmung hört er ihr Geschrei, als sie von den Creaturen eines Roué ergriffen wird, die sie allein überraschten, und nun im Begriff sind, sie ihrem Herrn auszuliefern. Er springt vor, eilt zu ihrem Beistande, schlägt mit einem ungeheuren Prügel die Räuber in die Flucht, umschlingt das junge Mädchen mit den Armen, und kommt so auf die Scene, noch immer blaß vor Wuth und Aufregung; er hält sie fest an seine Brust gepreßt,

bleibt ohne Bewegung, und wirft Blicke einer bangen Sorge rings umher, um zu sehen, ob irgend eine andere Gefahr ihr zu nahen wage.

Der Müller, sein Weib und der junge Matrose stehen ebenfalls da, ohne Bewegung, voll Furcht und in dem grössesten Erstaunen. Nun begann die Scene, welche ich so schön dramatisch behandelt, und so bewunderungswürdig ausgeführt fand. Ihres Einflusses auf denjenigen, welcher sie so treu liebte, so wie des Edelmuths und der Rechtschaffenheit seines Herzens gewiß, aber voll Angst vor seinem Ungestüm, und der Verzweiflung, in welcher sie ihn sieht, versucht das junge Mädchen nicht, sich aus der kräftigen Umschlingung, mit welcher er sie an sich preßt, loszumachen; nein, durch die süßesten Laute ihrer theuren Stimme, durch Worte der Freundlichkeit und Liebe, daß sie allmälig sein gequältes Gemüth beruhigt und seinen Zorn besänftigt. Sie wendet sich an seinen Edelmuth, auf welchen sie vertrauensvoll rechnet, an sein Herz, das sie kennt und schätzt, und legt ihr künftiges Glück in seine Hände! Der Knüttel, welchen

er noch immer in der Hand hat, fällt langsam zur Erde; der gewaltige Arm, welcher sie umfaßt hielt, wird allmälig schlaff, er legt seine Hand auf die Augen, um die hervorbrechenden Thränen zurückzudrängen; dann erhebt er plötzlich sein Haupt, sieht noch einmal diejenige fest an, die er mehr liebt, als sein Leben, giebt dem Matrosen ein Zeichen, sich zu nähern, stürzt eilends ab, und verschwindet für immer.

Eben so hoch ist Emery in dem »Caliban« Shakespeare's zu schätzen. Auch seine Leistung in dem Charakter des »Tyke«, eines Sohnes, dessen Laster und Schwelgerei den Ruin des Vaters herbeiführen, und den letzterer dennoch liebt, war unaussprechlich schön. — Nicht vergessen darf ich, die angenehmen Stimmen der Miß Paton, Miß Tree und Miß Stephens in kleinen Operetten zu erwähnen; ferner Braham, dessen gewaltige Stimme durch das ganze unermeßliche Haus vibriert und dasselbe füllt; zum Glück für ihn und die Zuhörer haben seine Besuche in Italien ihn von seinen langen Pausen, seinem Tremolieren, seinen Rouladen ohne Kopf und

Schwanz, der englischen Schule gemäß, verscheucht.

Doch ich bemerke, daß die »wenigen Worte«, welche ich über das englische Theater hinzufügen wollte, ein langer Brief geworden sind, und noch ist mein Gegenstand nicht halb erschöpft; Sie müssen mir daher erlauben, Ihnen einen zweiten Brief zu senden; denn es wäre ungerecht, wollte ich die beiden Puncte, in welchen sich die Engländer vor allen andern Nationen auszeichnen »and beat them hollow,« mit Stillschweigen übergehen: ich meine das Melodrama, von welchem Sie einige Kenntniß haben, und die Pantomimen, die auf dem Continente nicht Ihresgleichen finden.

Adieu! bis zu meinem nächsten Briefe.

Neununddreißigster Brief.

Melodrama. — Dramatische Wettstreite. — Pantomimen. — Clown und Pantalon. — Beständiges Geräusch. — Lächerliche Scenen. — Wirkung einer Pantomime. — Liston. — Matthews.

Heute will ich versuchen, gegen Jeden die Superiorität des englischen Melodrama zu vertheidigen; und zu dem Zweck beginne ich mit der Versicherung, daß in einem Schauspiele, wo Alles mehr darauf berechnet ist, die Augen zu entzücken als das Gemüth zu befriedigen, einer der wichtigsten Puncte durch die Pracht der Scenerie in England bereits erreicht ist, — ferner durch die Kunst, mit der die Decorationen gemalt sind, durch die außerordentlichen Wirkungen, welche man mit malerischen Gegenständen und wilden, öden Scenen, Nebeln, dunstigen Fernen, mit der See und Höhlen, Stürmen, hellem und dunkelm Wetter, kurz allem hervorbringt, was diese Art Schauspiel bildet. Die Natur wird in der That völlig und bis zu dem äußersten Puncte der Illusion nachgeahmt.

Sie müssen das hier Gesagte, so wie Alles, was noch folgen wird, sowohl auf die kleinen, als auf die großen Theater anwenden, natürlich im Verhältniß ihrer Größe. Doch muß ich Sie bitten, besonders Drurylane und Coventgarden im Auge zu behalten, denn diese sind mein Tummelplatz und Sie wissen bereits, daß auf ihnen Stücke jeder Art aufgeführt werden.

Zwei andere Dinge sind ebenfalls in einem Melodrama durchaus unerläßlich, — wüthende Kämpfe und furchtbare Todesfälle in ihren schrecklichsten Details und ich nehme keinen Anstand zu erklären, daß mit den englischen Melodramen in dieser Hinsicht sich nichts vergleichen läßt. Es ist unmöglich, mit mehr Geschicklichkeit, Eifer und Wahrscheinlichkeit zu fechten. Ich habe einen Krieger gesehen, der, bevor er seinen unversöhnlichen Feind angriff, die Klinge seines Schwertes mit einer Art enthusiastischer Wuth küßte und es sogar auf dem Arme schärfte, wie man mit einem Rasiermesser auf dem Streichriemen zu thun pflegt. Dies bewirkte, daß ich anfangs herzlich lachte, doch ich versichere, daß

ich, sobald der Kampf begann, eine ganz entgegengesetzte Empfindung hatte. Mein Krieger war im Kampfe gegen einen mit einem Tomahawk bewaffneten Wilden und die Wunden fielen so rasch und schienen so ernsthaft und wüthend zu sein, daß die Illusion nicht vollkommener sein konnte und, als der Krieger mit vollkommener Täuschung sein Schwert zwei Fuß weit durch den Körper seines Gegners stieß, so daß es zwischen den Schultern herausdrang, blickte ich umher, ob nicht einige Damen in Ohnmacht fielen, doch ich irrte mich, es war sehr heiß und ich sah keine andere Bewegung, als die der Fächer. Vielleicht zeigte sich dann und wann in den Gesichtern dieser schönen Zuschauerinnen ein leichter Anflug von Befriedigung.

Wird irgend ein Tod dargestellt, geschieht dies mit übertriebenem Effect. Das Opfer fällt in den Staub und die Convulsionen, das Beben der Glieder, die vergeblichen Anstrengungen, einige Worte der Rache oder der Gewissensqual hervorzubringen, — Alles wird bis in die kleinsten Details hinein ausgeführt. Was aber der

Wahrheit solcher Scenen einigen Abbruch thut, ist der Umstand, daß der Sieger während der ganzen Zeit gewöhnlich vollkommen ruhig bleibt und theilnahmlos seinen besiegten Feind betrachtet, die Hand an dem Schwertgriff und die Spitze zur Erde gekehrt. Auf diese Weise stand Richmond in dem Trauerspiele Richard III. kalt bei dem sterbenden Fürsten, den er eben im Zweikampf auf Bosworthfield erschlagen hatte, wo in der Geschichte die Herrschaft des Tyrannen und in Coventgarden und Drurylane das Schauspiel Shakespeare's endet. Es ist wahr, der Graf von Richmond folgte Richard auf dem Throne (unter dem Namen König Heinrich VII.), was vielleicht hinreichend die Ruhe erklärt, mit welcher er seinen Rival sterben sieht.

Ich darf Harley in Liebhaberrollen nicht vergessen. Ferner befindet sich daselbst Miß Kelly, die Perle der Schauspielerinnen, welche Sie nach Belieben zum Weinen oder zum Lachen bringt. Die ausdrucksvolle Beweglichkeit ihrer Züge, ihre klare Stimme und deutliche Aussprache; ihre natürlichen, doch energischen Manieren, ihre Ge-

schicklichkeit, sich stets dem Character gemäß zu kleiden und das Interesse, welches sie der ganzen Scene verleiht, in welcher sie erscheint, machen sie zu einer der ersten, wo nicht der allergrößten Schauspielerinn Englands.

Doch nun zu der Pantomime! Es ist dieses die unterhaltendste monströse Vereinigung von Tollheiten, Unsinn und Schlägen und Scenen, welche sich so rasch ändern, wie die Combinationen eines schnell umgedreheten Kaleidoskops. Unwillkürlich wird man zu dem Gedanken gebracht, daß der Erfinder dieser Art von Unterhaltung, überzeugt von der großen Schwierigkeit, seine Landsleute zum Lachen zu bringen und sie heiter zu machen, zu sich selbst gesagt haben muß: »Um diese Wirkung hervorzubringen, ist eine »vierfache Dosis nöthig, ich will ihnen daher »eine solche Menge auf ein Mal geben, daß sie »lustig werden sollen.« Und in der That, wenn Unsinn und wieherndes Gelächter etwas gelten, so hat er sein Wort gehalten.

Obgleich mit mannichfaltigen Ereignissen jeder Art angefüllt, haben diese Pantomimen sämmt-

lich denselben Gegenstand zur Grundlage, Anfang und Ende sind sich völlig gleich. Stets ist es ein Liebespaar, welches durch eine Fee in Harlequin und Comlumbine verwandelt wird, um der Verfolgung des Vaters der jungen Prinzessin und des andern vom Vater begünstigten Liebhabers zu entgehen. So werden denn auch diese beiden letzten von einem andern Genius verwandelt, letzterer in Clown und ersterer in einen Charakter, welcher gewissermaßen dem des Paillasse gleicht und Pantalon genannt wird. Das ganze Stück besteht aus unzähligen Streichen, welche diese beiden Paare sich gegenseitig spielen, ohne alle diejenigen zu rechnen, welche Clown selbst seinem Gefährten Pantalon spielt. An Conversation ist auf der Bühne nicht zu denken, außer einem gelegentlichen Schrei, welchen Clown in der Hitze der Handlung ausstößt, doch es ist schwer, denselben mitten in dem allgemeinen Geräusch zu hören, welches sich schon vor dem Aufgange des Vorhanges erhebt und während des Stückes unablässig an Heftigkeit zunimmt. Mit unverwüstlicher Ausdauer spielt das Orchester in

einem fort, es spielt die Melodie eines alten englischen Countrytanzes und scheint neben dem Musicieren sich zugleich über das Schauspiel zu freuen, dann beginnt das Gelächter und der Applaus von Tausenden von Zuschauern, von denen ein Viertel aus Kindern besteht. Das Gewieher auf den Gallerien übersteigt alle Beschreibung. Dazu kömmt das Geräusch auf der Bühne hinter der Scene, das Rasseln der Maschinerie, Häuser, welche versinken und verschwinden, um anderen Gegenständen Platz zu machen. Die meisten dieser Veränderungen werden durch Harlequins Pritschholz hervorgebracht, welcher den Boden berührt, so oft eine Verwandlung vor sich gehen soll. Dieses Pritschholz ist ein Geschenk der guten Fee. Dann und wann schreit Colombine laut auf vor Angst, wenn sie beinahe gefangen ist und dann beginnt sie wiederum mit aufgelöstem Haar, dunkle Röthe im Gesicht und athemlos zu tanzen. Die Verfolgung des Clown und Pantalon hört nie auf; man sieht sie stets umherrennen, gegen einander taumeln, zu Boden stürzen und die ganze Zeit hindurch fährt das

Orchester mit seinem tra la la la, tra la la la ꝛc. fort.

Während all dieses Geräusches (an welches sich, nachdem der erste Ekel vorüber ist, das Ohr allmälig gewöhnt) folgt ununterbrochen eine lange Reihe der unterhaltendsten Scenen; und diese sind so drollig arrangiert, und die Ereignisse sind so burlesk, so komisch, und so zahlreich, daß ich oft vor Lachen außer Athem gekommen zu sein gestehe. Der Clown ist der unterhaltendste von Allen.*) Schon der bloße Anblick bringt Sie zum Lachen. So viel ich mich erinnern kann, ist sein Costüm stets weiß, mit weiten, an den Knieen zugebundenen und roth oder blau eingefaßten Inexpressibles; ferner hat er einen Mund, — zwei enorme Lippen, welche von einem Ohre bis zum andern reichen; und zu sehen, was er Alles in diesen ungründlichen Schlund zu stecken sucht, um seine unersättliche Gefräßigkeit zu befriedigen, ist unbezahlbar! während dem drehen die

*) Schon der Name »Grimaldi« deutet die Physiognomie der finstersten Person in England an.

großen Taschen seiner Beinkleider dazu, Alles
aufzunehmen, was ihm Etwas in den Weg
kommt: bald eine Hammelkeule, die ein Schlach-
terbursche auf der Schulter dahinträgt, bald ein
aus einem Bäckerladen gestohlenes Brot, und
das Alles wird mit der größesten Leichtigkeit in
die Tasche gesteckt. Trotz dem aber giebt er seine
Verfolgung Columbinen's und ihres theuren Har-
lequins nicht auf, und versäumt eben so wenig
eine Gelegenheit, seinem Gefährten, dem guten
alten Pantalon, die boshaftesten Streiche zu
spielen.

Diese Scenen gehen meist in volkreichen Gas-
sen vor; Sie sehen offene Läden, Menschen,
welche aus und eingehen, kurz eine beständige
allgemeine Bewegung. Um seinen Verfolgern
zu entgehen, springt Harlequin bisweilen mit
dem Kopfe voran durch ein hohes Fenster und zer-
bricht dabei eine Fensterscheibe, dicht auf den Fer-
sen folgt ihm Pantalon, welcher ihn nachzuah-
men sucht, da er aber nicht so hoch springen kann,
so fällt er zurück und stürzt auf Clown, der hin-
ter ihm her läuft. Letzterer rafft sich auf und er-

greift einen irdenen Topf, der an der Thür eines Würzkrämers steht und zerschlägt ihn auf Pantalons Kopf,*) der nun seinerseits, nachdem er eine Weile dagestanden, während der andere mit einem unbeschreiblichen Blicke ihn anschauete, ihm einen ächt englischen Hieb mit der vollen Faust auf seine Hüfte versetzte. Alles dieses geht mit einer so drolligen Gravität vor sich und geschieht auf eine so natürliche Weise, daß es bei allen Zuschauern das lauteste Gelächter erregt.

Einige Scenen reißen unwiderstehlich zum Lachen hin. Ich erinnere mich einer, in welcher Clown von Pantalon in eine Kanone gestopft wird; dann kommt sein zärtlicher Freund mit der Lunte, die Kanone geht los und der Schreck, welchen die Explosion verursacht, wirft ihn zu Boden, endlich schreit er wieder auf, und siehe! sein Freund hängt an der entgegengesetzten Wand,

---

*) Wahrscheinlich hatte er eine eiserne Stirndecke auf dem Kopfe, denn den Schall des Hiebes, der stark genug ist, einen Ochsen zu tödten, hört man deutlich. Eben so unglaublich genau werden Schläge in's Gesicht und Boxerstöße nachgeahmt.

platt gedrückt wie eine Kugel. Ein anderes Mal suchen sie Waffen, sie finden solche und da Clown die Güte seines Säbels zu prüfen wünschte, so zieht er ihn heraus und versucht ihn auf Pantalons Nacken, sein Kopf fällt ab und rollt ihm vor die Füße. Erstaunt bleibt er bewegungslos stehen; sieht er ihn aber ohne Kopf dahintergehen, so schlottern vor Angst seine Kniee. Bald nachher erscheint der Kopf in einer Schüssel auf dem Tische, indem er sich dem Clown zuwendet, wohin er auch gehen mag und ihm zunickt, als wollte er sagen: Wie geht's dir? Während der Körper hinter ihm steht und Alles nachahmt, was er thut. Sie können sich leicht denken, welche Wirkung dieses auf die zahllosen Zuschauer machen muß!

Ich schließe mit der Erzählung eines andern Scherzes desselben Clown, der, wenn er zu Bett geht und sein Licht, welches sich auf einem für ihn nicht erreichbaren Leuchter befindet, auszublasen wünscht, mehrere Male in die Höhe springt und mit aller Kraft bläs't. Endlich nimmt er einen Stuhl, welchen er erklimmt, und hebt dann den

Kopf in die Höhe, um von neuem zu blasen, aber das Licht ist verschwunden, wenigstens für ihn, denn während er auf den Stuhl stieg, war es bis auf wenige Zoll an den Boden hinabgesunken; dann blickt er ohne Erfolg nach demselben in die Wolken, bückt sich dann plötzlich und bemerkt es auf dem Boden. Nun springt er hinunter und, während er den Stuhl wieder an seinen rechten Ort setzt, steigt das Licht abermals in die Höhe. Diese Manoeuvres werden immer rascher, bis die Zuschauer vor Lachen erschöpft sind. Was dieses übrigens spaßhaft macht, ist nicht die Sache selbst, sondern die komische Weise, mit welcher Alles ausgeführt wird.

Viele andere Details der Art muß ich unerzählt lassen, obwohl die Scenen von Feereien, welche gewöhnlich aus orientalischen Mährchen entnommen sind, sehr zur Unterhaltung beitragen. Mißfällt es Ihnen, daß dieses auf denselben Brettern, wo Sie vordem Coriolanus fallen sahen und den Antonius über dem Leichname Cäsars die Römer anreden hörten, so antworte ich Ihnen, daß es in der That als ein angeneh-

nes Gegenmittel gegen die düsteren Ideen wirkt, welche das Trauerspiel in den Gemüthern eines bereits zu ernsten Volkes hervorrief, und daß das Resultat eine Vermehrung der guten Laune ist, — einige Unzen leichtes Blut mehr in den Adern derjenigen, welche diesem Schauspiele beiwohnten und nun heiterer als gewöhnlich zu ihrem Abendessen nach Hause zurückkehren.

Für einen nachlässigen Schriftsteller, theurer August, giebt es nichts Angenehmeres, als Briefe; denn vergessen Sie etwas, so steht Ihnen noch immer ein Postscriptum zu Gebote, welches auch mir jetzt sehr gelegen kommt; denn während ich von Melancholie, Spleen oder den düstern Ideen, welche in England herrschen, sprach, vergaß ich, noch ein anderes Mittel zu erwähnen, dieselbe zu zerstreuen, — nämlich Liston, *) oder Mathews in ihren verschiedenen Charakteren zu sehen.

Ersterer ist im höchsten Grade komisch, nicht nur in seinen Aktionen, sondern auch in seinem

---

*) Einer seiner ersten Charactere ist »Dominie Sampson,« in einem dem Guy Mannering Sir Walter Scott's entnommenen Stücke.

Aeußern, in seiner ganzen Person, in jeder Bewegung; er erinnert Sie an Potier und Perlet, weil er, gleich ihnen, ein vortrefflicher Schauspieler ist. Es darf jedoch nicht verheimlicht werden, daß sein Spiel fast immer Farce ist, während Potier in all' seiner Komik bisweilen sehr ergreifend war, und bei den Zuschauern oft eine Wirkung hervorbrachte, daß sie nicht wußten, ob sie lachen oder weinen sollten. Gegen Ende seiner dramatischen Laufbahn hatte dieser Schauspieler seine größeste Vollkommenheit erreicht.

Matthews spielt allein auf einer Bühne, welche er »home« nennt; die Zeitungen melden an einem solchen Tage, »Matthews will be at home,« und Jeder eilt, ihn hier zu besuchen. Ein Mann muß in der That mit außerordentlichen Talente begabt sein, — sein Witz, seine Originalität, der Fluß seiner Rede müssen groß sein, um ihn fähig zu machen, eine große Gesellschaft zu unterhalten, — ihre Theilnahme zu erregen und ihre Aufmerksamkeit drei Stunden lang zu fesseln (was ich mehrere Male von ihm sah und zwar, ohne auch nur einen Augenblick

nachzulassen), dadurch, daß er Anekdoten erzählt, verschiedene Charactere annimmt, und treffende Portraits aus dem Leben darstellt! Seine französischen Charactere sind bewunderungswürdig.

Adieu!

Vierzigster Brief.

Ein Dandy. — Ein Exquisite. — Sybariten. — Luxuriöser Aufenthalt. — Boudoir. — Salon. — Ankleidezimmer. — Schlafzimmer. — Roués.

Wissen Sie, was ein Dandy ist? Es giebt wenigstens zehn verschiedene Arten dieser Thierart. Beginnen Sie von unten, so ist es der City-Beau, mit dem ich Sie bereits während Mr. Jacksons Diner bekannt machte, wo er einer der Töchter eine Orange reichte, indem er die Frucht mit zwei Löffeln faßte und seine kleinen Finger ausstreckte, um sich einen Anstrich von Delicatesse zu geben, und als unquestionably polite zu gelten: doch dies ist ein Plebejer; wir müssen die Leiter höher hinaufsteigen, indem wir die verschiedenen Species dieser interessanten Classe durchgehen, z. B. den puppy, coxcomb, fop, den half-fashionable, den vollkommenen Fashionable rc., bis wir endlich den Exquisite, die Quintessenz der gesammten Petitmaîterei, er-

reichen. Er ist ein junger Mann, von Adel oder ein Parvenü, gleichviel, wenn er nur reich ist; er muß einen Anstrich von Nonchalance haben, und bei Allem Langeweile zu empfinden scheinen. Kaum hält er es für der Mühe werth, zu reden, das greift sein zartes Organ zu sehr an. Haben Sie die Ehre, ihn zu kennen, und begegnen Sie ihm, so redet er Sie an: »Oh! how a - r - ye? am gad to see you;« aber diese Worte werden kaum articuliert, und in einem leisen Tone gesprochen, als stecke ihm etwas in der Kehle, das ihn am Reden verhindere; dies ist aber auch Alles, was Sie aus ihm herausbringen können. Er ist ein Amalgama von Suffisance, Affectation und Impertinenz, verachtet jedes gesellschaftliche Talent, Witz, Liebenswürdigkeit, weil er selbst nichts von dem Allen besitzt; denn er scheint nur fähig zu sein, Cravaten umzulegen, schön geschnittene Röcke zu tragen, Pomaden, Parfüms ꝛc. auszuwählen: es ist sein Stolz, Niemandem aufzuwarten, als sich selbst.

Einer der besten Züge, welche ich je hörte, und der vollkommen die Unverschämtheit des Ex-

quisite characterisirt, wird von einem Officier in einem ci-devant fashionablen Husarenregiment erzählt. Er befand sich auf einem Ball und der Ceremonienmeister erbot sich, ihn einem schönen jungen Mädchen vorzustellen. „Der Exquisite lehnte sich in seinen Stuhl zurück, hielt sein Lorgnon vor die Augen, betrachtete die junge Dame, und antwortete, als wäre er bei einem Roßtäuscher: »Trot her out!«*)

Sybariten findet man in jedem Theile der Welt, doch glaube ich, nirgend in größerer Menge, als in England, auch werden nirgend Luxus und Verschwendung weiter getrieben; ich will als Beispiel einen Mann anführen, den ich genau kenne, in dessen Character aber das Hauptmerkmal seiner Species fehlt: — die Selbstsucht. Im Gegentheil, er ist edelmüthig, sehr verbindlich gegen seine Freunde und gastfrei; er ist was wir emphatisch einen bon garçon nennen; hat ein äußerst freundliches Benehmen, und ist weder Dandy, Coxcomb, noch Exquisite.

---

*) Reiten Sie mir dieselbe vor.

Obgleich er nicht von Adel ist, lebt er doch in der ersten Gesellschaft, wie die zahllosen Karten von Lords auf seinem Kamine beweisen. Gegenwärtig ist es hypermodisch, sein Haus wie in dem Zeitalter Ludwigs XIV. auszumöbliren. Das Möblement in der Wohnung meines Freundes ist köstlich und verschwenderisch; sein Zimmer ist mit goldnen Leisten beschlagen, mit Seidenstoffen behangen, Thüren und Schränke mit Perlmutter, Erz, Gold und Silber, wohlriechendem Holze, ja seltenen Edelsteinen garniert.

Durch die Glasthüren der prächtigen Schränke sieht man Dutzende von prächtigen Schnupftabacksdosen, Trinkgeschirren, Juwelen aus der Zeit unsrer Großväter, wie Zahnstocher-Etuis, welche sie in den Taschen ihrer langen Atlasweste trugen, und die oft mehr als funfzig Guineen kosteten; eben so besitzt er einige reizende Gemälde nach seinem eignen Geschmack, unter andern einige auserlesene Stücke des berühmten Watteau. Diese hängen in seinen Besuchzimmern; da ich aber auf Beschreibungen versessen bin, lieber August, so will ich fortfahren, und Ihnen eine Idee von

dem Luxus bereiten, mit welchem einige Garçons in England sich umgeben.

Oeffnen Sie diese weiße, goldverzierte Thür und treten Sie in das Boudoir; es ist mit rothem goldbefranzten Sammet ausgeschlagen. Für ihn und für Sie, den er erwartete, ist das Frühstück eingerichtet; das Service besteht aus Sèvres, und alle Geräthe von Metall, Theetopf rc. sind von Silber und reich vergoldet. Der Tisch steht in der Nähe des Kamins, und in der nächsten Ecke befindet sich ein weicher niedriger Sopha mit einer Menge von Kissen. Dies ist der Sitz des Hausherrn. Mit der Hand an der Glocke bittet er Sie, von den Delicatessen zu wählen, welche wie gewöhnlich auf den verschiedenen Frühstückstischen angerichtet sind.

Dieses elegante Zimmer ist, wie die Salons, mit Gemälden, doch von kleinerer Dimension behangen: hier ein Portrait der Dubarri, völlig im Negligé, in welchem sie jolie comme un coeur erscheint; ferner eine in einem Walde schlafende, von einem Satyr überraschte Nymphe: daraus sehen Sie, daß Sie sich in dem Hause ei-

nes Garçons befinden. Um in das Ankleidezimmer zu gelangen, müssen Sie den Salon passiren, und treten durch eine heimliche Thür in dieses Heiligthum von weißem Marmor ein. Rechts ist ein Bad von demselben Material, äußerst elegant; und darüber befinden sich die gebogenen Hälse zweier Schwäne, bereit, Sie bei der leisesten Berührung mit Strömen heißen und kalten Wassers zu versehen; so daß, in welcher Stunde des Tags es dem Herrn auch einfällt, das Bad in drei Minuten fertig ist. In der Fronte an der andern Seite des Zimmers befindet sich der Waschtisch, ebenfalls von Marmor; hier giebt es wiederum drei Arten Wasser, — warmes, kaltes und heißes, — alle stets bereit, und jedes hat seinen besondern Hahn. Rechts ist der Toilettentisch, welcher die verschiedenen zur Toilette nothwendigen Gegenstände enthält; und ihm gegenüber eine liebliche, anmuthige Statue, — Venus auf einem Piedestal. Sie können ihre schönen Contouren und reizenden Formen beurtheilen und bewundern, denn sie ist völlig en déshabille.

Endlich treten Sie in das Schlafzimmer, wo ein gemäßigteres Licht herrscht; hier bemerken Sie wiederum an der einen Seite eine kleine geheime Thür. Ich füge nur hinzu, daß dieses Zimmer eben so verschwenderisch und bequem eingerichtet ist, als die übrigen, und einige Gemälde enthält, die ihrer Gegenstände wegen nur privatim beschaut werden können, nicht daß sie etwas Indecentes darstellten, doch zwingt mich die Wahrheit zu bekennen, daß man bedauern muß, daß sie so köstlich gemalt sind. Besonders aber eins verdient einen Vorwurf, denn es macht das Herz schlagen, verwirrt die Sinne bei dem Beschauen, und haftet in der Phantasie noch lange, nachdem man die Augen abgewandt.

Ich mache jetzt einen grossen Sprung, denn von dem Manne, dessen Geschmack ich eben schilderte (und der, obschon etwas excentrisch, doch ein Gentleman in der vollsten Bedeutung des Wortes ist), gehe ich zu den mauvais sujets oder roués in England über. Trotz aller der Eigenschaften, welche ich so hoch erhoben habe, als ich im Allgemeinen sprach, glaube ich doch, daß

in diesem Lande der höchste Grad von Immoralität, die größeste Sittenverderbniß unter gewissen Individuen herrscht, welche Vermögen, Rang, und nicht selten einen berühmten Namen besitzen.

Nur eine, und noch dazu eine sehr schwache Entschuldigung giebt es für sie, daß sie nämlich durch die Leichtigkeit verführt werden, womit ein unerschöpfliches Vermögen ihnen ihre Zwecke auszuführen gestattet. In einem Lande, wo Gold so gut wie Aladdin's Wunderlampe ist, bedienen sie sich desselben, um sich dem Gesetze zu entziehen. Die Laster der Reichen sind um so weniger zu entschuldigen, als sie stets zur Verderbung Anderer hinführen, besonders wenn sie Frauen, die von jedem Vertheidigungsmittel entblößt sind, als Opfer außersahen; dann ist ihr Benehmen eine ehrlose Schurkerei.

Unter diesen Roués kenne ich einen (und er ist ein Peer), dessen tiefe Kenntniß des Lasters auch den Erfahrensten in Paris mit Staunen erfüllte, und das will viel sagen. Einen andern zeigte man mir in einem Salon in London, mit der Bemerkung, er habe Handlungen begangen,

die einen gewöhnlichen Mann bereits sieben oder acht Mal an den Galgen gebracht haben würden! Auch er ist reich und angesehen.

Doch um mich mit größerer Ruhe auszudrükken: es ist nur zu wahr, daß an Luxus, Aufwand und Schwelgerei kein Land mit England wetteifern kann. Die Leichtigkeit, sich Vergnügungen zu verschaffen, ist unbegränzt für einen jungen Mann, welcher weiß, daß er einst ein unermeßliches Vermögen erben wird, und daß nichts ihn dieser Erbschaft berauben kann. Dieses Bewußtsein macht, daß er enorme Schulden contrahiert, bereits von Vergnügungen gesättigt ist und seine Constitution untergraben hat, ehe er die Zeit der Männlichkeit erreicht.

Und sagen Sie mir, was muß aus einem Menschen werden, in dessen Busen in dem Alter von fünfundzwanzig oder dreißig Jahren bereits jedes Gefühl der Delicatesse und Ehre erloschen ist? — Ich rede nicht von der Ehre, welche den Mann bestimmt, sich in ein Duell einzulassen. — Sagen Sie mir, was bleibt ihm übrig? Nichts, als bei der Befriedigung seiner Lüste zu

beharren, die nun gleich denen von Spielern oder Trunkenbolden sind, deren Motto ist, »je mehr man spielt, desto mehr will man spielen;« — »je mehr man trinkt, desto mehr empfindet man die Nothwendigkeit zu trinken.«

Und bleibt ihm auch nichts übrig, weder Herz noch ehrenhafte Gesinnungen, so besitzt er doch noch immer die gewaltige Quelle, welche ihn fähig macht, seine Vergnügungen fortzusetzen und in der Befriedigung seiner Lüste fortzufahren, — Gold und Credit. — So ist ein englischer Roué!

Gott segne Sie, mein theurer August.

Einundvierzigster Brief.

Die Frauen in England. — Contraste. — Weibliche Costüme. — Pflicht der Frauen. — Besuche auf dem Continent. — Engländer in der Fremde. — Prozesse wegen Ehebruch. — Englische Frauen.

Ich werde jetzt einige Bemerkungen über die Frauen Englands machen; doch bevorworte ich, daß ich, durch Natur und Erziehung, die größeste Ehrfurcht vor dem schönen Geschlecht empfinde; und daß, spräche ich von einer Prinzessinn, dieses stets mit Zurückhaltung geschehen; — erwarten Sie also auch jetzt nichts anderes.

Ein elegantes Aeußere, Sauberkeit und Frische in der ganzen Toilette, Anmuth und Elasticität in Gang und Benehmen, Geschicklichkeit, alle Vorzüge herauszustellen und jeden Mangel zu verbergen, tiefes Studium der Coquetterie, um die Aufmerksamkeit der Leute auf sich zu ziehen und zu fixieren, Leichtigkeit und Sicherheit in der Conversation, eine Herrschaft, welche dieselben stets in Gesellschaft ausüben, — das Alles

muß man bei den französischen Damen suchen. Eine ächte Engländerinn weiß davon nichts; denn, wie ich bereits an einem andern Orte sagte, die ihr auferlegte Zurückhaltung ist das erste Hinderniß, und die Erziehung, welche sie empfängt, noch größer.

Die von einer Anzahl Frauenzimmer in England dargebotenen Contraste sind äusserst bemerkenswerth; jede hat irgend etwas in ihren Manieren oder an ihrem Anzuge beibehalten, welches auf den Continent hindeutet, und ihre bisweilen erfolgreichen, öfter aber das Gegentheil bewirkenden Bemühungen zu beobachten, ist sehr unterhaltend. Diese Contraste finden sich oft in einer und derselben Person: die vollkommenste Schönheit der Züge und Gestalt wird von einer Steifigkeit begleitet, die völlig entzaubert; eine Frau von hoher Gestalt, wie es deren viele in England giebt, besitzt oft eine leise Kinderstimme; eine andere, funfzig Jahre alt, trägt Rosen auf dem Kopfe und ein Bouquet in dem Gürtel; eine vierte ist mit unendlicher Sorgfalt angekleidet, ihre Toilette ist kostbar, aber nichts paßt zu ein-

ander, — so daß das Ganze grade die entgegengesetzte Wirkung macht. Neben einer jungen, zarten Dame mit melancholischer, interessanter Miene sehen Sie eine hochgeröthete Dame, ramassée dans sa courte épaisseur, Turban, Kleid, Band, Handschuhe und Schuhe, — Alles von verschiedener Farbe, während ihre enormen Aermel fast ganz ihre bescheidene Nachbarinn bedecken, die in völligem Schweigen mit niedergeschlagenen Augen dasitzt.

Im Allgemeinen ist der Anzug der englischen Damen schöner an Stoffen, als er geschont wird; gewöhnlich setzen sie sich auf einen Stuhl, als ob nur der Zufall sie daselbst niedergeworfen habe, ohne der Art, wie ihr Kleid sich unter ihnen zusammenballt, die geringste Aufmerksamkeit zu schenken, so daß oft alle Falten des Kleides sich auf einer Seite befinden und der Figur ein verkrüppeltes Ansehn geben; wagen sie es, aufzustehen, oder sich von dem einen Ende des Zimmers nach dem andern zu bewegen, so verräth der Theil des Kleides, welcher in Berührung mit dem Stuhle kam und dadurch zerdrückt wurde,

in zahlreichen Falten diesen Mangel an Aufmerk-
samkeit. Erinnern Sie sich nur der Sorgfalt,
mit welcher eine französische Dame sich auf einen
Stuhl setzt, indem sie auf beiden Seiten ihr
Kleid faßt, ihre Arme leicht aufhebt, wie wenn
ein Vogel seine Schwingen ausbreitet, und wie
sie dann mit Anmuth sich niederläßt. Selbst
wenn sie von Lachen erschöpft oder von zu gro-
ßer Anstrengung halb ohnmächtig sich auf den-
selben niederwirft, bleibt der Rock immer unzer-
drückt, wird stets eine unbemerkte Bewegung das
Kleid vor dem Zerdrücktwerden bewahren.

Ich spiele mit diesen Bemerkungen über die
englischen Frauenzimmer nicht auf eine gewisse
Classe des höhern Lebens an. Unter diesen haben
die Gebräuche und Moden von Paris bereits das
Bürgerrecht gewonnen; der Verkehr der vorneh-
men Damen mit der Hauptstadt währt ohne Un-
terbrechung fort, und ihre physische Erziehung ist
höchst vollendet. Eben so müssen Sie von die-
sem Gemälde eine Anzahl Engländerinnen aus-
nehmen, welche auf dem Continente wohnen; sie
bilden eine Classe für sich, und auch ihnen be-

stimmte ich einige Pinselstriche, wenn die Reihe an sie kommt. Die Frauen, von welchen ich rede, sind vollkommene Engländerinnen aus der sogenannten gentilsten und zahlreichsten Classe.

Die Engländer haben versucht, ihre Frauen zu dem Glauben zu bringen, es sei ihre Pflicht, vom Morgen bis zum Abend die Leitung des Hauses, die inneren Angelegenheiten, die Kinder und deren Erziehung zu besorgen; die Angelegenheiten außerhalb des Hauses gehörten ausschließlich den Männern an. Ohne Zweifel liegt dieses in der Natur begründet, die amerikanischen Wilden liefern uns Beispiele genug, aber ihre Geschäfte außerhalb des Hauses sind von denen des civilisirten Lebens etwas verschieden, ihre Wichtigkeit ist größer, da von ihnen die Existenz der Familie abhängt. Sie sind es, welche jeder Anstrengung, jeder Gefahr trotzen müssen, um für den Unterhalt derselben zu sorgen, sie sind es, welche dieselbe vor allen Angriffen beschützen und vertheidigen müssen. Die Geschäfte des Engländers dagegen bestehen darin, daß er seinen Club besucht, sich mit Spiel, Reiten,

Pferderennen, in der Oper oder auf der Jagd
amüsiert, und zwar nicht, weil er es nöthig hat,
sondern aus freier Wahl, daher erfüllt denn auch
das Lob, mit welchem die Engländer so ver-
schwenderisch ihre Frauen überschütten, wenn die-
selben tugendhaft zu Hause bleiben, seinen dop-
pelten Zweck, indem es denen schmeichelt, an
welche es gerichtet ist und zu gleicher Zeit ihre
politischen Ehemänner befriedigt. Sie vermeiden
so die schreckliche Gefahr, welcher, ihrer Mei-
nung nach, ein Frauenzimmer sich stets aussetzt,
wenn es oft in Gesellschaft geht.

In den vielen Familien jedoch, in welchen
die Frauen eine Stellung, wie die eben beschrie-
bene einnehmen, werden die Pflichten derselben
stets mit der äußersten Strenge vollbracht. Un-
möglich kann man eine größere Regelmäßigkeit
und Genauigkeit in der Sorgfalt, mit welcher
sie ihre Kinder erziehen und ihren Haushalt füh-
ren, finden. Ich bin stets geneigt gewesen, die
Existenz einer englischen Familie, besonders auf
dem Lande, mit dem Fortschreiten einer Uhr,
auf welcher jede Stunde des Tags und des Jahrs

bezeichnet ist und umgekehrt, zu vergleichen. Die Basis von alle dem ist ein tiefes, religiöses Gefühl, welches einen Theil ihrer Erziehung ausmacht; selten findet man eine Engländerinn, die nicht täglich ihre Gebete verrichtet; es ist das erste, was sie lernen, das erste, was sie ihren Kindern beizubringen suchen.

Mancher Ehemann in England macht ein langes Gesicht, wenn eine Reise nach dem Continent vorgeschlagen wird. Die Veränderung, welche solch eine Reise bei mehreren englischen Damen hervorbrachte, ist ohne Zweifel die Ursache dieses Widerstrebens; ich habe mehrere gekannt, die bei ihrer ersten Rückkehr in die Heimath völlig entmuthigt waren: »Die Engländer sind so schwerfällig! — das Klima in England ist so schlecht!« rufen die Damen; doch läßt sich hoffen, daß ihr Bedauern bald verschwindet und daß sie nach einiger Zeit ihre frühern Beschäftigungen wieder mit Vergnügen anfangen werden.

Von den vielen englischen Familien, welche auf dem Continent entweder in Haupt- oder in Provinzialstädten wohnen, ließe sich Vieles sa-

gen, doch ich behalte mich hier meine gewohnte Discretion bei und werde nur wenige Bemerkungen über dieselben machen. Sie leben sehr ökonomisch und dennoch geben sie ziemlich eben so viel aus, als die Reichsten des Ortes, in welchem sie wohnen, außer vielleicht in zwei oder drei großen Hauptstädten. Daraus entspringen denn besonders unter den Damen äußerst vornehme Mienen und, was noch spaßhafter ist, unter sich selbst führen sie die größten Distinctionen ein, sie bringen ihre exclusiveness, ihre Aristokratie eben so mit, wie sie in London ist. Nur mit Mühe erhält man Zutritt zu ihnen, sie sehen nur Leute von ausgezeichnetem Namen oder Titel bei sich! und doch — werden Sie es glauben, haben drei Viertheile eben dieser Leute mit der höheren Gesellschaft in London auch nicht in die geringste Beziehung, nicht einmal ihre Namen hört man daselbst.

Eben so bemerkenswerth unter den englischen Sitten ist der Stolz und Hochmuth Vieler, so wie die überspannte Ansicht derselben von den wesentlichen Eigenschaften dessen, was sie the high

character of a gentleman nennen, und wie sehr mit dem Umstande im Widerspruche steht, daß sie eine Entschädigung von denjenigen annehmen, der ihre Frauen verführte oder mit denselben davonlief. Es ist dies ein Problem, dessen Lösung mir äußerst schwierig zu sein scheint; denn es liegt eine Anomalie, eine Art Lächerlichkeit in dem Gedanken, bei einem moralischen Schmerze oder Verluste materiell durch Geld getröstet zu werden oder die Ehre als durch etwas wiederhergestellt zu glauben, was man nicht einmal mit Ehren fordern kann. Erklären Sie mir dieses, August, der Sie im Raisonnieren und in der Logik stets mein Meister waren. Bedenken Sie übrigens wohl, daß ich nicht vom Pöbel rede. Unter ihnen schleppt aus demselben Grunde ein Mann seine Frau nach dem Markte mit einem Stricke an ihrer Kehle und verkauft sie an den Meistbietenden bisweilen für zwei Schillinge und einen six pence; doch dieses ist eine Farce, welche jetzt selten gespielt wird und worüber nur John Bull lacht, denn es ist, wie Sie wissen, den Gesetzen zuwider. Was ich oben erzählte,

bezieht sich nur auf den Adel und die Fashionables; denn, en passant gesagt, unter ihm findet es sich am meisten.

Da ich einmal bei diesem Gegenstande bin, den ich überhaupt wohl nicht ganz umgehen durfte, so muß ich hinzufügen, daß eine Engländerinn bei einem solchen Fehltritt selten auf halbem Wege stehen bleibt; er wird vollständig begangen, Herz und Seele sind dabei im Spiele oder mit anderen Worten: Lorsque les Anglaises jettent leurs bonnets, c'est toujours par dessus les moulins. Ein strenger Beobachter könnte sagen, daß die Ursache davon in dem völligen Verluste des Rufs liegt, welcher einem Falle der Art in England stets folgt. Doch dieses ist weder gerecht noch edel; ich bin weit eher geneigt zu glauben, daß die Natur den Frauen weit mehr Schwäche und Enthusiasmus als Muth oder Neigung gegeben, den socialen Gesetzen und der Gesellschaft selber zu trotzen. Ich bin überzeugt, daß Sie bei diesem halben Compliment, welches ich den gebrechlichen englischen Schönen mache, lächeln; beruht meine Ansicht aber auf

Wahrheit, so ist sie auf die Frauen aller Länder anwendbar; und was die englischen Frauen im besondern betrifft, so kann der Character eines Volks nicht aus individuellen Fehlern gewisser Classen, nicht aus Beispielen, deren Seltenheit schon durch den Eclat, welchen sie machen und aus der Schmach, welche ihnen stets folgt, bewiesen wird, beurtheilt werden. So unwichtig auch die Meinung irgend eines Individuums ist, so fühle ich doch, daß ich das Recht habe, die meinige abzugeben, denn ich bildete mir dieselbe erst nach einem langen Aufenthalte in England, während welches ich mit den verschiedensten Familien aller Classen auf dem vertrautesten Fuße stand. Und ich sage es kühn, daß ich, fragte man mich nach einem Vorbilde für eine Mutter, dem Modell eines ehrenvollen Lebens, einer Vereinigung von Talenten, Bildung und Bescheidenheit, einem unerschütterlichen Vertrauen zu Gott im Glück und Unglück, unter den Frauen Tausende anführen könnte, deren Adel der Gesinnung in einem Gefühle, dem rührendsten von allen, concentriert zu sein scheint: »in dem Wun-

sche, ihren Mann und ihre Kinder glücklich zu machen!« Eben so würde ich nach England weisen und sagen: »dorthin gehe und suche!«

Adieu.

Zweiundvierzigster Brief.

Katholiken und Protestanten. — Ihre Geistlichen. — Kirchenpatrone. — Fashionable Geistliche. — Landgeistliche. — Katholische Strenge. — Contraste bei den Protestanten. — Glückliches Leben.

Ich zweifle, daß zwei Männer, welche dieselbe Stellung einnehmen, dieselben Geschäfte und Functionen, denselben Lebenszweck haben, hinsichtlich der Handlungsweise in einem directeren Widerspruche stehen, als die katholischen Priester und die protestantischen Geistlichen. Hier bleibe ich einen Augenblick stehen, um Ihnen zu sagen, daß ich keineswegs die Absicht habe, mich in theologische Discussionen einzulassen oder gar ein Glaubensbekenntniß abzulegen. Wie ich an einem andern Orte sagte, die Religion ist ein zu ernster Gegenstand, als daß sie sich für diese vertrauten Briefe eignete, ein Gegenstand, auf welchen ich mich hier nicht einlassen würde, selbst wenn es mit Nutzen für mich selbst oder für an-

dere geschehen könnte. Ich werde deshalb nur die Seiten hervorheben, welche mit meinem Hauptthema, der Gesellschaft, in Verbindung stehen, werde nur von den Eindrücken reden, welche ich bei der Beobachtung dieser so unähnlichen Charactere empfing, Ihre Schlüsse mögen Sie dann selber daraus ziehen.

Das physische oder materielle Leben eines Geistlichen in England unterscheidet sich wesentlich von dem eines Pfarrers auf dem Continent, und in dieser Hinsicht kann man ersteren weltlich nennen, während das Leben des letzten in der größten Zurückgezogenheit und Strenge dahin läuft. Vergessen Sie jedoch nicht, daß, trotz der Freuden, welche ein Geistlicher in der Welt findet, wo er wie jeder andere Gentleman aufgenommen wird (obschon mit den Beschränkungen, welche seine Stellung ihm auferlegt), seine Pflichten zahlreicher und schwieriger zu erfüllen sind; er kömmt stets in Berührung mit Anderen und steht Jedermann vor Augen. Seine Macht gründet sich nicht auf den Einfluß, welchen er im Kloster und Beichtstuhle ausübt, sondern auf Ue-

berzeugung und Beispiel und sein Antheil an dem Leben ist dem jedes andern gleich.

Unter seinem Dache, in seinem eigenen Hause, wo man so häufig die Maske ablegt, hat ein Geistlicher noch immer Beobachter, noch immer Zeugen für und wider sich in seiner Frau und seinen Kindern. Und welch eine Menge von Gedanken füllt seinen Geist! welche Ermuthigung, welch ein Sporn muß es ihm sein, wenn er von der Kanzel herab die heilige Schrift oder das Wort Gottes erklärt, — wenn er die Grundsätze der Tugend und Religion predigt, — und dann die Augen senkt und seine eigene Familie, seine eigenen Kinder sieht, die auf ihn hinsehen, ihm zuhören und ihn beurtheilen!

Der katholische Priester steht allein, völlig allein in der Welt, er hat keinen Zeugen seines Lebenswandels als sich selbst. Man sieht ihn nur am Altar und hinter dem Gitter des Beichtstuhls, und wird auf der Straße vor ihm der Hut abgenommen, so geschieht dieses mehr seinem Gewande zu Ehren, als wegen seiner individuellen Eigenschaften und Tugenden; denn zwei

Drittel von denen, welche ihn grüßen, können diese nur voraussetzen. Eben so giebt ihm seine Macht, Strafe und Büßungen aufzuerlegen, Sünden zu absolvieren und durch die Beichte die geheimsten Gedanken der Menschen zu erfahren, in den Augen der Gottesfürchtigen und Unwissender eine Superiorität, welche der protestantische Geistliche weder besitzt noch besitzen mag. Die Superiorität des letztern muß auf Bildung, Beispiel und Erfahrung gegründet sein.

Derjenige, welchen wir in Frankreich Monsieur le curé nennen (ich meine den Dorfpfarrer, der Sonntags an dem Tische des Schloßherrn speis't), ist oft (ich kenne viele persönlich) eben so gut und tugendhaft in seiner Sphäre, als der englische Geistliche desselben Ranges, aber seine Bildung, sein Benehmen, seine socialen Functionen, seine Existenzmittel sind bei weitem geringer.

Um in England ein Geistlicher zu werden, muß man die Universitäten Oxford oder Cambridge besucht haben und von einem Bischof or-

diniert sein. Die religiöse Corporation sowohl, wie viele andere Institute, leiden an einer jener Krankheiten, welche zu schwierig aus dem Grunde zu curieren sind, eine von denen, auf welche die Aufmerksamkeit der Reformers gegenwärtig gerichtet ist. Ich meine die Privilegien, die Sinecuren, welche so viel Ungerechtigkeit und Härte verursachen. Die Pfründen werden von den Gutsbesitzern, dem Adel und selbst von den Ministern der Krone vergeben; sie disponieren über dieselben, und geben sie, wem sie wollen. Die Revenüen entspringen aus dem Zehnten des Landertrags, und das ist es, was sie tithes nennen (der große Gegenstand der Discussion wegen Irland). Doch der Patron kann diese Einkünfte nicht beziehen, folglich werden sie einem Verwandten oder Freunde zugewendet. Sie können daraus leicht schließen, wie viele Intriguen angewandt werden, diese Pfründen zu erhalten, denn viele bringen zwei bis fünfhundert Pfund jährlich ein.

Denken Sie sich einen Bischof, der einem dieser roués, deren Leben ich vorhin schilderte,

oder einem Edelmann, der durch seine Handlung mehr als einmal den Galgen verdiente, den Hof macht und sich verbeugt, um diese oder jene Pfründe für einen seiner protegés zu erbitten; und dieser Mann, der dem Teufel selber Schrecken einjagen würde, verleiht die Macht, in dem Tempel Gottes die heilige Schrift zu erklären.

Ebenso wird die Kirche eine Zuflucht für die jüngern Kinder jener adligen Familien, in welchen der älteste Sohn von dem ganzen Vermögen Besitz nimmt. Hier aber zeigt sich leider der Character eines Geistlichen nicht immer so, wie ich ihn mit Freude geschildert, und Ihrer Achtung und Bewunderung empfohlen habe. Sie sind größtentheils junge, in Luxus und Schwelgerei aufgewachsene Männer, die sich auf der Universität mehr aufhielten, um Champagner zu trinken, zu spielen und zu liebeln, als der Theologie wegen, so daß sie späterhin durchaus untauglich sind, die Pflichten zu erfüllen, zu denen sie berufen werden. Manche übertragen ihre heiligen Pflichten einem armen Pfarrer, geben ihm jährlich funfzig bis sechszig Pfund, und ver-

thun den Rest ihres Einkommens in weltlichen Vergnügungen jeder Art.

Ich erinnere mich, einen dieser fashionablen Geistlichen gehört zu haben, welcher in einer Capelle nicht weit von Bondstreet predigte. In seinen Reden sprach sich eine äußerst strenge Doctrin aus, und ein rauher dictatorischer Ton in den direct an die Gemeine gerichteten Vorwürfen über die Sündhaftigkeit weltlicher Freuden und Eitelkeiten; in seinem Benehmen und seiner Sprache lag eine bedeutende Affectation, während seine Stirn von künstlichen Locken umspielt wurde, — kurz, er war ein wirklicher Dandy, mit seinem weißen Cambric-Taschentuche in der Hand!

Doch lassen Sie uns zu der, zum Glück weit größern Classe zurückkehren, welche man als die eigentliche Stütze der protestantischen Religion ansehn kann: ich meine die Landgeistlichen, welche in den Landstädten und Dörfern, und in deren Nähe residieren. Je einfacher ihre Station, desto achtungswerther ist ihr Benehmen, desto treffender ihr Beispiel in der Sphäre, in welcher sie leben. Ich habe bei vielen Gelegenheiten ihre

Lebensweise beobachtet; sie scheint mir die glücklichste zu sein, welche man auf dieser Erde erreichen kann.

Besitzt der englische Seelenhirt ein reines Gewissen, hat er redliche Absichten und eine feste Zuversicht zu dem einfachen Glauben, welchen er bekennt und zu lehren berufen ist, so muß er jederzeit vollkommen glücklich sein. Die Umstände, welche vereint diese Glückseligkeit erzeugen müssen, sind so augenscheinlich, so palpabel, daß, ist er nicht glücklich, es nur seine eigne Schuld sein kann. Seiner eigenthümlichen Stellung zufolge kann er nie einem Andern in den Weg treten; es giebt kein reines, unschuldiges Vergnügen, keine Erholung, keine vernünftige Unterhaltung, die nicht in seiner Macht stände. Er kann Andern Gastfreundschaft erweisen und dieselbe von ihnen annehmen; die Achtung und Ehrerbietung, welche man ihm erweis't, sind weit von den Ansprüchen der Gesellschaft entfernt, und können in Niemandem Eifersucht erwecken; er nimmt sie, wie sie gegeben werden, einfach und frei von allen weltlichen Interessen.

Ich darf die Bemerkung nicht übergehen, daß die Gesellschaft, in welcher man Geistlichen begegnet, dieselben zu schätzen und zu ehren weiß, nicht weil sie Diener der Kirche sind, sondern aus Achtung vor ihrem würdevollen Benehmen. Der beste Beweis dessen ist die allgemeine Verachtung, welche ein entgegengesetztes Benehmen und jede Pflichtverletzung nach sich zieht. Auch davon habe ich mit meinen eignen Augen Beispiele gesehn.

Das Leben eines protestantischen Geistlichen bietet die schönsten Mittel dar, sich ein ruhiges, unbeflecktes Gewissen zu sichern. Erwägen wir den unbestreitbar ungünstigen Einfluß, welchen Aufregung des Geistes und Gemüthsqualen auf Constitution und Gesundheit, — die erste aller Segnungen, — haben, so werden Sie mir beistimmen, daß ein mehr als alle andern vor solchen Angriffen geschütztes Leben beneidenswerth sein muß. Unmöglich kann man in der Gesellschaft eine andere Lage finden, die nicht zu manchen Handlungen des Betrugs, z. B. den Finessen der Höflichkeit, aufforderte, zu Neid, Ehrgeiz,

kurz, den zahllosen Ursachen, welche die Ruhe des Geistes und nur zu oft auch die des Gewissens stören. Das letztere läßt sich nicht abfinden; es ist der ewige Zeuge aller unsrer Gedanken und Handlungen, ein unbeugsamer, unbestechlicher Richter, der uns selbst im Schlafe nicht verläßt, und keine Gnade kennt. Die Unsterblichkeit der Seele offenbart sich mir in diesem Gedanken mehr, als in alle den schönen Reden, welche jemals über diesen Gegenstand gehalten wurden.

Mag dagegen ein katholischer Priester noch so fromm sein, noch so tadellos leben, stets ist er allerlei Versuchungen ausgesetzt. Seine isolierte Stellung, die Strenge der Gesetze seines Berufs, fordern von ihm einen sehr hohen Grad der Tugend, und um diesen zu erreichen, ist eine Entschlossenheit des Characters erforderlich, für welche die moralische Kraft des Menschen vielleicht zu schwach ist. Er muß oft Worte aussprechen, denen der Verstand seine Zustimmung verweigert; meint er es aufrichtig, so bebt er vor Abscheu zurück; ist er ein Heuchler, so stellt sein Gewissen sich ein, um ihm dieses beständig

vorzuhalten. In seinem innersten Herzen redet stets die Natur und kämpft gegen das Gelübde an, welches er zu halten geschworen hat. Er muß auf vieles verzichten, was, wie er weiß, von seinen Mitgeschöpfen oft weit über den Werth geschätzt wird. Sein Leben ist moralisch und physisch ein ewiger Kampf! Es mag Achtung, ja Bewunderung einflößen; aber es erregt Bedauern über die Strenge, welche im Widerspruche mit Allem steht, was Gott und die Natur dem Menschen einpflanzten.

Ich verlasse dieses Gemälde, um mich einer weit natürlichern Existenz zuzuwenden, der eines protestantischen Geistlichen. Er ist nicht nur vor den oben angeführten moralischen Qualen geschützt, sondern auch frei von den Leiden der Welt, wo so viele verschiedenartige Interessen in beständigem Widerspruch stehen, mit denen er jedoch nichts zu schaffen hat; seine Stellung und sein Character erhalten ihn in vollkommner Freiheit. Dahin gehören auch viele andere Vortheile, welche er besitzt, die, so physisch zu sein sie auch scheinen mögen, dennoch für die arme menschliche

Natur sehr werthvoll sind, und die ein englischer Geistlicher, wie Sie überzeugt sein können, wohl zu schätzen weiß.

Er hat ein Weib, — eine jener Frauen, welche ich am Ende meines letzten Briefes schilderte; er hat Kinder, die ihn beglücken, indem sie sein Interesse am Leben erhöhen; er hat eine, vielleicht kleine, Heimath, in der jedoch die größeste Ordnung und Sauberkeit herrschen; sein Leben fließt ruhig dahin; er ist draußen geachtet und drinnen geliebt; er ist gesund, — weil er arbeitet; ruhigen Gemüthes, weil er ein reines Gewissen hat: dazu, lieber August, das reizende Häuschen, in welchem er mit seiner liebenswürdigen Familie wohnt, neben grünenden Wiesen, eine Meile von dem Dorfe entfernt, in welchem die Kirche liegt, und wo Jedermann ihn hochachtet und segnet, — und, Sie müssen bekennen, daß solch eine Existenz beneidenswerth ist.

Es ist die beste, welche ich dem besten meiner Freunde wünschen kann.

Adieu!

Dreiundvierzigster Brief.

Schätzung Englands. — Allgemeine Sauberkeit. — Ufer des Rheins. — Trauriger Zustand der Städte. — Elend des Volks. — Hindernisse jeder Verbesserung. — Die Gebildeten. — Schlechte Gewohnheiten. — Pflaster in London. — Reine Hände. —

Mein theurer August!

Wie flüchtig auch die Skizze sein mag, die ich Ihnen von England gebe, so hat sie wenigstens das Verdienst, daß sie wahr ist, und gelingt es mir, Ihnen einige Ideen von diesem Lande beizubringen, so ist mein Zweck erreicht.

Der Kreis, welchen ich durchmessen habe, ist im Vergleich mit einem, welcher alle bemerkenswerthe Gegenstände, die England enthält, einschlösse, gewiß sehr klein; eben so gewiß aber ist es, daß meine Beschreibung, da Alles, was ich sah, Wirklichkeit war, nur dazu dienen kann, eine richtige Idee von dem Lande zu geben. Wahrscheinlich würde eine andere Person, welche eine gerade entgegengesetzte Route eingeschlagen

und sich rechts gewandt hätte, während ich links ging, an meiner Stelle beinahe dasselbe gefunden haben, was ich eben beschrieb. Reichthum und Wohlstand des Landes, die in jeder Classe des Volks sich findende Nationalwürde und die vielen anderen Vorzüge, welche ich gepriesen habe, indem ich Vieles überging, wovon ich nichts weiß, — Alles dieses, sage ich, existiert nicht blos in dem von mir durchwanderten kleinen Kreise, sondern ist über ganz England verbreitet. Ich spreche hier weder von Schottland noch von Irland, da ich keinen dieser Theile des brittischen Reiches besucht habe. Unter anderen Eigenschaften, welche den Engländer auszeichnen, giebt eine völlig unbestreitbare, aus der eine unendliche Menge von Vortheilen entspringt, nämlich die außerordentliche, allgemein herrschende Reinlichkeit unter ihnen, die besondere Aufmerksamkeit, die sie auf ihre persönliche Sauberkeit wenden. Eben so jene Enthaltsamkeit, selbst des gemeinen Volks, von alle den indecenten und unanständigen Gewohnheiten, die auf dem Continent so verbreitet und so unangenehm sind,

wovon, ich schäme mich, es zu sagen, selbst die Weiber nicht frei sind und die den Menschen weit unter das Vieh erniedrigen; denn sie lieben im Allgemeinen die Reinlichkeit und einige derselben vermeiden den Schmutz nicht blos aus Instinkt, sondern nehmen, indem sie ihren Bedürfnissen abhelfen, zu Entbehrungen und Verheimlichung ihre Zuflucht. — Sehen Sie zu, wie Sie mich begreifen, denn ich kann mich nicht deutlicher erklären.

Unter den Ländern des Continents will ich zum Contrast eins ausheben, welches besonders während der letzten funfzehn Jahre, in welchen die Mode ihre Geweiheten zu Besuchen in demselben aussandte, sehr gerühmt wurde. Es war der Gegenstand endloser Schmähschriften, Reisen mit romantischen Schilderungen, Bildern und Nachrichten von allen alten, diesen Plätzen angehörigen Legenden, während auch nicht eins von diesen Büchern, so viel ich mich erinnere, ein Wort von dem Zustande der Leute, welche diese reizenden Gegenden bewohnen, gesagt hat. Ich rede von dem Lande, durch welches der Rhein

fließt. Dieser Fluß ist mit Recht wegen seiner Schönheit, seiner Größe, seiner majestätischen Windungen auf seiner Wanderung durch Gebirge berühmt, deren Höhen mit Ruinen alter Burgen gekrönt und deren senkrechte Seiten mit durch die ganze Welt berühmten Weingärten bedeckt sind. Alles dieses ist in der That schön, aber betrachten Sie es näher, beschauen Sie sich genauer die Städte und Dörfer, welche die Ufer des Rheins schmücken, wie der »Führer für Reisende« sagt und von denen die englische Dame, wenn sie auf dem Verdecke eines Dampfbootes zwischen ihnen dahinfährt, ihr Glas vor dem Auge ausruft: »Köstlich, entzückend, herrlich!« da sie rasch vorüberfährt und dieselben nur in der Entfernung von der Mitte des Stromes aus sieht! Halten Sie an diesen Orten an, treten Sie in dieselben ein, gehen Sie durch dieselben hindurch und urtheilen Sie dann über die Gebräuche und die sociale Stellung der Einwohner!

Zuerst werden Sie durch den Geruch der stagnierenden Bäche, welche keinen Abzug von den Straßen haben, besonders wegen des Un=

raths jeder Art, welcher vor den halb verfallenen Häusern aufgehäuft ist, durch deren nackte Fenster Sie in ein elend ausgestattetes Innere sehen. Hie und da finden Sie einige kleine Läden, aber sie sind höchst armselig. Sie werden von schlecht gekleideten Leuten mit schlechten Manieren in kothigen Gassen umhergestoßen. Und mitten unter dieser Armuth, dieser Erniedrigung gelangen Sie zu jenen stolzen Kirchen, zu jenen Ueberresten einstiger Größe, zu jenen Ruinen voll historischen Interesses und Schönheit!

Ich fuhr den Rhein von Cölln nach Mainz hinauf, eine Strecke von etwa hundert und zwanzig (englischen) Meilen, ich hielt in Coblenz, dann in Bingen an, einer kleinen, wegen ihrer malerischen Lage sehr berühmten Stadt, welche an dem Ende einer jener Krümmungen liegt, die der Rhein bildet; und meine Vorwürfe beziehen sich hauptsächlich auf diese Stadt. Von da fuhr ich nach Mainz. In den vier vorzüglichsten Städten und in der umliegenden Gegend, besonders in der Nähe von Coblenz und Bingen, fand ich die Lage des Volks, seine Lebensart, seinen mora-

lischen und physischen Zustand stets gleich elend, ja uncivilisirt.

Bei dem Anblick des Rheins oder derer, die an seinen Ufern wohnen, würde ein Dichter oder ein Enthusiast unfehlbar ausrufen, daß, wenn die alten heidnischen Götter noch existierten, die Gottheit dieses Stromes aus den Wellen emportauchen und voll Unwillen beim Anblick dieser lieblichen, so besudelten Ufer ihre grünen Locken schüttelnd, mit einem Schlage des Dreizacks verursachen möchte, daß alle diese schmutzigen Dörfer mit ihren Bewohnern verschlungen würden und die Natur allein und triumphierend in all ihrer Schönheit zurückbliebe! Ich aber, der ich kein Dichter bin, will nichts zerstören und ganz gewiß nicht die schöne, von Napoleon angelegte Heerstraße, welche so treulich jeder Krümmung des Stromes folgt. Eben so möchte ich diese herrlichen Weinberge conservieren, welche sich an den Bergen hinaufziehen; vor allem aber möchte ich, wäre es mir möglich, den Zustand dieses armen Volkes verbessern.

Gehen Sie, mein theurer August, und er-

bitten Sie dieses vom Könige von Preußen oder dem Großherzoge von Hessen, denn jeder dieser Souverains besitzt einen Theil dieses schönen Landes. Versuchen Sie es, man wird es Ihnen abschlagen, man wird Sie als einen Unverschämten, Tollen behandeln, der die Constitution zweier Staaten über den Haufen zu stürzen sucht, weil Sie eine moralische Erziehung und eine bessere Religion für das Volk, das arme Volk fordern! — weil Sie dieselben dem Einflusse einer bigotten Geistlichkeit zu entreißen und ihnen eine Religion zu geben wünschen, in welcher sie nur zu Gott allein aufschauen! Wagen Sie es, mehr Freiheit, ausgedehntere Rechte, mehr Ermuthigung und Erleichterung für den Handel nach außen, bessere Communication im Innern, zu verlangen; fordern Sie einige Opfer von Seiten dieser Regierung, und Sie werden im besten Falle ein Träumer genannt, selbst wenn Sie dem schrecklichen Argwohn entgehn, ein Demagog und Republikaner zu sein. Man wird Ihnen sagen, das Volk fühle sich gerade in diesem Zustande glücklich, und verdanke dieses

Glück grade seiner Unkenntniß eines höhern Daseins.

Ich muß nun von einer in der That höhern Klasse reden, an deren Mängeln die Regierung keinen Theil hat; um Beispiele davon zu erhalten, brauche ich nicht weiter zu gehn, als nach dem Dampfboote, wo ich meine englische Lady mit ihrem Perspectiv vor den Augen verließ, wie sie die Aussichten bewundert. Unter den Preußen und andern, welche ich während der letzten schönern Saison am Rheine traf, wo sie zum Vergnügen oder in Geschäften reis'ten, müssen sich viele Personen von Talent und Bildung befunden haben; in der That man brauchte mit ihnen nur wenig Worte zu wechseln, um davon überzeugt zu sein; und doch, unter welchem gemeinen Aeußern, unter welchem plumpen Benehmen sind diese Vorzüge verborgen! Warum das? Mir fiel es vielleicht um so stärker auf, weil die Sitten und Menschen Englands noch zu frisch in meinem Gedächtnisse lebten; dies macht es offenbar schwieriger, wenn mir etwas gefallen soll. Ist es denn aber in Deutschland, wenigstens in

dem Theile, welchen ich gesehn habe, durchaus unerläßlich, daß Sie schmutzige Hände haben, weil Sie ein literarischer Character, — ein Historiker, — ein Naturphilosoph sind? Warum müssen Sie von dem übermäßigen Tabacksrauchen halbzerstörte, schwarze Zähne haben? Warum muß Ihre Wäsche mit der Farbe und dem Geruch des Rauches imprägniert sein?

Wie sehr würde der minutiöse Lord Chesterfield überrascht worden sein, — der seinem Sohne schrieb, ein Gentleman könnte stets an seiner Manier zu essen und bei Tisch zu sitzen erkannt werden, — hätte er zufällig mit einer Gesellschaft der eben beschriebenen Art in einem Dampfboote zu Tische gesessen! Was würde er gesagt haben, hätte er gesehn, wie diese Herren die Sauce mit dem Messer nehmen, und dieses Geräth, so wie der Nachbar die Gabel an einem Stück Brot abwischen, welches so beschmutzt bis zu einem neuen Gange auf dem Tische liegen bleibt? Ein Anfall von Ohnmacht würde die Folge gewesen sein.

Bei dem ersten Anblicke mögen diese Bemer-

kungen als aus der Luft gegriffen erscheinen; aber giebt es nicht so viele andere noch erniedrigendere Sitten, welche Sie zu der Annahme derselben bewegen? In den menschlichen Dingen giebt es stets eine unbemerkbare Kette, die Alles vereint, was Werth besitzt, und eine andere, welche dasselbe Amt bei dem Schlechten verwaltet. So bringt eine gute Sitte stets eine andere. Das untere Glied der Kette mag, so lange es isoliert ist, als völlig gleichgültig erscheinen; betrachten Sie es aber in Verbindung mit dem Ganzen, und erkennen Sie das Gute, welches daraus entspringt, so ahnen Sie seine Wichtigkeit.

Ich bleibe bei einem ganz gewöhnlichen Gegenstande stehen, wenn Sie denselben so nennen wollen; Sie hörten mich die breiten Straßenpflaster rühmen, welche sich in jeder Stadt England's, besonders in London, durch seine ganze Unermeßlichkeit hindurch finden! Gut, lassen Sie mich den zehnten Theil der Wohlthaten aufzählen, welche aus dieser einzigen Einrichtung entspringen: — Zuerst, größere Sicherheit für

Weiber, Kinder, bejahrte und kranke Personen, welche dadurch vor den tausend Unfällen geschützt werden, die durch Tausende von und in London stets in Bewegung begriffenen Fuhrwerken jeder Art verursacht werden würden, und die aus dieser Sicherheit selbst den Nutzen ziehen, daß sie rascher nach dem Orte ihrer Bestimmung gelangen. Zweitens, eine rasche, ununterbrochene Communication für die Tausende von Fußgängern, welche Geschäfte in den verschiedenen Theilen der Stadt haben, die täglich mit jedem Theile der Erde communiciert. Nach dem heftigsten Regen trocknet etwas Sonnenschein oder Wind dieses Pflaster in weniger als einer Viertelstunde. Drittens, die Trennung, welche dieses zwischen den schönen, unzähligen Läden und der Mitte der Straßen hervorbringt, auf welche die Wagen beschränkt sind; die Sauberkeit der Straßen bewirkt, daß die Kaufleute sich jener glänzenden Spiegelglasfenster bedienen können, durch welche man den Reichthum ihrer glänzenden Magazine, ihre außerordentliche Sauberkeit und Pracht bemerkt.

Wollte ich jeden Vortheil dieser Kette auf=
zählen, welche doch mit etwas so Einfachem an=
fängt, als einige neben einander gelegte breite
Steine sind, so würde ich nie fertig werden.
Verachten Sie also ja meine foot-pavements
nicht, und sein Sie überzeugt, daß ich eben so
viel sagen könnte, wenn ich umgekehrt als erstes
Glied meiner Kette schmutzige Hände, vernach=
lässigte Zähne, eine nie weggelegte Pfeife und
plumpe Sitten nehmen wollte.

Es ist kein Scherz, wenn ich Ihnen sage,
daß ein Postillon in England stets reine Hände
hat, und gehen Sie von diesem Puncte aus, so
können Sie einen langen Weg machen. Gott
schütze Sie!

Vierundvierzigster Brief.

Erziehung in England. — Periodische Schriften. — Ackerbau. — Einführung der Rüben bei Lord Townsend. — Englisches Pachthaus. — Dankbarkeit.

Selbst in den niedrigsten Classen Englands findet man selten Jemanden, der nicht lesen oder schreiben könnte. Selten giebt es ein Dorf, welches, so unbedeutend es auch sein mag, nicht seine »Nationalschule« hätte; und ohne irgend ein anderes Land beeinträchtigen zu wollen, bin ich doch überzeugt, daß die Erziehung des Volkes in England die jedes andern Landes übertrifft.

Neben diesen Schulen indeß giebt es noch andere Unterrichtsquellen, welche die Mittelclasse, die zwei Drittheile der Bevölkerung ausmacht, benutzt. Diese bestehen aus der unermeßlichen Menge periodischer Schriften, durch welche Kenntnisse aller Art über das ganze Land verbreitet werden. Fast jede Stadt besitzt ihre eigne Zeit-

schrift. Die berühmtesten sind das »Quarterly Review« (ein Toristisches politisches Blatt), die »Edinburgh Review« (Whig), die »Westminster Review« (Radical), das »Monthly,« »Penny,« »Court« und andere Magazine; daneben giebt es viele ähnliche Werke, die von gelehrten Gesellschaften publiciert werden, und in allen Künsten und Wissenschaften, selbst in der Religion unterrichten; denn einige derselben werden von Methodisten, Evangelischen ꝛc. herausgegeben. In der That, jede Secte, jede Partei, jede Meinung hat ihr Organ; und wenn Sie erwägen, daß darin sowohl die einfachsten Elemente, als die höchsten Zweige der Künste und Wissenschaften abgehandelt werden, — daß darin kein Gegenstand unberührt bleibt, — daß diese Werke von den ausgezeichnetsten Talenten geschrieben und herausgegeben werden, und daß dieselben wegen ihrer Wohlfeilheit, Faßlichkeit und schnellen Communication allgemein zugänglich sind, so werden Sie leicht einsehen, welchen Einfluß diese Art der Belehrung haben muß.

Ohne Zweifel werden in Werken der Art, wo so viele verschiedene Gegenstände zur Sprache kommen, manche höchst oberflächlich behandelt, doch findet man wohl nie eine Seite, aus der sich nicht irgend etwas Lehrreiches entnehmen ließe. Ich habe Leute getroffen, welche durch das regelmäßige Lesen solcher Werke sich einen bedeutenden Fond von allgemeiner Bildung erworben haben, ohne vielleicht in irgend einer Wissenschaft sehr bewandert zu sein; und es war unmöglich, in der Conversation irgend einen Gegenstand zu berühren, wobei sie nicht sogleich das Wort geführt hätten. Ferner dürfen Sie die zahllosen Journale und Zeitungen nicht vergessen, welche von einem Theile des Königreichs zu dem andern gesandt werden, und die den Bewohnern der entlegensten Winkel der fernsten Grafschaften Begriffe von ihrer politischen Stellung, ihren Rechten, Immunitäten, Abgaben, so wie über alle Handlungen ihrer Regierung oder der anderer Länder. Ich erinnere mich, daß ich einst auf dem Wege von Tunbridge-Wells nach Summerhill einen Bauern traf, der, sauf votre re-

spect, eine Heerde Schweine trieb und eine Zeitung las! Ich blieb stehen, um mit ihm zu reden und mich zu überzeugen, und fand, daß die Zeitung, welche er in der Hand hielt, die »Times« waren.

Ich selbst bin manchen dieser Reviews wegen vieler nützlichen Details und allgemeiner Bemerkungen über den Zustand des Landes verpflichtet, welchen ich, selbst bei mehr Zeit und Gelegenheit, aus eigner Erfahrung nicht so genau würde kennen gelernt haben. So trifft es sich z. B. selten, daß ein Mann von Welt eine bedeutende Kenntniß vom Ackerbau haben kann (falls er nicht ein Landgut besitzt, dessen Bebauung er selbst leitet); es ist unmöglich durch einen bloßen Spaziergang oder einer Fahrt durch dasselbe die Verbesserungen kennen zu lernen, welche mit einem Felde vorgenommen sind; aber die Belehrung durch die Presse hilft der mangelnden Kenntniß nach.

Was den Bodenertrag in England bedeutend erhöhet hat, ist die allgemeine Einführung der Cultur künstlicher Weiden, und die Abwechselung von Wiesen und gepflügtem Lande. Die grünen

Weiden liefern dem Vieh reichliche Nahrung, und werden durch dasselbe vortrefflich gedüngt. Die Anwendung vollkommener Instrumente und die Benutzung von Maschinen zu den verschiedenen Operationen des Ackerbau's, — die früher durch Handarbeit verrichtet wurden, — haben die Anzahl der ehemals dabei nothwendigen Menschen und Pferde beträchtlich vermindert.

Ebenfalls eine Quelle für den verbesserten Landbau in England, ist die Einführung von Abzäunungen, welche von dem Jahre 1797 datiert, wo, wie ich glaube, die erste Acte zu diesem Zwecke durchging. Indem die englischen Bauern ihre Felder durch hohe, starke Hecken abschließen, gewinnen sie manche Vortheile; Getraide, Früchte, Wiesewachs werden besser vor Stürmen und Verwüstungen durch Vieh oder Menschen geschützt.

Die Abzäunungen machen es für den Landmann ebenfalls sehr leicht, sein Vieh von einer Weide zur andern zu treiben, so wie es ihm passend scheint, und dasselbe durch Thüren und Hürden einzuschließen. Die Abwesenheit von

Wölfen (welche, nach Voltaire, erklärt, wie die englische Freiheit sich sogar auf die Schafe erstreckt), die Todesstrafe (die jetzt meist in Deportation verwandelt wird) für jeden, der ein Schaf oder ein Pferd stiehlt, und wiederum die dieselben umgebenden und beschützenden Hecken, gewähren dem Vieh jeder Art viel Sicherheit und Ruhe.

In einem der erwähnten periodischen Werke fand ich einige merkwürdige Nachrichten über die enorme Zunahme einer Pflanze, welche in den englischen Ackerbau zuerst von Lord Townsend bei seiner Rückkehr aus Deutschland eingeführt wurde, wohin er Georg I. auf einer seiner Excursionen als Staatssecretair begleitet hatte. Er hatte bemerkt, daß die in England damals so spärlich cultivierten Rüben auf weiten, offenen Feldern gebaut wurden; sie dienten als Viehfutter, und gaben von Natur dürrem Lande Werth und Fruchtbarkeit. Anfangs wurde viel über ihn gelacht, als er Samen von dieser Pflanze mitbrachte; und die witzigen Hofleute jener Zeit nannten ihn »Rüben-Townsend«; dennoch setzte er seine Bemü-

hungen fort, diese Rüben seinen Pächtern zu empfehlen, und die Vortheile des Anbaus derselben leuchteten bald ein. Seitdem hat sich die Cultur derselben über ganz England verbreitet, und die statistischen Untersuchungen des Mr. Colquhoun zeigen, daß der jährliche Ertrag dieser Pflanze sich auf 14,000,000 Pfd. St. beläuft. Offenbar müssen die übrigen Vortheile, welche die Rübe gewährt, diejenigen, welche sie als Futter für das Vieh darbietet, noch weit übertreffen. Bei ihnen benutzt der Bauer Land, welches sonst ganz unproductiv ist, und der Boden wird dadurch so rein und fruchtbar, daß er für Klee rc. geeignet wird, der wiederum eine treffliche Vorbereitung für Waizen rc. ist.

Von einem englischen Bauernhofe kann ich Ihnen aus eigner Anschauung ein Bild entwerfen. Die Lage ist gewöhnlich mit Geschmack, so wie mit Rücksicht auf Vortheil ausgewählt. Sauberkeit herrscht in dem ganzen Gehöfte: jeder Theil zeugt von Ordnung und Regelmäßigkeit. Vor dem Hause befindet sich ein gut im Stande erhaltener Hof, den Sie passieren; hier

zeigt sich kein enormer Düngerhaufen, keine Pfütze mit stinkendem Wasser und Schlamm, die Sie mit Mühe umgehen müssen, um in den Thorweg zu gelangen. Die Fenster sind mit schneeweißen Gardienen behangen, die man durch die hellen, schön geputzten Scheiben sieht; draußen sind die Fenster oft mit Blumentöpfen verziert. Die Stufen, welche zum Hause führen, sind von Stein; hier bemerken Sie einen Mann von vierschrötiger, robuster Form, der fest und aufgerichtet dasteht; er trägt eine Jagdjacke von grauem Tuch, lederne bis zum Knie reichende Hosen, eine weite über die Hüfte gehende Weste, in deren Taschen er die Hände gesteckt hat, indem er mit den Schillings und halben Kronen spielt, mit denen sie erfüllt sind.

Dies ist der Hausherr in eigner Person, und auch in seinem Gesichte lesen Sie die englische Devise: »Eines Engländers Haus ist seine Burg.« Seine ganze Erscheinung deutet auf Wohlstand und ruhiges Leben. Er grüßt Sie nur durch eine Verbeugung des Kopfes, indem er zugleich seinen Hut berührt; mit großer Höflichkeit aber

bittet er Sie, einzutreten, und führt Sie in sein Besuchzimmer. Es ist dieses einfach eingerichtet; aber diese Einfachheit ist von Sauberkeit, selbst von Geschmack begleitet. Die Flur, welche Seife und der Scheuerbesen beinahe weiß gemacht haben, ist in der Mitte mit einem Teppich bedeckt; eben so liegt auf dem Tische im Centrum eine Tischdecke; an der einen Seite stehen in schönster Ordnung das blaue Theeservice, die Gläser rc.

Bald kommt das Vespermahl; es besteht aus einem selbstbereiteten Schinken, frischer, eben verfertigter Butter, selbstgebackenem Brote, einer Kanne trefflichen Biers, dessen Schaum über den Rand hervorragt.

Doch ich habe den Faden meiner Geschichte verlassen, — habe mich von dem Gegenstande meines Briefes entfernt, — der sich auf »Erziehung und Ackerbau« erstrecken sollte; denn während ich von dem Lande sprach, gedachte ich unwillkürlich meiner Jagdexcursionen, und der offnen Gastfreiheit, die mir bei solchen Gelegenheiten so oft von den englischen farmers erwiesen wurde.

Dieses Vergessen indeß giebt mir Gelegen-heit, eine andere Schuld der Dankbarkeit abzu-tragen, indem ich alle Beweise von der Freund-lichkeit und Güte anerkenne, die ich nie im Le-ben vergessen werde. Ich benutze sie deshalb, meinen Brief damit zu schließen.

Adieu!

Fünfundvierzigster Brief.

Der englische Matrose. — Die Königliche Marine. — Der Schiffscapitain. — Kritische Lage. — Geistesgegenwart. — Matrosen auf dem Lande. — Ein Gastmahl unter Matrosen. — Stoicismus.

Ich habe Ihnen nur noch einen rein englischen Character zu schildern; und wenn ich denselben bis beinahe zu meinem letzten Briefe aufspare, so geschieht es, weil ich ihn für den interessantesten, originellsten halte, dessen England sich rühmen kann. Er ist seine natürliche Stütze, auf ihm beruht der Wohlstand und die Macht der Nation, mit einem Worte, es ist der brave englische Seemann.

Mit einer eisernen Constitution verbindet er große Körperkraft, und einen Muth, den keine Gefahr erschüttern kann: — Geist und Körper machen ihn fähig, alle Arten von Entbehrungen und Leiden zu ertragen, den Stürmen, wie den Kanonen des Feindes zu trotzen, furchtbar im Kampfe, aber milde und hochherzig zu sein,

wenn der Kampf vorüber ist. Und fügen Sie zu diesen Eigenschaften noch eine völlige Hingebung für die Ehre ihres Vaterlandes, hohe Verehrung für ihren König (den man sich stets als gegenwärtig auf dem Verdeck eines Schiffes denkt), eine beständige Heiterkeit und Originalität des Geistes, Geringschätzung des Geldes, wenn er nach einer langen Fahrt seinen Lohn erhält, und eine Miene der Superiorität über Alles, was nur auf dem Lande lebt, — Sie finden in dem englischen Matrosen ein vor allen übrigen ganz verschiedenes Wesen, das stets das höchste Interesse gewährt, unter welcher Form und welchen Umständen sie ihn auch betrachten mögen.

Die geographische Lage Englands und seine bedeutende Ausdehnung erfordern eine Seemacht, die mit der keines andern Landes im Verhältniß steht; folglich ist hier auch das Feld der Aemulation ausgedehnter und offner, die Gelegenheit, die einem Seemanne nothwendigen Fähigkeiten und Anlagen anzuregen, häufiger. Eben so muß bemerkt werden, daß ein großer Theil der Bevölkerung in Städten an der Seeküste lebt, auf

den langen Ufern, welche dieses Eiland hat; daher sind denn Geschmack, Gebräuche und Ideen eines grossen Theils der Leute natürlicher Weise auf Gegenstände gerichtet, die sich auf die Schifffahrt und das Seeleben beziehen. Ich glaube, daß die breiten Schultern und bedeutende Kraft der meisten Engländer, besonders der genannten Race, der Nationalvorliebe für das Rudern zugeschrieben werden muß, und zwar findet sich diese Vorliebe nicht bloß in den geringern, sondern in der obern und fashionablen Classe.

Ohne die große Wichtigkeit des Kaufmannsstandes oder der Armee im Geringsten herabsetzen zu wollen, wird die »Royal Navy« in England sowohl hinsichtlich des Ranges als der Wichtigkeit für die erste gehalten. Um eine leidlich richtige Idee von der Erfahrung und den Fähigkeiten derer, welche dieselbe bilden, zu erhalten, müssen Sie aufmerksam die an Bord gehaltenen Tagebücher lesen, welche die Fahrten und Reisen verschiedener Schiffe beschreiben, von den Lieutenants oder commandierenden Officieren selber verfaßt. Die Wärme und der Geist, mit wel-

cher lustige oder schreckliche Scenen geschildert werden, der Adel und die Würde der Gesinnung, welche sich darin ausspricht, das Gefühl, welches sich selbst während des strengsten Dienstes äußert, — die Präcision und Ruhe der Manoeuvres bei den größesten Gefahren, die Kaltblütigkeit des Commandeurs, die so nothwendig und doch so schwer zu erlangen ist, — Alles dieses erklärt die Superiorität, welche die englische Marine erlangt hat.

In der That, bei gleichen Kräften und gleicher Tapferkeit muß der Vortheil in einem Seegefecht fast immer auf Seite der Engländer sein, da die größeste Hitze und der heftigste Muth nichts sind ohne jene Präcision, Geschicklichkeit und Erfahrung, welche allein Jahre lange Gewohnheit und beständige Uebung geben können.

Die große Verantwortlichkeit, welche auf dem Capitain ruht, sobald er an Bord, die unbegrenzte Gewalt, welche ihm anvertraut ist, seine raschen Beschlüsse, die eben so schnell vollzogen als vernommen werden, die kurze und doch verständliche Sprache, in welcher seine Befehle

ertönen, die tiefe Achtung, welche seine Officiere und Leute ihm erweisen, die alle von ihm abhängen und gleichfalls einen völlig eigenthümlichen, in vielen Fällen äußerst bewunderungswürdigen Character darbieten. Ich will eine Stelle aus einem der im Anfange dieses Briefes erwähnten Bücher anführen, die von einem sehr ausgezeichneten Seeofficier geschrieben ist; er redet von seinem Capitain: die beschriebene Scene fällt in den Beginn seiner Carriere, als er noch sehr jung war und nur in dem Range eines Midshipman stand.

Sie geht an Bord eines Schiffes vor, welches, nachdem es mehrere andere, die es verfolgten, an das Ufer getrieben, von einem heftigen Sturme in derselben Bay überfallen wurde, in welcher die andern Schiffe verloren gingen. Um nicht von dem Winde an das Ufer geworfen zu werden, muß man auf jede Gefahr die hohe See zu gewinnen suchen. Das Fahrzeug befindet sich in der größesten Noth, und ist nur eine Meile von dem Punete entfernt, wo die Bay endigt, deren Cap es zu umfahren hat; aber die

schwereren nassen Segel fallen plötzlich schlaff herab, und das Schiff kann nicht mehr regiert werden, — doch ich lasse den Verfasser selbst reden.

»Die Officiere und Matrosen waren erschrocken, denn das Vordertheil des Schiffs befand sich dicht vor den Klippen. »Halloh, Steuermann,« rief der Capitain, »schickt Leute ab. Es ist nicht Zeit zum Reden, ihr Bursche. Rettung ist nur möglich, wenn ihr ruhig bleibt; achtet auf meine Augen und vollzieht rasch meine Befehle. Auf Euren Posten! Alle Hände bereit! Mr. W...., unten mit dem Zimmermann und seinen Leuten bereit, das Kabeltau zu kappen, sobald ich's befehle. Ruhig da!«

Das Schiff war nun kaum noch eine Viertelmeile vom Strande entfernt, und die Wellen brausten und schäumten um uns her, indem sie uns dem Ufer zutrieben, welches jetzt nur eine lange Fläche von Schaum darbot, der sich bis zu halber Kabeltaulänge nach uns hinzog, in welcher Entfernung die ungeheuren Wellen sich aufthürmten und mit donnerndem Krachen zusammenstürzten. Der Capitain gab dem Quarter=

Master am Steuer ein Zeichen mit der Hand, und der Helm wurde abgenommen; das Schiff drehte sich rasch nach dem Winde. »Lichtet die Anker!« rief der Capitain.

»Kein Wort wurde gesprochen; die meisten von der Mannschaft wußten, daß, wenn das Vordertheil sich nicht nach der andern Seite drehte, das Schiff in einer halben Minute am Ufer und zwischen den Riffen sein würde. Endlich stand das Vordertheil des Schiffs gegen den Wind und der Capitain gab das Signal; die Raaen flogen mit solchem Krachen herum, daß ich glaubte, die Masten wären zum Teufel gegangen, im nächsten Augenblicke hatte der Wind die Segel gefaßt, und das ganze Schiff bebte, als der Capitain, indem er auf das Kabeltau sah, welches das Schiff vom Lande fern hielt, rief: »Kappt das Kabeltau!« Man hörte ein Paar Axtschläge, dann flog das Tau wegen der heftigen Friction mit heller Flamme aus der Hülse fort, und verschwand unter einer hohen Welle, welche uns zu Boden warf und ganz durchnäßte. Doch wir befanden uns nun auf der andern Seite, das

Schiff gewann seinen Weg auf das Neue, und unsre Entfernung von dem Lande hatte sich offenbar vergrößert.

»My lads,« sagte der Capitain zu der Schiffsmannschaft, »Ihr habt Eure Sachen gut gemacht, ich danke Euch;« dann bat er den Quartermaster, ihm zu folgen, und ging in seine Cajüte.

»Mein' Seel'!« bemerkte O'B....., »ich habe nie etwas Schöneres gesehen. Das geringste Versehen, und die Haifische hätten sich an unsern Leichnamen delectiert. Nicht wahr, Peter, Du liebst die Haifische nicht, mein Junge?«

Ich kehre nun zu meinen einfachen Matrosen zurück. Nichts ist ergötzlicher, als ihnen auf dem Lande zu begegnen, wenn sie zu Fuß oder mit der Post reisen, welches Letztere, wie Sie leicht denken können, nur geschieht, wenn sie eben ihre Löhnung empfangen haben. Dann sind sie voll Lust und Muthwillen, den sie gegen ihre Cameraden und gegen Alle auslassen, die sie unterwegs treffen. Ihr größestes Vergnügen besteht darin, so zu thun, als hätten sie die Decke der

Kutsche in das Verdeck eines Schiffes verwandelt; und trotz der Schnelligkeit der Bewegung stehen sie häufig aufrecht auf derselben, mit Gefahr sich den Hals zu brechen, oder, wie sie sich ausdrücken, »über Bord zu fallen«, — was um so leichter möglich ist, als sie sich in jedem Wirthshause erfrischen, und damit endigen, daß sie Alles doppelt sehen.

Hält die Kutsche vor einem Wirthshause, so schreit der Matrose: »Heda, noch eine Pinte Ale.« Diese Worte werden an den Aufwärter gerichtet, dessen Amt es ist, die öffentlichen Wagen zu bedienen. Er gehorcht sogleich, und bringt einen zinnernen Krug voll Bier. Jack trinkt es zur Hälfte aus und schüttet jenem die andere Hälfte in das Gesicht, während er zugleich fragt: »Was kostet's?«

»Vier Pence, Sir,« antwortet der Aufwärter, indem er sich das Gesicht abtrocknet, und nicht wagt, seinen Aerger sehn zu lassen, damit ihm sein Trinkgeld nicht verloren geht. Nun schiebt der Matrose seine große Hand in seine Hosentasche, und holt eine Handvoll Banknoten,

Schillinge und Halfpence hervor; und eben, als er im Begriff ist, mehr als gefordert war zu bezahlen, fährt der ungeduldige Kutscher davon. Der Matrose steckt ruhig sein Geld wieder ein, mit den Worten: »Auch gut!« Dann wendet er sich an einen jungen neben ihm sitzenden Reisenden und sagt: »Das werden Sie lernen, mein Junge, ehe Sie zweimal zur See waren.«

Die Kutscher nehmen alle diese Unannehmlichkeiten, die ihnen ihre übermüthigen Reisegefährten bereiten, im Allgemeinen sehr gut auf; in der That, man kann die Matrosen als die verzogenen Kinder der ganzen Nation ansehn. Bisweilen sieht man ein halbes Dutzend derselben mit der ganzen Geschicklichkeit ihres Dienstes an diesen öffentlichen Kutschen emporklimmen, trotz des Kutschers, der ihretwegen auf die Pferde lospeitscht; er ist überzeugt, sagt er lachend, daß er sie bald loswerden wird; und in der That, wenn er an dem Orte ankommt, wo er die Pferde wechselt, sind vielleicht nur noch einer oder zwei da, während alle Uebrigen auf der Heerstraße liegen geblieben sind.

Wünschen Sie ein Gegenstück zu diesem Bilde zu erhalten, so will ich Ihnen den englischen Matrosen bei einer feierlichen Gelegenheit zeigen, obgleich ihn auch hier seine gewöhnliche Indifferenz nicht verläßt. Die in folgender Anekdote erzählte Thatsache hat sich wirklich zugetragen.

Ein Matrose wurde, eines todeswürdigen Verbrechens angeklagt, vor einen Gerichtshof gebracht. Der Proceß wird ihm nicht von einem Kriegsgerichte, sondern von einem gewöhnlichen Criminalgerichte gemacht. Während der ganzen Sitzung, und während eines Verhörs, bei welchem sein Leben auf dem Spiele stand, zeigt er die größeste Ruhe, und eine Gleichgültigkeit, die alle Anwesenden in Erstaunen setzte. Sein Anwalt wandte jedes Mittel an, ihn zu retten, — doch vergebens! Der Richter empfängt den Beschluß der Jury, und setzt sich die unselige schwarze Mütze auf, — ein Zeichen, daß er im Begriff ist, das schreckliche Todesurtheil auszusprechen! Jack zeigt nicht die geringste Bewegung! Er vernimmt die Worte: — »Verurtheilt gehangen zu werden, bis er todt ist!« Die einzige Be-

wegung, welche er macht, besteht darin, daß er seinen Taback aus dem Munde nimmt, und ihn an die andere Seite steckt! Kein Anschein von Bewegung oder Schmerz zeigt sich auf seinem Gesichte! Ueberrascht und fast ärgerlich über diesen Stoicismus fragt ihn der Richter mit lauter Stimme, ob er den Urtheilsspruch verstanden habe?

»Ja wohl, mein Herr,« antwortet er. — »Aber, unglücklicher Sünder,« ruft der Richter, »weißt Du nicht, daß Du sterben mußt, von einem schrecklichen Verbrechen belastet, und zur Hölle fahren wirst! und daß Du daselbst in alle Ewigkeit brennen wirst?«

»Ja, mein Herr,« antwortet der Matrose, »aber ich denke, ich werde es schon aushalten.«

Sechsundvierzigster Brief.

Erholungen. — Staatsdiener. — Contrast. — Staatsdiener in Frankreich. — Ein Pracht liebender Gesandter. — Gedemüthigte Arroganz. — Canning. — Ein bescheidener Mann.

Die Ruhe und Zurückhaltung, welche, wie ich gesagt habe, die Engländer sowohl in häuslichen Angelegenheiten, wie in den Gesellschaften gern beibehalten, hindern dieselben nicht, so angesehen sie auch sein mögen, an den Unterhaltungen und Vergnügungen Theil zu nehmen, welche, obgleich sie hinsichtlich der Moralität durchaus tadellos, dennoch im Vergleich mit den Functionen und dem Charakter derer, welche sich darin einlassen, sehr kleinlich sind.

Wären Sie erst kürzlich nach England gekommen und mit den Gebräuchen des Landes unbekannt, so würden Sie, glaube ich, überrascht sein, wenn Sie aus den Zeitungen (worin jede Abreise und Ankunft der Vornehmen und Fashionablen beschrieben wird) erführen, daß der Pre=

mier=Minister, vielleicht ein edler Herzog, zu einer Jagdpartie auf das Land zu dem Marquis von *** reist, um täglich seine funfzig Fasanen zu schießen, oder, daß eine andere Person von politischer Wichtigkeit an dem und dem Tage, zu der und der Stunde und an dem und dem Orte will »run his hounds.« Dies ist eine Nachricht, aus welcher jeder Jagdliebhaber ersieht, daß zur angegebenen Zeit daselbst eine Fuchsjagd Statt finden wird.

Ich möchte nicht gern, daß Sie dieses mißbilligten, lieber August, eben so wenig, daß der ehrenwerthe Baronet, welcher den größten Theil des letzten Tages, ja der letzten Nacht damit hinbrachte, die ernstesten Angelegenheiten der Nation in dem Hause der Gemeinen zu discutieren, heute in Hyde=Park erscheint auf einem schönen Vollblutpferde, wie ein Dandy gekleidet. Ich selbst bin weit entfernt, dieses zu tadeln.

Meine Absicht ist nur, Ihnen die Verschiedenheiten zu zeigen, welche mir zwischen den Franzosen und Engländern Statt zu finden scheinen.

Vergessen Sie indeß nicht, daß es, wie ich mich auch äußern werde, keineswegs meine Absicht ist, die Meinung von dem englischen Volke, die ich Ihnen in meinen ersten Briefen beizubringen suchte, zu ändern. Dort betrachtete ich sie en masse, hier rede ich von Individuen und kleinen Theilen der Gesellschaft.

Ohne zu behaupten, daß ein Minister in Frankreich öffentlich getadelt werden würde, wenn er sich solche Erholungen und Vergnügen erlaubte, so ist es dennoch wahr, daß dieses nicht so einfach und natürlich erscheinen würde, wie es in England der Fall ist. Könnten Sie sich z. B. ohne zu lachen Herrn T.... denken, wie er mit der Brille auf der Nase, in einem Jagdrocke und die Flinte in der Hand, auf die Jagd geht? oder eine andere ernsthafte Person, wie sie in ledernen Hosen und Wasserstiefeln bei einer Fuchsjagd über Hecken und Zäune springt? Ich glaube nicht, daß unter allen Präsidenten der Deputirtenkammer seit ihrer Entstehung ein Einziger gewesen ist, der die geringsten Ansprüche auf den Character eines Jägers gehabt hätte, während in England

der ehrenwerthe Gentleman, der wenige Monate vorher noch Sprecher im Hause der Gemeinen war, in dem Rufe steht, einer der größten Liebhaber aller Arten von Jagd zu sein und »a very good shot« ist. Vielleicht trägt die Ungleichheit des Vermögens etwas zu dieser Verschiedenheit bei, doch glaube ich, daß dieses noch mehr durch den angeborenen Geschmack und die herrschenden Sitten geschieht.

Auch bei der geringsten Menschenkenntniß ist es auf dem Continent leicht, einen Gesandten oder irgend eine andere hohe Person zu erkennen; sie verleugnen nie ihren Character und verrathen sich stets durch ihren außerordentlichen Pomp und eine zu geringe Einfachheit des Benehmens. Unter den Engländern desselben Ranges findet gerade das Gegentheil Statt, sie legen nicht nur in Gesellschaft gern alle Unterscheidungen ab, welche aus ihren Aemtern und ihrer Stellung entspringen (bemerken Sie wohl, ich rede nicht von Titeln oder Reichthümern), sondern sie entfernen sogar die äußeren Kennzeichen dieser Unterscheidungen wie Kreuze, Bänder, Sterne u. dergl.,

welche sie nur bei großen Ceremonien oder Festlichkeiten tragen, wo sie nothwendig mit diesem Schmucke erscheinen müssen.

Vor einigen Jahren war ich in Paris in einem Concerte bei der Herzoginn von R....; das Concertzimmer war mit schönen Damen angefüllt, unter denen sich einige Engländerinnen von Rang und Fashion befanden. Diejenigen, denen es gelungen war, in das Zimmer zu bringen, standen dicht an die Mauern gedrückt, während eine Gruppe Anderer die Thür einnahm; ich gehörte zu den letzteren. Während wir diesen Posten einnahmen, wurde der Name einer vornehmen Person gemeldet, es war ein stolzer Gesandter, von dem ein Witzbold sagte, sein Name sei voll von o's und seine Person voll r's (airs). Als seine Excellenz sah, daß keiner von uns sich rührte, um ihn durchzulassen, sondern daß wir fortwährend unsere Augen auf die bewunderungswürdige Sängerin,*) die alle Ohren entzückte, gerichtet hielten, begann er, sich selbst einen Weg zu bahnen,

*) Madame M. Fodor.

aber die Partei war gegen ihn zu stark. Unter ihnen befanden sich mehrere Officiere, die ohne Zweifel nicht gewohnt waren, den Feind im Rücken zu empfangen, was ihm den Durchweg in keiner Hinsicht erleichterte; dann versuchte er, welche Wirkung zwei oder drei Hm! Hm! haben würden; worauf einer von uns, ein ächter dilettante, ohne den Kopf zu drehen, mit einem langen p st! antwortete, welches denn den Ansprüchen seiner Excellenz ein Ziel setzte und ihn nöthigte, zu warten, bis die Arie zu Ende war. Wir alle kannten seine Hoheit, und ein kleiner Wink, den, als er gemeldet wurde, einer dem andern gab, bereitete ihm diese Lection.

Seitdem habe ich in London unter ganz ähnlichen Umständen eine Person von noch größerer Wichtigkeit, als dieser große Gesandte war, gesehen, die sich, nachdem sie den ihr angebotenen Durchweg ausgeschlagen hatte, ruhig in das Vorzimmer setzte, bis das Musikstück geendigt war. Sie werden mir vielleicht den Einwurf machen, daß er aus Gleichgültigkeit gegen die Musik so gehandelt habe, doch Sie irren sich, denn er ist als

ein bedeutender Kenner, ja als Virtuose bekannt. Wahrscheinlich wurde sein Benehmen von der Furcht oder Aversion geleitet, welche beinahe jeder Engländer empfindet, die Augen und Aufmerksamkeit eines ganzen Salons auf sich zu ziehen. Gerade das Entgegengesetzte war es, was den Herrn Ambassadeur vermochte, sich einen Weg durch eine schweigende, einer reizenden Stimme zuhörenden Menge zu bahnen.

Ich erinnere mich eines andern Beispiels. Ich sah zum ersten Male Mr. Canning, und Sie werden mir die Bemerkung erlauben, daß in seiner einzigen Person mehr Wichtigkeit lag, als in dem ganzen diplomatischen Corps, zu welchem mein Gesandter gehörte. Auf einem Balle bei Herrn von Ch—d, damals französischen Gesandten beim englischen Hofe, sah ich den Mann, dessen früher Tod seitdem sein ganzes Vaterland in Kummer versetzte und dessen Verlust von jeder civilisierten Nation beweint wurde. Er saß bescheiden in einer Ecke, halb hinter der Thür des großen Zimmers verborgen, in welchem sich die ganze fröhliche Gesellschaft befand; während er

der Person zuzuhören schien, mit welcher er sich unterhielt, fuhr er dann und wann mit der Hand über jene edle hohe Stirn, die seiner Physiognomie so viel Ausdruck gab und, weit entfernt, durch einen stolzen herausfordernden Blick die Aufmerksamkeit und achtungsvollen Verbeugungen der Umstehenden zu suchen, schlug er seine Augen nieder und ließ sie am Boden haften. Für ihn war der Ball und das glänzende Fest verschwunden und er selbst in eine seiner erhabenen, hochherzigen Betrachtungen versunken, in denen er über die Ehre und das Glück der ganzen Nation nachdachte.

Noch zwei andere Dinge giebt es, vor welchen vornehme Leute in England einen großen Abscheu haben, erstlich die tiefen Verbeugungen der meisten Nationen des Continents und die persönlich an sie gerichteten Complimente. Gleich einem Beschwörer habe ich stets den Beutel bei mir, in welchem ich meine Beispiele aufbewahre und will Ihnen jetzt diese Bemerkungen erläutern.

Der Gentleman, auf welchen ich anspiele, war aus einer der ältesten Familien; aber er be=

saß einen noch höhern Titel, als ihm durch Geburt und Stellung zukam, — er war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und mit hohem Talent und mannigfaltigen, wissenschaftlichen Kenntnissen begabt. Ich will ihn Mr. C.... nennen, da sein Familienname mit diesem Buchstaben beginnt. Neben dieser eben genannten Aversion war er außerordentlich b l ö d e, — eine negative, englische Eigenschaft, mit der ich Sie schon bekannt gemacht habe. Zu meiner Geschichte also: In einer zahlreichen Reunion, wo Mr. C.... seine bescheidene Ecke gefunden hatte und, seiner Meinung nach vor jedem Ueberfall sicher, redete, kam einer seiner Freunde auf ihn zu und stellte ihm ohne weiteres einen Fremden vor, einen gelehrten Deutschen, dessen »sehnlichster Wunsch« es war, seine Bekanntschaft zu machen. Bereits in Verlegenheit, einem Fremden gegenüber zu stehen, erhob sich Mr. C.... Nachdem der Fremde sich zwei oder drei Male vor ihm verbeugt und ihm nicht Zeit gelassen hatte, sich zu sammeln, begann derselbe:

»Mein Herr, ich bin mehrere tausend Mei-

len weit aus den fernsten Theilen Deutschlands hergereis't, um das Glück zu genießen, in Ihnen eins der größten Genies und einen der gelehrtesten Männer unserer Zeit von Angesicht zu Angesicht zu sehen!«

Dabei verbeugte er sich von neuem und fand, als er den Kopf erhob, zu seinem größten Erstaunen Niemand mehr vor sich; Mr. C.... war verschwunden. Er hatte, nachdem er einen Augenblick wie betäubt da gestanden, ohne ein Wort zu sagen, diesem Complimentenmacher den Rücken gekehrt, lief nun nach Hause, um sich in seinem Zimmer einzuschließen und kam erst hier wieder zu Athem.

Siebenundvierzigster Brief.

Armseliger Ehrgeiz. — Ansprüche der Bedienten. — Costüme. — Lächerlicher Stolz. — Contraste. — Affectirte Herablassung. — Unpassende Prätension.

Nach den Complimenten, welche ich so eben den Engländern machte, kann ich mich gewisser Vorwürfe nicht enthalten, welche ich nun an einen großen Theil ihrer Landsleute zu richten habe.

Außer der Aristokratie, die zu keiner höhern Stellung mehr anstreben kann, ist jede andere Classe in England unablässig bemüht, dieses zu thun; sie streben stets, ihre respectiven Stellungen zu verlassen, und reicher und vornehmer zu scheinen, als sie wirklich sind. So zeigt ein Londoner Wagenfabrikant ꝛc. die stolzeste Miene von der Welt. Auch die Bedienten sind, trotz der guten Eigenschaften, welche ich an ihnen gefunden und gerühmt habe, voll von Anmaßung; ihr Stolz besteht darin, daß sie »hohen Lohn

In einer höhern Classe sind die Ansprüche noch größer. Kein Individuum, welches für einen Gentleman gelten will, wagt es, den geringsten Gegenstand zu tragen, und wäre es dasjenige, was es eben eingekauft hat. Es versteht sich von selbst, daß der Kaufmann es schicken muß. Mit dergleichen in den Straßen London's gesehn zu werden, guter Gott! wie auffallend wäre das! — Sie würden sich um all' Ihr Ansehn bringen. In einem noch höhern Range jedoch denkt Niemand daran, denn ich erinnere mich, daß mir eines Tags der Herzog von L.... mit einem großen Notenbuche unter dem Arme begegnete, welches er seiner lieblichen, liebenswürdigen Frau brachte; und er konnte sich eines Lächelns nicht enthalten, als er, während er stehen blieb und mit mir redete, in meiner Hand eine Düte mit Stachelbeeren sah, — eine Frucht, die ich, beiläufig gesagt, nirgend in solcher Vollkommenheit aß, als in England.

Ein anderer Contrast besteht in Folgendem: Eine Dame aus der sogenannten großen Mittelclasse (die, obschon man ihr den Titel einer

»Lady« aus Artigkeit geben mag oder derselbe ihr wirklich zukommt, in diesem Lande von tausend Distinctionen dennoch an Rang unendlich tief unter einem Herzoge steht) vermeidet sorgfältig, eigenhändig etwas mit aus dem Wagen zu nehmen, wenn derselbe vor ihrer Thür hält, und wäre es die geringste Kleinigkeit, — nicht einmal das Band, welches sie eben gekauft hat. Das wäre gemein: der Bediente muß alle diese absichtlich in dem Wagen vergessenen Dinge zusammenlesen; er giebt sie dann dem Mädchen, welches sie auf die Toilette ihrer Gebieterinn legt.

Um in meinen Contrasten fortzufahren, für welche ich, wie Sie bemerken, eine besondere Schwäche habe: gar oft habe ich in England gesehn, daß Damen vom ersten Range, denen ich vorgestellt wurde, sich von ihrem Stuhle erhoben und mich auf die freundlichste, artigste Weise empfingen, während Alles, womit ich von bloßen Gentlewomen beehrt wurde, in einer Erhebung von einem oder zwei Zollen bestand. Steige ich tiefer hinab, so wird es noch auffallender; so

traf ich einst eine Dame in einem Landhause, sie war, von zwei mit hohen goldbeschlagenen Stöcken bewaffneten Lakaien bedient, eben in einer herrlichen Equipage angekommen, um, gleich mir, einen Morgenbesuch zu machen. Ich wurde ihr vorgestellt, — eine in solchem Falle unvermeidliche Ceremonie, — obgleich ich es nicht verlangt hatte; meine sehr zurückhaltende Verbeugung wurde zu meinem größesten Erstaunen durch ein Kopfnicken von so protegierender Natur erwidert, daß ich nicht anders denken konnte, als diese Dame sei eine Prinzessinn, welche incognito hier war. Bald aber wurde ich enttäuscht, als mir Jemand sagte, meine Prinzessinn sei die Frau eines Kaufmanns, der ein beträchtliches Vermögen, ein Landhaus, Jäger, Hunde 2c. besaß. Als ich späterhin die verwickelten Combinationen des socialen Lebens in England besser verstehen lernte, begriff ich, daß dieses die Ursach der kleinen Verbeugung war, womit die Dame mich zu beehren geruhte.

Ich könnte noch viele Beispiele von der allgemein unter den Engländern herrschenden Sucht,

größer, reicher, glücklicher und vergnügter zu scheinen, als man wirklich ist, so wie von allen den Opfern anführen, welche man bringt, um Andere zu diesem Glauben zu bewegen; doch ich will meine fernern Gedanken über diesen Gegenstand, so wie die Vergleichung dieser Sitten mit denen Frankreichs für den nächsten Brief aufsparen.

Damit, lieber Freund, wird es dann abgemacht sein, und wir sagen England Beide Lebewohl!

Gott mit Ihnen!

Achtundvierzigster Brief.

Mittlere Classen in England. — Der englische Aufwärter. — Englische und französische Officiere. — Disciplin in der Armee. — Militairischer Rang. — Abschied von England.

Habe ich nicht Recht, wenn ich sage, daß Jedermann in Frankreich, der ein ehrenvolles Gewerbe treibt oder ein Amt hat, der z. B. ein Kaufmann oder dergl. ist, weiß, was er von seiner Stellung zu halten hat? — daß man wenigstens sehr selten Jemanden in dieser bedeutenden Classe findet, welcher sich eine Miene zu geben oder gar für einen Gentleman zu gelten sucht? Ist es nicht eben so wahr, daß ein Künstler in unserm Lande stets gesonnen ist, ein solcher zu bleiben und nicht etwas anderes zu werden sucht, daß er sogar stolz ist auf seinen Stand? Treffen Sie ihn in Gesellschaft, wo er stets gern gesehen ist, zeigen dann nicht seine Ansichten, so enthusiastisch sie sein mögen, stets, welcher Ansicht er ist und welcher Kunst er sich geweihet hat? Auch den

größer, reicher, glücklicher und vergnügter zu scheinen, als man wirklich ist, so wie von allen den Opfern anführen, welche man bringt, um Andere zu diesem Glauben zu bewegen; doch ich will meine fernern Gedanken über diesen Gegenstand, so wie die Vergleichung dieser Sitten mit denen Frankreichs für den nächsten Brief aufsparen.

Damit, lieber Freund, wird es dann abgemacht sein, und wir sagen England Beide Lebewohl!

Gott mit Ihnen!

der zu erneuern. Ich glaube indeß nicht, daß sie eben Grund haben, sich über mich zu beklagen. Es ist gewiß, daß Personen dieses Standes in Frankreich gleich denselben Classen in England nach einer Verbindung mit dem Adel ringen. Sie halten zusammen, und streben nicht zu einer Sphäre empor, welche hinsichtlich des Ranges über der ihnen angehörigen liegt: ich glaube nicht einmal, daß sie sich im Geringsten darum kümmern. Eben so streben sie nicht, wie der größere Theil der Mittelclasse in England, nach dem Besitz von Wappen und Abzeichen, mit stolzen lateinischen Devisen, um jedermann zu beweisen, daß sie von hoher Abkunft sind, und von vornehmen Ahnen abstammen.

Doch haben Sie jetzt die Güte, mir in ein café oder réstaurant zu folgen, um den Aufwärter, den garçon zu beobachten. Er ist stets auf seinem Posten, und nicht nur stets bereit, sondern auch glücklich, seinen Character zu bewahren. Sie sehen ihn stets in seiner kurzen blauen Jacke mit der saubern weißen Schürze. Dieses Costum spricht deutlich aus: »Ich bin ein

Arzt erkennen Sie sogleich an seinem zurückhaltenden, eigenthümlichen Benehmen, selbst seine Kleidung zeichnet sich aus.

Gleichfalls giebt es nichts Regelmäßigeres und Stätigeres, als die Lebensart jener großen Anzahl von Individuen, welche von ihrem mäßigen Einkommen leben und die wir bourgeois nennen. Diese Bezeichnung, welche von einem Zeitalter bis zum andern unverändert geblieben ist, beweis't, daß die Leute, denen sie zukommt, selber unverändert blieben und daß sie, so viel sie auch von andern Classen belächelt werden mögen, dennoch nie die Anhänglichkeit an ihre Stellung aufgeben. Lassen Sie uns zu einer höhern Classe übergehn, zu einer solchen, welche mit der Gentility in England correspondiert. In ihrer Lebensart, in den Beschäftigungen und Vergnügungen, in der Erziehung und vielen andern Dingen, deren Aufzählung zu langweilig sein würde, herrscht zwischen Beiden die größeste Aehnlichkeit; sobald ich aber die Sucht beobachte, »sich über ihre Stellung im Leben zu erheben,« habe ich sogleich Gelegenheit, meine Bemerkungen über die Englän-

der zu erneuern. Ich glaube indeß nicht, daß sie eben Grund haben, sich über mich zu beklagen. Es ist gewiß, daß Personen dieses Standes in Frankreich gleich denselben Classen in England nach einer Verbindung mit dem Adel ringen. Sie halten zusammen, und streben nicht zu einer Sphäre empor, welche hinsichtlich des Ranges über der ihnen angehörigen liegt: ich glaube nicht einmal, daß sie sich im Geringsten darum kümmern. Eben so streben sie nicht, wie der größere Theil der Mittelclasse in England, nach dem Besitz von Wappen und Abzeichen, mit stolzen lateinischen Devisen, um jedermann zu beweisen, daß sie von hoher Abkunft sind, und von vornehmen Ahnen abstammen.

Doch haben Sie jetzt die Güte, mir in ein café oder réstaurant zu folgen, um den Aufwärter, den garçon zu beobachten. Er ist stets auf seinem Posten, und nicht nur stets bereit, sondern auch glücklich, seinen Character zu bewahren. Sie sehen ihn stets in seiner kurzen blauen Jacke mit der saubern weißen Schürze. Dieses Costum spricht deutlich aus: »Ich bin ein

eine dunkle Uniform gekleidet mit kleinen Epaulettes von gewundenem Silberdrath; eben so bescheiden ist auch sein Hut verziert. Der andere hat dicke Goldschnüre an den Aermeln, am Kragen, kurz hinten und vorn. Seine Uniform ist von heller Farbe, seine Epauletten sind ebenfalls von Gold, und an Größe denen ähnlich, welche Sie auf den Schultern der Generale in Ihrem Lande zu sehen gewohnt sind. Beide sind jung. Ein dritter Officier nähert sich; er ist älter, und seine Brust mit Orden und Bändern bedeckt. Sobald er die beiden Freunde erreicht, nimmt der Eine eine ehrerbietige Stellung an, und erkundigt sich mit einer Verbeugung nach dem Befinden »de mon general«, während der andere die Hand ausstreckt und sagt: »How are you, general?«

Können Sie nun wohl den Rang dieser beiden Officiere errathen? Ich kenne sie Beide. Sie lächeln, daß ich voraussetze, Sie könnten im Geringsten zweifelhaft sein, und antworten mit der größesten Zuversicht (eine Eigenschaft, welche die Engländer uns oft zum Vorwurfe machen): »Parbleu! Das ist nicht schwer; der Officier

in der schlichten Uniform ist höchstens ein französischer Lieutenant, ich hörte ihn französisch sprechen, und der andere, der Engländer, welcher »haw are you?« sagte, wo nicht General, doch wenigstens Oberst.«

Damit geben Sie sich denn zufrieden, aber ich komme mit meiner Erfahrung, und in diesem Falle mit meiner Gewißheit dazwischen, daß Sie im Irrthum sind. Der französische Officier, sage ich Ihnen, ist commandierender Capitain in einem Regimente leichter Cavallerie, und der englische .... Lieutenant bei den Füsilieren.

Hier muß ich einige Worte zur Erläuterung hinzufügen. In der englischen Armee, wenn sie »under arms« steht, macht die strenge Disciplin den Distinctionen der Welt Platz, — wenigstens ist bis zu einem gewissen Grade kein anderer Unterschied zwischen den Officieren verschiedener militairischer Grade, als den Artigkeit, Alter oder Titel hervorbringen; während in Frankreich, obgleich hier im Felde wie auf der Parade weniger Strenge herrscht, stets zwischen der und der Epaulette eine strenge Demarcationslinie beibehalten

wird. Aber obschon diese letzte Bemerkung zu meinem allgemeinen Thema paßt, so gehört sie doch nicht eigentlich in diesen Brief; während die über den bedeutenden Unterschied in dem Aeußern und dem Benehmen der beiden genannten Officiere ganz meine Absicht erfüllt, Ihnen zu beweisen, daß die Sucht, höher zu scheinen, als man in der Wirklichkeit gestellt, sich in England allgemein findet; und da die untern Officiere in der englischen Armee ungeheure Epauletten tragen und eine vollkommne Vertraulichkeit mit den Officieren des höchsten Ranges affectiren, so kann ich dieselben mit Recht in diese Bemerkung einschließen.

Aus dem Gesagten, und den angeführten Beispielen werden Sie hoffentlich mit mir zu dem Schlusse kommen, daß die Leichtigkeit und Frivolität, welche den Franzosen von den Engländern selbst oft vorgeworfen werden, in diesem Falle sich keineswegs zeigen. Hier ist Würde und Philosophie, ja eine Art von Muth, mit dem Loose zufrieden zu sein, welches ihnen zufiel; und ich glaube, daß diese Eigenschaft dem französischen

Character wesentlich angehört. Das Resultat ist noch sonderbarer, als die Thatsache, und ganz von dem verschieden, was man erwarten sollte: — daß nämlich in England, wo fast jeder größer zu scheinen sucht, als er wirklich ist, doch die einzelnen Rangunterschiede so fest und unveränderlich bestimmt sind, während sie in Frankreich, wo Niemand an die Stelle, welche er einnimmt, zu denken scheint, mit einer Menge leichter Abstufungen vermischt sind.

Doch ich schließe! Lebe denn wohl, England, lebe wohl! Ich nehme Abschied von deinen schönen Wiesen und trefflich bebauten Feldern, von deinen prächtigen Bäumen, deinen Gärten, Parks, deinen duftenden Hecken, deinen reizenden Dörfern, deinen glatten, hochgeschätzten Straßen, die sich so anmuthig und malerisch dahin winden, als suchten sie jede schöne Gegend auf. Adieu! das ist mein Sommerabschied! Aber lebt auch Ihr wohl, du trübes Licht des Wintertages! ihr von keinem Sonnenstrahle erhellten Städte! Lebe wohl, Nebel, Dampf und Dunkelheit!

Lebe auch du wohl, Reich der Aristokratie;

ihr Lords; »right honourables« ꝛc., du vollendete, doch kalte Höflichkeit, ihr prachtvollen Gesellschaften, wo Luxus und Glanz ihres Gleichen suchen, aber Behaglichkeit und Frohsinn der steifen Etiquette weichen.

Gott befohlen auch du, ehrlicher John Bull! mit dem ich zwar nicht sehr bekannt war, aber doch genug, um mich zu überzeugen, daß deine guten, soliden Eigenschaften bei weitem deine Mängel überwiegen! Bewahre dein gesundes, volles, rundes Gesicht, obschon die Nase etwas roth ist! Behalte deine unbefangenen Sitten, deine lange Pfeife und deinen lieben Bierkrug!

Wahrlich, du bildest einen der glücklichsten Theile der englischen Gemeinde!

Auch Euch sage ich Lebewohl, Ihr englischen Bettler! die Ihr in Eurem Elende Euch immer noch zu schämen scheint, öffentlich um Almosen zu bitten, und dieses höchstens mit leiser, gedämpfter Stimme thut, als fürchtetet Ihr, gehört oder gesehn zu werden.*)

---

*) Ist das Gesetz, welches das Betteln verbietet, die

Und Ihr, Zigeuner! warum soll ich nicht auch Euch ein Lebewohl zurufen? Beinahe hätte ich Eurer vergessen, doch die Erwähnung der Armuth und des Elends hat mich an Euch erinnert. Seid Ihr nicht von allen andern ganz verschiedene Wesen? Ein besonderer Stamm, der auf das Gerathewohl unter einem civilisirten, großen, gewaltigen Volke unstät umherwandert! Seid Ihr nicht ohne Heimath, ohne Asyl und ohne jeden andern Zufluchtsort, als das kleine hölzerne Haus auf Rädern, mit seinem einen Fenster, Thür und Heerd, von einem elenden alten Pferde gezogen?

Wie gern traf ich Euch in den schmalen grünen lanes, unter der hohen Hecke verborgen, oder an dem Rande eines einsamen Waldes gelagert! Das arme Pferd genoß dann völlige Freiheit und suchte sich selbst auf dem umliegenden Rasen seine Nahrung; und nachdem die Familie ihr bewegliches Haus verlassen und ihre

---

Ursache dieser anscheinenden Blödigkeit, so beweist es die Nützlichkeit eines solchen Instituts.

Lumpen und elenden Hausgeräthe auf den Boden gelegt, setzt sie sich rings um das Feuer von trocknen Wurzeln oder Torf, über dem an drei sich kreuzenden Stöcken der Kessel hängt, in welchem das einfache, oft elende Mahl gekocht wird.

Erblicktet Ihr mich, so verließ vielleicht ein junges Mädchen Eure Gruppe; und näherte sie sich mir lächelnd, wobei eine herrliche Reihe von Zähnen zum Vorschein kam, deren Weiße auffallend von ihrem gebräunten Gesichte abstach, heftete sie ihre schwarzen durchdringenden Augen auf mich, in denen sich ein Ausdruck von Heiterkeit, Klugheit und Leiden vermischte, und bat mich, aus der Hand mir mein Schicksal wahrsagen zu dürfen! Von Herzen verzeihe ich Euch, daß Ihr mich täuschtet, oder selbst getäuscht zu sein vorgabt, wenn Ihr mir Glück weissagtet! Ich freue mich über die Augenblicke des Vergnügens, welche ich Euch dadurch bereitete, daß ich Euch meine halbe Krone gab! In dieser Empfindung allein schon hat sich Eure Prophezeihung bestätigt.

Ein Lebewohl und den herzlichsten Dank den Geistlichen, welche ich kennen und schätzen lernte, für ihr Wohlwollen und ihre freundliche Güte gegen mich. Den innigsten Dank besonders Einem, welcher in den Tagen des Kummers Balsam in mein blutendes Herz goß! Ein Lebewohl dem schönsten aller moralischen Charactere, dem ächten englischen Geistlichen! . . . .

Und nun ein Lebewohl der ganzen englischen Nation! ihrer Industrie, Energie und unermüdlichen Thätigkeit, die ohne Geräusch und Lärm, ohne Verlust an Zeit und Worten ausgeübt wird! ihrer Menschlichkeit gegen Thiere, ihrem Edelmuthe, der ihnen nie gestattet, einen gefallenen Feind anzugreifen! ihrer Regelmäßigkeit in Erfüllung ihrer religiösen Pflichten, ihrer Bescheidenheit und ihrem anständigen Benehmen, welches sie über jedes andere Volk erhebt! Hier wenigstens kann das Auge des Beobachters ihnen überall hin folgen, in ihre Städte und Dörfer, an jeden Ort, welchen sie bewohnen, ohne jemals jenen Ekel zu empfinden, welcher in so vielen andern Ländern beinahe die Bewunderung

und das Interesse vernichtet, das man sonst jedenfalls empfinden würde.

Ihnen, theurer August, kein »adieu!« sondern ein »au revoir.«

Skizzen

der

Sitten, Jagden rc. in Frankreich.

In dem Augenblicke, als die Uebersetzung der vorstehenden Briefe zur Veröffentlichung bereit war, schlugen einige englische Freunde dem Verfasser vor, einige Bemerkungen über Frankreich zu machen, und die Gegenstände auszuwählen, welche den auffallendsten Contrast mit den englischen Sitten und Gebräuchen bilden, die auf den vorhergehenden Seiten geschildert sind.

Erstes Capitel.

Morgenvisiten in Frankreich. — Madame H.... — Ihr Bonnet. — Ein französisches Schlafgemach.

Ich laufe vielleicht Gefahr, die Bescheidenheit zu verletzen oder wenigstens die Ohren gewisser strenger englischen Damen zu verwunden, wenn ich sage, daß es Beispiele von Vertraulichkeit in Frankreich giebt, die den Damen erlauben, Besuche von Männern in ihrem Schlafzimmer, ja selbst während sie noch im Bett liegen, anzunehmen! Indem ich aber dieses Factum erzähle, welches, wie ich aus eigner Erfahrung weiß, nicht selten ist, muß ich diese Sitte in ihrem wahren Lichte darzustellen suchen, und glaube, daß ich, selbst in den Augen einer englischen Leserinn, jeden Anschein eines Mangels an Bescheidenheit oder von Nichtachtung der Decenz entfernen werde.

Ich kann nicht umhin, hier einen jener leichten Sarkasmen anzuführen, welche sie so glücklich und gewandt anzubringen wußte. Dies geschah indeß nicht im Schlafzimmer; das Individuum, an welchem sie ihre Gewalt ausließ, war nicht geehrt genug, um dort empfangen zu werden; es fiel eines Abends im Salon vor.

Denken Sie sich eines jener unangenehmen Wesen, mit denen man im geselligen Leben so häufig zusammengebracht wird; ein kurzer, dicker Mann von gemeinem Aeußern, egoistisch, unwissend, abrupt, gemein in Wort und That, unerträglich geschwätzig, kurz, der in seinem Geschmacke und seinen Meinungen, Sitten und Gebärden eine schlagende Aehnlichkeit mit dem unsaubern Thiere besaß, dessen Name schon unangenehm klingt. Er langweilte die Gesellschaft mit einer uninteressanten Geschichte aus seiner Jugend, zu deren Beendigung uns bereits alle Hoffnung ausgegangen war, als Madame H... ihn unterbrach und ihn durch eine einzige Phrase verstummen machte. »Ah, mon cher,« sagte sie, »vous voulez dire quand Vous etiez mar-

cassin.«*). Dies sprach sie in einem freundlichen, scherzenden Tone und ersparte uns so den Schluß der langweiligen Geschichte.

Nur noch ein Beispiel will ich von dieser Sitte anführen; nicht, daß ich behaupten möchte, dieselbe sei unter allen Französinnen im Gebrauch, — Gott behüte mich! denn ich kenne gar viele, welche in keiner Hinsicht solch ein Eindringen gestatten würden; dennoch findet man es häufig. Die Scene muß nun auf das Land verlegt werden, etwa dreißig Meilen von Paris entfernt, nach dem Schlosse des Grafen . . . . . unter den Gästen wegen seiner Anhänglichkeit an den grand homme bekannt. Hier befand sich eine Dame, welche ihre Freunde auf eben diese Weise empfing; das geschah indeß nur, wenn sie unpäßlich war, und das Zimmer hüten mußte; da sie aber von sehr zarter Gesundheit war, so traf sich dieses keineswegs allzu selten.

Ich gestehe zu, daß dieser Fall nicht so unverdächtig ist, als der erst erwähnte; ich werde

---

*) Ah, Sie meinen, als Sie ein junger Eber waren.

mich sogar nicht wundern, wenn gewisse strenge Damen, deren Auge auf diese Zeilen fällt, ihre Brauen zusammenziehen und ein ernsthaftes Gesicht machen; denn ich muß bekennen, daß, war man in diesen reizenden Ruheort eingetreten, keine Belehrung, keine Conversation, keine politischen Neuigkeiten, kein Witz, kurz nichts der Art zu erwarten stand.

Ein leises Eintreten auf den Zehen in das dicht verhangene Zimmer brachte Sie neben das Bett, wo Sie mit leiser Stimme einige Fragen thaten, und sich dann, nach einigen Worten der Höflichkeit, mit derselben Vorsicht zurückzogen, jedoch nicht bevor Sie Zeit hatten, selbst bei dem Dämmerlichte, welches die Fenstervorhänge über das Zimmer und seine elegante Ausschmückung unter den weiten Falten der Bettgardinen, ein liebliches Gesicht mit schmachtenden blauen Augen zu bemerken, mit einer eleganten Haube und einem Ueberfluß von Mechelner Spitzen geschmückt, die den ganzen sichtbaren Theil der Kleidung bedecken. Die frisch aufgelegte Bettdecke war von dem schönsten Cambric, gleichfalls mit kostbaren

Spitzen eingefaßt, und bedeckte das Bett von dem Fußende bis zu dem Grübchen im Kinne der schönen Kranken. Nicht weit von dem Bette stand der reizendste Phantasietisch, mit Essenzfläschen, einem Romane und einem Körbchen mit parfümierten, kostbar gestickten Schnupftüchern bedeckt.

Sie empfingen dann als Antwort auf die Frage nach ihrer Gesundheit einige freundliche, schmeichelhafte Worte, wie sehr sie, wäre sie nur erst wieder hergestellt, sich freuen würde, ihre musikalischen Uebungen mit Ihnen zu erneuen, aber noch lieber, ihre Ritte in den schönen das Haus umgebenden Wäldern: wiederum ein bezauberndes Lächeln, ein anderer schmachtender Blick belohnt Sie für ihre höfliche Aufmerksamkeit.

Da wir hier von der Pracht der Schlafgemächer der Damen in Frankreich reden, so kann ich mich nicht enthalten, noch ein anderes zu beschreiben, welches meine Aufmerksamkeit im hohen Grade erregte: — das der Herzoginn von B.... in Paris, welche leider seit einigen Jah-

ten todt ist, aber ihrer Schönheit und majestäti-
schen Gestalt wegen an dem kaiserlichen Hofe und
lange nachher berühmt war. Ich hoffe die zu-
sammengezogenen Brauen meiner schönen engli-
schen Leserinnen wieder zu glätten, wenn ich
sage, daß diese Dame nie Besuche annahm, so
lange sie im Bette lag, sondern nur ihren ver-
trautesten Freunden erlaubte, ihr Schlafzimmer
als eine Merkwürdigkeit zu betrachten.

Es ist unnöthig, die gewöhnliche Ausstattung
eines Schlafzimmers zu schildern, die seidenen
Gehänge, die Vergoldung, die Spiegel, — die
ganze Pracht; nur das will ich erwähnen, was,
wie ich glaube, selbst denen auffallen wird, welche
so sehr an den Glanz in ihren Besuchzimmern,
der so sehr von der Einfachheit in den zu ihrer
Ruhe bestimmten Gemächern absticht, auffallen
wird. Die Hinterwand des Alcovens, in wel-
chem das prächtige Bett der Herzoginn war, be-
stand aus einem einzigen Spiegelglase, rein und
durchsichtig, zum Theil von den grünen Atlas-
vorhängen des Bettes bedeckt, und durch dasselbe
hindurch sahen Sie ein reizendes Badezimmer

von Marmor mit schönen anmuthigen Statuen geschmückt. Wünschte die schöne Schläferinn des Bettes sich dieses Luxus zu bedienen, so brauchte sie nur eine Feder zu berühren, das Glas verschwand, und sie war mit einem Schritte im Bade. Die Nachtlampe, welche ihr Dämmerlicht über diese reizende Scene goß, war in einer Alabastervase von ausgezeichneter Arbeit enthalten und hing von der Decke herab.

Zweites Capitel.

Eine Jagdpartie. — Battues. — Vorbereitungen zur Eberjagd. — Jagd in dem Walde.

Es mag sonderbar erscheinen, wenn ich mich mit einem Sprunge aus dem elegant tournierten Schlafzimmer, welches durch das gemäßigte Licht einer Alabaster-Lampe sichtbar wurde, mitten in eine Jagdpartie versetze, deren Absicht es war, in einem düstern Walde Frankreichs Wölfe oder Eber zu jagen: aber so ist es, ich schreibe, so wie sich jeder Gegenstand meinem Gedächtnisse darbietet, ohne mich lange zu besinnen.

Ich muß jedoch den Leser um Nachsicht für den Mangel an der jedem Schriftsteller (auf welchen Namen ich keinen Anspruch mache) vorgeschriebenen Regelmäßigkeit bitten: was mich aber am meisten zu dieser Beschreibung auffordert, ist, daß diese beiden Thierarten sowohl wie der Rehbock, in England als Wild völlig unbekannt sind und daß daher die Art, wie wir dieselben jagen,

den englischen Jäger ergötzen oder interessiren muß.

Die Jagdlust ist in Frankreich beinahe erloschen; es giebt so wenige Vermögen, die groß genug sind, um dasjenige zu halten, was man vor dem eine vollständige Equipage nannte, — die Hunde, Jäger, Treiber, Pferde u. s. w. Der verstorbene Herzog von Bourbon war die einzige Person, welche sich eine solche hielt; vielleicht giebt es außer ihm nur wenige, die dazu im Stande sind. Sieht man es jetzt auf die Erlegung eines Wolfes, Ebers oder Rehbocks ab, so geschieht dies stets einfach durch Battues oder durch ein Paar Hunde, die ihnen auf die Spur geschickt werden und ein Paar Schützen. Ich will Ihnen zuerst eine kurze Skizze von den Vorbereitungen zu dieser Jagd geben, die stets ein Grundstück von hinreichender Größe und Wälder, die bedeutend genug sind, um diese Art von Wild an sich zu ziehen und in sich zu behalten. Ferner gehört dazu ein Landhaus (denn von Schlössern ist Frankreich jetzt fast ganz entblößt), wo ein schlichter, einfacher Grundbesitzer wohnt, der die

Jagd liebt und einige Freunde eingeladen hat, sein Vergnügen mit ihm zu theilen.

Am Morgen vor Tagesanbruch geht einer der Wildhüter aus, um die Stellen aufzusuchen, an welchen er Wild zu finden glaubt. Er nimmt einen Schweißhund an die Leine, der vor ihm herläuft mit der Nase dicht auf dem Boden, um durch seinen scharfen Geruch die Spur des Wolfes oder wilden Schweines zu entdecken. Sobald dieser Zweck erreicht ist, untersucht der Wildhüter, zu welcher Thierart das Wild gehört, dann schließt er auf sein Alter und seine Stärke und legt dann zwei leichte Zweige quer über die Spur; dies wird eine brisée genannt.

Um mich verständlicher zu machen, muß ich vorausschicken, daß die Gehölze in Frankreich (ich rede nicht von den größeren Wäldern) stets in unregelmäßige, mehr oder weniger ausgedehnte Vierecke getheilt sind, die durch Wege, welche dieselben einschließen, bezeichnet werden. Hat der Wildhüter so die Spur ausgekundschaftet, die durch ihre Richtung anzeigt, in welches Viereck das Thier gelaufen ist, dann umgeht er dasselbe

auf dem genannten Pfade mit seinem Hunde und findet er dann, daß keine Spur wieder hinausführt, wenn er zur brisée zurückgekehrt ist, so schließt er mit Sicherheit, daß das Thier sich darin à la reposée befindet, d. h. daß es in diesem Theile des Waldes liegt; und seine Erfahrung sagt ihm, daß das Thier seinen Ruheplatz vor dem Abend oder der Nacht nicht verlassen wird. Dann notiert er es in sein Buch und wiederholt dieses, bis er, wie er sich ausdrücken würde, une bonne provision gefunden hat. Hat er endlich überall, wo er Spuren findet, brisées hingelegt, so kehrt er etwa um neun Uhr, der Frühstücksstunde für Jäger, zu seinem Herrn zurück und überreicht ihm sein Buch, welches nun an dem heutigen Tage als Führer dient.

Doch, lieber Leser, bist Du ein Jäger, so fürchte nicht, daß ich in eine lange Beschreibung einer so gewöhnlichen Jagd eingehen werde; ihre Details sind bereits zu bekannt, auch ist die Scene zu beschränkt und Du weißt es von selbst, wie Anfang und Ende beschaffen sein werden. Jeder Schütze wird mit seiner Flinte auf einen

der Hasswege gestellt in gleicher doch so naher Entfernung als möglich von einander und zwar gegen den Wind; die Treiber gehen ihnen von den entgegengesetzten Seiten entgegen oder vielmehr, man bringt mehrere Hunde auf die von den Brisées bezeichneten Spuren. Ich will Dich auf einen größeren Schauplatz führen, der Deiner würdiger ist, und auf welchem Du an der Aufregung Theil nehmen sollst, die eine tüchtige Jagd hervorbringt; nach einem beinahe undurchdringlichen Walde, bei dem sich in dem Umkreise von mehreren Meilen kein Haus befindet: hier giebt es keine Wildhüter, keine Vorbereitungen, außer die Instandsetzung ihrer Flinte und dessen was erforderlich ist, um sie zum Aushalten der Strapazen fähig zu machen, wenn sie in diesen beinahe öden Gegenden die Wölfe, wilden Schweine oder Rehböcke jagen, welche vielleicht nie die Augen und Gestalten eines Menschen sahen und bis jetzt noch nicht die schreckliche Gestalt eines wohlgezielten Schusses kennen.

Drittes Capitel.

Besuch im Bar-le-Duc. — Französische Caleche. — Unsere Führer. — Vorsichtsmaaßregeln in der Stille. — Das Treiben. — Die Jagd. — Unser Glück. — Ein Wolfsschütze. — Sein Tod. — Eberjagd. — Ein getödteter Hund. — Tod des Ebers. — Triumpfmarsch. — Rückkehr nach dem Rendezvous.

Vor einigen Jahren faßten zwei meiner Freunde und ich den Beschluß, Paris und seine Wintervergnügungen zu verlassen, um Bar-le-Duc und den benachbarten Wäldern einen Besuch zu machen. Diese Stadt liegt etwa achtzig Meilen von der Hauptstadt entfernt. Wir waren von einem alten Freunde von uns, einem ehemaligen Obersten der großen Armee, der jetzt auf dem Lande ein ruhiges, obgleich wichtiges Civilamt bekleidete, sehr gebeten worden, diesen Ausflug zu machen. Er hatte versprochen, uns mit allen wilden Bestien dieses Theils der Welt bekannt zu machen und solcher Aufforderung konnten wir nicht widerstehen.

Wir fuhren also ab. Hatten wir einen reich-

lichen Vorrath von Flinten, Pulver, Schrot, Kugeln bei uns, so war ebenfalls kein Mangel an unzerstörbarer Heiterkeit und jener glücklichen Cameradschaft, die ich mit Recht als meinen Landsleuten eigenthümlich bezeichnen kann, so wie an jenem beneidenswerthen Talente, es jedem behaglich zu machen, was als einer der größten Vortheile des socialen Lebens in Frankreich betrachtet werden kann.

Es ist hier nicht der Ort und würde mir auch vielleicht nicht ziemen, den französischen Character zu schildern; er ist von fähigen Beobachtern bereits hinlänglich geschätzt worden. Unter ihnen erwähne ich einen der ausgezeichnetsten, den gewandten Verfasser von »High-ways and By-ways,« der so glücklich viele von den feineren Schattierungen gemalt und eben so gerecht als gewandt die Eigenthümlichkeiten meiner Landsleute geschildert hat. Die Scenen, welche er beschreibt und die Personen, welche er aufführt, sammt seinen Bemerkungen während seiner interessanten Wanderung durch das Land, sind voller Talent, Gutmüthigkeit und Wahrheit.

Doch ich kehre zu meinem Gegenstande zurück. Am Morgen nach unserer Ankunft in Bar-le-Duc, wo wir den Abend vorher von unserm Freunde, dem Obersten, so gastfreundlich empfangen waren, um sechs Uhr, folglich vor Tagesanbruch, denn es war im December, waren wir Alle in eins jener Fuhrwerke, alas! à la françoise gepackt, die man caleche nennt und selbst eine solche ist selten in einer französischen Provinzialstadt zum Miethen aufzutreiben; seit dem letzten Jahrhundert war sie offenbar von keinem Schwamme und keiner Bürste berührt worden, ihre Farbe bestand aus einer Composition verschiedener Nüancen von blau, grün und weiß, obgleich der Rumpf des Wagens sehr schwer war, so war es ihm doch nie gelungen, die Federn auch nur ein einziges Mal zu biegen und die ganze Maschine rumpelte auf ihren schweren Rädern dahin.

Aber was kümmerte uns das? — Wer von uns dachte je daran, wer von uns achtete je auf die durchdringende Kälte dieses Wintermorgens? — Zogen wir nicht zu einem Angriffe gegen blut-

gierige Wölfe und gegen ungeheure Eber aus? — oder um einen jener scheuen Rehböcke zu erlegen, dessen Bewegungen so rasch sind, wie der Blitz, und welcher oft acht bis zehn Fuß hoch springt?

Auf einem der schweren Karrenpferde, welche unsere Wagen zogen, saß ein langer, dünner, alter Bursche in einem blauen Frack, mit einer roth und weiß gewürfelten, baumwollenen Mütze auf dem Kopfe; obgleich dieser alte Mann bei dem raschen Trabe tüchtig durchschüttelt wurde, so schien er doch mit großem Vergnügen unserm Gelächter, unsern Scherzen und Liedern zuzuhören.

Nach Verlauf von etwa zwei Stunden gelangten wir an die Grenze des Waldes, wo wir auf Anordnung unseres Wirthes etwa zwanzig mit Stöcken bewaffnete Bauern fanden, die zum Treiben bereit waren. Ihre Kleidung verrieth keineswegs Armuth, sie war gut und schützte dieselben vor den Dornen und Disteln, welche sie bei der ihnen bevorstehenden schweren Arbeit zu treffen glaubten. Sie trugen dicke wollene Hemden, stark mit Eisen beschlagene Schuhe, Pelzkappen und lederne Handschuhe.

Unter ihnen befanden sich zwei Individuen, welche unsere Aufmerksamkeit ganz besonders auf sich zogen. Es waren Pachter, die in der Nachbarschaft einige Felder und einige Morgen Wald besaßen und wegen ihrer Erfahrung und großen Kraft in dieser Art Jagd berühmt waren; sie sollten uns mit ihrem Rathe unterstützen, uns als Führer dienen und, obgleich sie wie Bauern gekleidet waren, so stach ihr Benehmen doch sehr von dem der Uebrigen ab. Sie empfingen uns herzlich, einer derselben rief einen in der Nähe stehenden Bauer herbei. Mit einer Flasche voll Branntwein in der Hand, den er uns mit den Worten anbot: Buvez, Messieurs, c'est du pays; cela vous rechauffera les pieds et l'estomac. — »Hole Euch der Teufel,« rief ich, als ich einen Zug gethan hatte, der mir wie Feuer in der Kehle brannte und wir alle Drei so schrecklîche Grimassen machten, als wir den Trank hinabschluckten, daß wir trotz des Brandes, welchen wir ausstanden, in ein wieherndes Gelächter ausbrachen, in welches die beiden Pachter und die umstehenden Bauern von Herzen einstimmten.

Mit großer Vorsicht und unter tiefem Stillschweigen drangen wir in den Wald, auch den Bauern war verboten ein Wort zu äußern, bei Strafe in das Dorf zurückgeschickt zu werden, was ihnen sehr wehe gethan haben würde. Unsere beiden Führer hatten uns dasselbe anbefohlen, indem sie bemerkten, daß der Wolf ein so feines Ohr habe und stets so sehr auf seiner Hut sei, daß er in beinahe unglaublicher Entfernung das leiseste Geräusch, welches jemand in dem Walde mache, bemerke und sich augenblicklich still und schweigend entferne. Als wir in dem Walde die Stelle erreicht hatten, wo die verschiedenen Kreuzwege zusammenstoßen, entfernten sich die Landleute in einer Richtung und wir in der andern; wir wurden durch Signale geleitet, da jeder das tiefste Schweigen beobachtete; bald standen wir jeder in einer Entfernung von etwa zweihundert Schritt von einander, an jedem Ende einer der Pachter.

So blieben wir etwa zwanzig Minuten, während ich mich in einem Zustande ängstlicher Erwartung befand! Da ich vom linken Flügel der

dritte war (Mr. T.... war der zweite), so hatte ich Gelegenheit, einen unserer Führer zu beobachten; er stand fest auf seinem Posten, sein linkes Bein etwas vorgesetzt, bewegungslos wie eine Statue, der Kopf eben so unbeweglich nach der Seite gerichtet, von welcher er die Ankunft der Treiber erwartete. Plötzlich hörte man in der Ferne das allgemeine Halloh der Bauern; dies war das Zeichen, daß das Treiben begonnen hatte. Der Leser kann sich die Aufregung dieses Augenblicks denken. Ich hatte früher schon oft an Eberjagden Theil genommen, war also an das Geräusch, welches der Gang dieses Thiers veranlaßt, so wie an sein wüthendes Grunzen, wenn er verwundet ist, gewöhnt; nie aber hatte ich bisher einer Wolfsjagd beigewohnt und freute mich daher um so mehr. Ich hatte den einen Lauf, im Falle mir ein Eber zu Gesicht käme, mit einer Kugel geladen, und den andern mit dickem Hagel, um jedes andere Thier zu erlegen, welches mir vielleicht diese Ehre erzeigte.

Während ich auf das Herannahen der Treiber horchte, richteten sich meine Augen nochmals

auf meinen Nachbar zur Linken, und just in diesem Augenblicke eilte ein Bock in einem Sprunge über den Fußweg an ihm vorüber; kaum ließ er sich herab, den Kopf zu wenden, um einen Blick nach ihm zu werfen, und nahm dann sogleich wieder seine bewegungslose Stellung an. Ich hatte nicht Zeit, den Grund dieser Gleichgültigkeit zu entdecken, weil ich zu sehr mit mir selbst beschäftigt war. Plötzlich fiel zur Rechten ein Schuß, hallte tief in dem Walde wieder, und wurde unmittelbar von einem allgemeinen Geschrei der Treiber beantwortet; sie kamen näher und ich vernahm mit Freude ein wohlbekanntes Geräusch, — das der Ankunft mehrerer Eber. Ich feuerte auf den ersten, welcher vorbeipassierte, ein junges Thier; er wankte einige Schritte fort, und fiel dann. Das Geräusch des Schusses aber bewirkte, daß der übrige Theil des Rudels stehen blieb: nach kurzer Zeit hörte ich, daß sie sich wieder in Bewegung setzten, bis sie plötzlich dicht neben meinem Nachbar aus dem Unterholze hervorbrachen. Hier erhielt ich eine gute Lehre: er ließ die ganze junge Familie ruhig vorüber; als

aber das enorme Haupt derselben kam, schoß er, und der Eber stürzte, wie vom Blitze getroffen, zu Boden. Die Kugel war mitten in das Herz gedrungen.

Das erste Treiben war nun vorüber; es waren nur drei Schüsse gefallen und jeder hatte getroffen. Der erste geschah von einem meiner pariser Freunde, der einen Rehbock erlegte: ich hatte meinen Frischling geschossen, und mein Nachbar, der Pachter, seinen ungeheuren Eber. Ich ging zu ihm, und fragte, weshalb er den Rehbock vorübergelassen haben würde, ohne zu feuern; er antwortete, da er nur eine einläufige Flinte bei sich habe, so hätte er den Schuß lieber für das wichtigere Stück Wildpret aufbewahrt.*)

Bei dem zweiten und dem folgenden Treiben kamen wir immer tiefer in den Wald. Es war keine Aussicht da, in der Nähe des eben abgetriebenen Ortes großes Wild zu finden (trouver

*) Eine ganze Familie französischer Bauern ernährt sich den Winter hindurch reichlich von dem eingesalzenen Fleische eines dieser enormen Thiere.

de la grande bête), wie die Bauern es nennen; sein Gehör sei zu scharf, und »seine Beine zu lang dazu,« sagten sie; deshalb wurde jeder neue Angriffsplatz in beträchtlicher Entfernung von dem frühern ausersehen.

Der Tag war sehr glücklich, außer eines Fehlers von meiner Seite. Ein Paar Wölfe liefen zu derselben Zeit mir beinahe unter den Beinen durch, und da ich sie sämmtlich zu haben suchte, so fehlte ich beide. Mein ruhiger Freund, der Pachter, sagte mir nachher: »O wie schade! eine solche Gelegenheit finden Sie nie wieder!« Das hieß den Dolch in der Wunde noch umdrehn. Doch hatte ich am Nachmittage die Freude, meine Reputation leidlich wieder herzustellen, indem ich einen Wolf tödtete; und da die Eigenthümlichkeiten, welche ich bei diesem Vorfalle beobachtete, dazu dienen können, den Character dieses Thier zu zeigen, so will ich den Umstand zu erzählen versuchen.

Ich stand auf meinem Posten, halb hinter einem Baume versteckt, mit vorgestrecktem Halse, und indem ich aufmerksam auf jedes Geräusch

horchte, ringsum in den Büschen umherspähte und mich zugleich so ruhig verhielt, als möglich. Ich hatte bemerkt, wie leicht und ohne das leiseste Geräusch sich ein Wolf hinwegschleichen konnte, und war daher äusserst vorsichtig, wobei ich meist auf mein gutes Gesicht rechnete. Nach etwa einer Viertelstunde sah ich einen Kopf hervorkommen; es war in der That der Kopf eines dieser vierfüssigen Räuber, der etwa fünfundzwanzig Schritte von mir entfernt stand. Ich hatte meine Lection gelernt; statt auf ihn zu zielen, blieb ich ruhig hinter meinem Baume stehn, so daß nur unsre beiden Köpfe sichtbar waren. Die geringste Bewegung von meiner Seite würde ihn zum Rückzuge vermocht haben.

Nachdem wir uns eine Minute gegenseitig geprüft hatten, — eine Minute, die mir wie eine Ewigkeit vorkam, — drehte das Thier den Kopf etwas auf die Seite, als horche es auf das Geschrei der näher kommenden Treiber. Dann schlich er langsam à pas de loup vorwärts, wobei er mit dem Bauche fast auf der Erde lag und zeigte mir so die eine Hälfte seines Körpers.

Mehr verlangte ich nicht. Ich zielte nun und gab ihm eine Ladung von dickem Hagel. Das Thier sprang auf, fiel auf den Rücken, und rollte dann bis auf wenige Schritte zu mir herab. Er war nicht völlig todt, und begann nun, seinen eignen Fuß zu benagen, sein eignes Fleisch zu zerreißen, als ob das Blut ihm seinen brennenden Durst löschen solle. Bei diesem Anblicke begann Mitleid in meiner Brust mit der Passion und Pflicht eines Jägers zu kämpfen: ich hatte noch immer eine Kugel in dem andern Laufe, und könnte so den Todeskampf des armen Thieres beendigt haben; doch mit Schaam bekenne ich, ich dachte, wenn vielleicht noch ein Wolf käme, oder ein Eber sich zeigte, ehe ich wieder Zeit gehabt hätte zu laden, so würde ich die günstige Gelegenheit verlieren; auch die Eitelkeit kam in das Spiel, — ich mußte wegen zweier Schüsse Rede stehn, und hatte nur ein Stück Wildpret aufzuweisen. Zum Glück für die Ruhe meines Gewissens, und noch mehr für das arme Thier, verendete dasselbe während meines Debattierens, noch ehe ich einen Entschluß gefaßt

hatte. Das vierte Treiben war bald nachher zu Ende.

Ich habe zu erwähnen vergessen, daß wir mehrere Koppeln Hunde in Reserve hatten, die dem vorhin erwähnten Pachter gehörten. Diese dagegen sind im Allgemeinen Todtfeinde der Wölfe und Eber; und wenn eins dieser Thiere verwundet wird, aber seine Flucht fortsetzt, so werden sie zu seiner Verfolgung losgelassen, und ihr Muth und ihre Beharrlichkeit sind so groß, daß es selten entkommt.

Etwa um vier Uhr, als der Tag zu sinken begann, — (wir hatten unsern Vorrath noch mit einem zweiten Wolfe und einem Rehbock vermehrt) — wurde von einem aus unserer Partie abermals ein Eber verwundet; er fiel, sprang aber wieder auf und floh in den Wald; Blutspuren auf dem Schnee indeß gaben uns die Gewißheit, daß er schwer verwundet sei. Wir hielten einen Kriegsrath, ob wir ihn aufgeben, oder ihn zu verfolgen fortfahren sollten. Trotz dem, daß es so spät war, erklärte mein Freund, der Pachter, er sei entschlossen, eher die ganze Nacht hier

Der Pachter blickte einige Secunden lang ernst das arme Thier an; dann stampfte er mit dem Fuße, und rief: »Sacre nom de Dieu! tu vas me le payer!« Dabei wies er auf die vielen, frischen Spuren von Blut auf dem Schnee. Dies zeigte uns, welchen Weg wir zur Verfolgung des Ebers einschlagen müßten, und er fügte hinzu, daß derselbe es nicht länger als eine Viertelmeile mehr aushalten könne; so setzten wir uns denn mit erneutem Eifer wieder in Marsch, stets von den unermüdlichen Hunden geführt. Endlich trafen wir den Eber, und zwar zum Glück an einer offenen Stelle des Waldes, sonst hätten wir nichts von der Scene bemerken können, welche sich unseren Blicken darbot. Der Eber lag halb erschöpft, am Boden, hielt sich aber immer noch auf den Vorderbeinen; ein Hund lag todt zu seinen Füßen; ein anderer war verwundet und lag winselnd einige Schritte entfernt; aber der vierte, Morilo (des Pachters Liebling), war im Begriff, so sehr er auch blutete, mit unverminderter Wuth auf das sterbende Thier zu springen. Wir überließen dem Herrn desselben das Recht, den Kampf

zu beendigen; er näherte sich ruhig dem vor Verzweiflung rasenden Thiere bis auf zehn Schritte, schickte ihm mitten zwischen den Augen eine Kugel durch den Kopf, und brachte so das Trauerspiel zu Ende.

Es war nun die Frage, wie wir unsre schwere Beute nach dem Wagen schaffen sollten, und jetzt zeigte es sich, weshalb der Pachter die vier Leute mit sich genommen hatte: zum Glück hatte der Eber auf der Flucht einen Bogen gemacht, so daß wir nur eine Lieue zurückzulegen hatten. Einer der Leute hieb mit seiner kleinen Axt einen graden Zweig von einem Baume nieder, stark genug, das Thier zu tragen; die Füße wurden ihm zusammengebunden, es selbst dann auf den Rücken gelegt, der Zweig ihm zwischen den Beinen durchgesteckt und zwei Mann an jedem Ende hoben ihn mit vieler Mühe auf. Als sie die Stange jedoch erst auf den Schultern hatten, gingen sie gutes Muthes vorwärts und wir traten unsern Triumphzug an. Die beiden tiefen Wunden, welche der Hund von den Hauern des Ebers empfangen hatte, wurden von dem Pach-

ter verbunden, der dazu sein eignes Taschentuch anwandte; was Morillo betrifft, so sprang er, obschon matt und ganz mit Blut bedeckt, dennoch fröhlich an der Seite seines Herrn dahin.

Sobald wir den Weg wiederfanden, auf welchem wir am Morgen in den Wald gelangt waren, wurde der Weg leichter zu passieren; jedoch war es schon lange dunkel gewesen, als wir an dem Orte des Rendezvous ankamen. Hier verließen wir unsern braven Führer, nachdem wir ihn mit großer Mühe vermocht hatten, einen der Eber anzunehmen. Wir baten ihn, auch einen der Rehböcke zu behalten, doch das schlug er hartnäckig aus: endlich schied er mit dem Versprechen, in der Frühe des folgenden Morgens auf seinem Posten zu sein, um uns zu empfangen. Nachdem wir die erforderlichen Anordnungen hinsichtlich unsres erlegten Wildes getroffen hatten, nahmen auch wir unsre Plätze in dem Wagen wieder ein und kehrten nach der Stadt zurück.

Ich schreite jetzt zu dem folgenden Capitel, und übergehe den Rest unsrer Jagdabenteuer, so

wie namentlich die Geschichte der großen Unvorsichtigkeit eines meiner Freunde, welche den Tag nachher unsrer Jagd in der Nähe von Bar-le-Duc ein Ende machte.

Viertes Capitel.

Zweiter Tag. — Fuchsjagd. — Ein verwundeter Wolf. — Sein Tod.

Speciell an meinen Freund, den Jäger, gerichtet.

Theurer —

Der folgende Tag war nur eine Wiederholung des eben beschriebenen, was das frühe Abreisen, den Schnee, die Kälte, die versammelten Bauern und unsern Freund, den Pachter betrifft; sein alter Camerad allein fehlte. An diesem zweiten Tage aber beuteten wir einen ganz entgegengesetzten Theil des Waldes aus; wir beschränkten uns nicht auf »la grande bête,« wie an dem vorigen Tage, dieses Mal mußten Hasen, Kaninchen, Hühner, selbst Füchse an den Tanz. »Was?« rufen Sie aus, »wie, Füchse schießen?« — »Ja, mein Herr, mit Flinte, Pulver und Schrot!«

Doch nur einen Augenblick Geduld, bis ich Ihnen die Sache erkläre; erlauben Sie mir, Sie aufmerksam zu machen, wie verschieden die Ansicht ist, welche wir in Frankreich und Sie in Großbrittanien von diesem boshaften, hinterlistigen und schädlichen Thiere haben. In England haben sie dasselbe nur in sehr kleiner Anzahl in ihren Thiergärten (wo sie dieselben wie verzogene Kinder pflegen, um sich nachher das Vergnügen zu machen, sie zu Tode zu hetzen); diese Thiergarten würden in Frankreich nur als kleine Lustwäldchen betrachtet werden, während in unsern unermeßlichen Wäldern diese niedlichen langschwänzigen Racker im Ueberflusse da sind. In diesen genannten Wäldern ist es unmöglich, dieselben zu jagen, während man auf einem schönen, theuern Pferde sitzt und einen rothen Rock trägt. Die Bäume stehen zu dicht und haben zu viel Zweige, als daß Roß und Reiter durchdringen könnten; hier giebt es keine Hecken oder Gräben zu überspringen (ein Theil der Jagd, der in Ihren Augen wichtiger ist, als der Fuchs selbst); hier wünscht Niemand Arme und Beine zu brechen.

Ich behaupte nicht, daß die Füchse in Frankreich nie gehetzt werden, es geschieht aber selten und noch seltener geschieht es, daß man dieses unnütze Thier zwingt, den Schutz der Wälder bei solchen Gelegenheiten zu verlassen. Es ist mehr als schwierig, einen Fuchs zu hetzen und die einzige Möglichkeit, einen solchen zu tödten, besteht darin, in dem Augenblicke zu schießen, wenn er seine Nase aus dem Gebüsche heraussteckt. Dies erinnert mich an eine lächerliche, von einem Ihrer Landsleute gemachte Bemerkung über die im Vergleich mir denen Ihres glücklichen Landes geringere Güte der französischen Füchse, — »that they do not run so fast.« Sie müssen bekennen, lieber Freund, daß es die Wuth nach Superiorität zu weit treiben heißt, wenn sie zu dem Glauben veranlaßt, daß sogar Füchse aus besonderer Begünstigung Englands mit längeren Schwänzen und rascheren Beinen erschaffen würden, als in einem Nachbarlande, welches von demselben nur durch sieben Lieues Salzwasser getrennt ist.

Wie dem aber auch sein mag, es ist nur zu wahr, daß wir in Frankreich die Füchse mit Flin-

ten tödten und sie in Netzen und Schlingen fangen; ich werde also in meiner Geschichte fortfahren. In der That, ich könnte keine bessere Gelegenheit finden, ein Beispiel von der Wuth dieser Thiere zu erzählen. Fürchten Sie nicht eine abermalige lange Beschreibung von Treibjagden, von schwierigem Vordringen im Walde u. s. w. Alles dessen will ich mich enthalten und einfach drei Vorfälle erzählen, die an dem zweiten Tage geschahen und die durch ihre Neuheit interessieren werden, da sie in ihrem Vaterlande unmöglich etwas dem Aehnliches finden können.

Erstlich. Ein Wolf wurde verwundet und machte sich davon; nachher wurde er im Walde gefunden, zwei- bis dreihundert Schritte von dem Orte entfernt, wo er geschossen war; er war zu erschöpft, als daß er noch hätte gefährlich sein können. Daher zogen ihn denn die Bauern bis zu dem Flecke, wo wir standen, damit wir ihn nach Gefallen beobachten könnten. Er gehörte zu der größesten Art und, obgleich er unfähig war, sich zu bewegen und offenbar im Begriff zu verenden, sah er uns dennoch mit einem so wü-

thenden Blicke an, daß es sich nicht beschreiben läßt. Die von dem allgemein gegen dieses Thier herrschenden Hasse beseelten Bauern schlugen ihn grausam todt. Kein Geheul, kein Stöhnen wurde gehört, seine Augen blieben unbeweglich auf seine Mörder geheftet, bis der Tod sie endlich brach und seinen Qualen ein Ende machte. Kaum war er todt, als sich aus seinem Körper ein so scheußlicher Geruch erhob, daß wir genöthigt waren, uns zurückzuziehen. Hier muß ich noch erwähnen, daß in den Provinzen, wo die Wölfe häufig sind, die Regierung 15 Franks als Belohnung für denjenigen, der einen männlichen Wolf und 18 für den aussetzt, der eine Wölfinn tödtet.

Zweitens. Einer der bei diesen Treibjagden angenommenen Gebräuche besteht darin, unter keinem Vorwande seinen Posten eher zu verlassen, bis die Jagd zu Ende ist. Trotz dieser Regel feuerte einer meiner Càmeraden (derselbe, welcher am Abend vorher die Verfolgung des Ebers aufgegeben hatte) auf einen Fuchs und, als er ihn fallen und am Boden liegen bleiben sah, ver-

ließ er seinen Posten, um ihn zu suchen, faßte ihn bei den Hinterbeinen und zog ihn hinter sich her. Das Thier jedoch war nicht todt, es sprang auf und biß jenen in die Hand. Mit schrecklichem Geschrei und indem er vergebens den Fuchs mit Gewalt abzuschütteln suchte, erschien unser Freund auf dem Fußwege wieder, seine Qual dauerte fort und ich, so wie der gute Pachter, der ebenfalls sein Geschrei gehört hatten, eilten ihm zu Hülfe. Während der Zeit war der junge Mann fast ohne Kraft und besinnungslos zu Boden gestürzt; wir waren genöthigt, ein in der Eile abgeschnittenes Stück Holz dem Fuchse in den Rachen zu stecken, um unsern Freund von seiner Qual zu befreien und einen Augenblick nachher war der Kopf des Thieres von dem Hakken meines Pachters in Stücken getreten!

Es war nun spät, auch konnten wir schon deshalb unsere Jagd nicht fortsetzen, weil die verwundete Hand schrecklich anzuschwellen begann. Sie war von den Zähnen des Fuchses (die, wie ich fürchte, von den Qualen, welche das Thier selbst ausgestanden hatte, giftig geworden wären),

durch und durch gebissen; und sein Schmerz war so groß, daß wir beschlossen, augenblicklich nach Bar-le-Duc zu eilen, um uns bald den Beistand eines Chirurgen zu verschaffen. Unser von zwei Personen gestützter Kranker gelangte endlich an den Saum des Waldes, wo der Wagen wartete; wir legten ihn in den Wagen und mein anderer Freund begleitete ihn. Um ihm mehr Raum zu geben, bestieg ich einen Pony, den der Oberst uns gutmüthig gesandt hatte für den Fall, daß wir irgend einer Sache benöthigt sein sollten.

Drittens. Ich hatte damals einen allerliebsten, englischen Wachtelhund, in den ich ganz vernarrt war. Er war den ganzen Tag über angebunden gewesen und, da ich ihm etwas Bewegung zu machen wünschte, so band ich ihn los, damit er mir nachlaufen möchte, als ich der Caleche in einer kleinen Entfernung folgte. Es war nun dunkel und das einzige Licht, welches wir hatten, war der Wiederschein des Schnees.

Ein Paar Meilen von der Stadt befindet sich

ein Hohlweg, dessen Seitenwände zehn bis zwölf Fuß hoch sind. Hier sah ich in der Dunkelheit ein Thier zur rechten laufen; es war zu finster, als daß ich die Form hätte deutlich unterscheiden können; ich glaubte anfangs, es sei ein Hund, als sich aber mein eigenes kleines Hündchen plötzlich voll Angst zwischen die Beine des Pferdes verkroch, so schloß ich, daß es ein Wolf sei und hatte Recht. Unsere Flinten lagen in ihren Futteralen im Wagen, ich hatte nichts bei mir, als meine Jagdpeitsche und, während ich überlegte, was hier zu thun sei, sprang der Wolf den Hohlweg hinab, stürzte sich auf mein armes Hündchen und versuchte, es zu fassen. Trapot, — so hieß der Hund, — hatte sich stets durch Behendigkeit ausgezeichnet und wußte eine Menge Stückchen, die ich ihn gelehrt hatte. Durch eine schnelle Flucht auf die andere Seite entrann er den Zähnen seines Feindes und, indem ich laut mit meiner Peitsche klappte, bewirkte ich, daß das Thier sich in eine gewisse Entfernung zurückzog, von wo es uns betrachtete. Eiligst rief ich meinem Hunde, der nur englisch verstand, zu:

»up to me! up, my boy, up!« Er gehorchte rasch und sprang so hoch, daß ich ihn fassen konnte. Ich nahm ihn vor mich auf den Sattel und galoppierte hinter dem Wagen her. Sie werden es vielleicht kaum glauben, aber der unverschämte Marodeur verfolgte uns unablässig bis dicht vor die Thore der Stadt.

Zum Schlusse füge ich nur noch hinzu, daß in mehreren Provinzen Frankreichs in einem strengen Winter die Wölfe sich in Trupps vereinigen und durch die Verwüstungen, welche sie anrichten, in der That furchtbar werden. Hunger macht sie oft so wüthend, daß sie des Nachts in die Dörfer kommen. Ich hörte in Bar-le-Duc erzählen, daß, als eins dieser Thiere an einer einzeln darstehenden Hütte kratzte, ein Kind, welches allein in derselben war, die Thür öffnete, sogleich von dem Wolfe ergriffen und mehr als eine Meile weggeschleppt wurde, wo er es auffraß. Ein anderer Wolf, der während eines strengen Winters vor Hunger noch wüthender geworden war, kam eines Morgens in die Stadt, traf hier einen mit seinen Pferden zurückkehrenden

Postillon, griff ihn an und biß ihn so gefährlich in das Knie, daß der Arme wenige Tage nachher in Tollheit starb.

Fünftes Capitel.

Fortschritt in der Musik. — Aubert, Herold, Halevy. — Französische Romanzen. — Ein französischer Sänger. — Sänger und Tänzer. — Die Pirouette. — Lächerliche Leistung. — Albert.

Indem ich den unregelmäßigen Gang beibehalte, den ich mir bei meinen Bemerkungen gestatte, nehme ich nun eine Kunst als Gegenstand, in welcher die Franzosen in neuester Zeit bedeutende Fortschritte gemacht zu haben scheinen, — ich meine die Musik. Den Deutschen und Italienern ist es dadurch, daß sie uns so viele treffliche Muster vor die Augen stellten, endlich gelungen, uns verstehen und fühlen zu lehren, was wahrhaft gute Musik ist.

Cherubini und Paer begannen zuerst diese glückliche Reformation; Auber, Herold, Halevy haben sie mit verschiedenem Erfolge fortgesetzt. Auber nahm bei seinem Debüt einen hohen Aufflug, und gab uns durch seine erste Conception

und Ausführung die schönsten Hoffnungen: ich spiele auf seine Muette de Portici an; leider aber haben diese Hoffnungen sich nicht realisiert. Es folgten ihr Compositionen, welche im Vergleich zu ihr nur ein mittelmäßiges Verdienst hatten. Herold, der melodiöseste und lieblichste Repräsentant der modernen Schule, hat sich mit drei auf einander folgenden, verschiedenen Werken wohl verdienten, außerordentlichen Beifall erworben. Zampa, Le Pré aux Clercs und Ludovic, die letzte Oper, in welcher er beschäftigt war, als der Tod plötzlich seiner Laufbahn ein Ende machte (wie bei Weber), ehe er vierzig Jahr alt geworden war, sind Beweise seines Genies. Zampa ist eine reizende Oper, und so originell, als man in unserer Zeit erwarten kann, wo »Blech und Kalbfell« eine so wichtige Rolle spielen dürfen. Auch Halevy hat sich verdienten Ruhm erworben.

Ich fürchte, daß die mittleren Classen noch lange an der abscheulichen Musik Herz's Gefallen finden werden, so wie an diesen klagenden, sentimentalen, wohlbekannten französischen Ro-

manzen, die für mein Gefühl oft so lächerlich sind, wenn sie von männlichen Lippen gesungen werden. So oft ich sie höre, kann ich die Empfindung, welche mich beschleicht, widrig nennen: das habe ich erst kürzlich wieder bei einer Lustpartie in London erfahren, in dem Hause einer vornehmen Dame, die ich auch nicht mit den Anfangsbuchstaben ihres Namens bezeichnen will; sie ist wegen der freundlichen Aufnahme bekannt, welche sie Fremden angedeihen läßt. Die Unterhaltung an diesem Abende beschränkte sich fast allein auf Musik, und, so viel ich schließen konnte, besonders auf diese Art von Musik: die Romanzen.

Unter den Fremden (die man in einem Salon in England so leicht als solche erkennt), welche sich nach und nach an das Piano setzten, um uns mit ihren chromatischen Ausdrücken der Schmerzen und Freuden der Liebe (dem großen Gegenstande der französischen Romanzen) zu beglücken, befand sich einer, ich sage es mit Bedauern, ein Landsmann von mir, Gott segne ihn! dessen Gestalt, Gesicht und ganzes Aeußere

mehr dem Gewöhnlichen, als den zarten Empfindungen, welche er ausdrückte, anzugehören schienen. Als er seine Glotzaugen zum Himmel, oder vielmehr zu der Zimmerdecke aufschlug, und eine schmachtende Miene über sein dummes Gesicht zu verbreiten suchte, — wußte ich genug, und war beschämt und unwillig. Dennoch, sollte man es glauben? eben als ich diese Gedanken zu bekämpfen suchte, trat einer der artigen Fremden herzu, redete ihn mit einer entzückten Miene an, und sagte: »Ah, mein Herr .... eigne Composition, nicht wahr? Reizend, göttlich!« Ich hielt es nicht mehr aus; ohne Abschied zu nehmen eilte ich die Treppe hinab und befand mich bald auf der Straße.

Doch zu meinem Gegenstande zurück. Unter den öffentlichen Sängern in Paris nimmt Nourrit ohne Zweifel den ersten Rang ein; aber auch er mit seiner schönen Stimme ist gezwungen, um der Menge zu gefallen, die noch immer jede Uebertreibung liebt, zu schreien und übermäßig zu declamieren. Levasseur besitzt ein herrliches Organ, singt aber ohne Gefühl und ohne

allen Enthusiasmus. An die Spitze der Sängerinnen müssen wir Mademoiselle Falcon stellen; sie ist jung, und verspricht in wenig Jahren ausgezeichnet zu werden. Cinti Damoreau hat die vierzig überschritten (dies wird in Frankreich einer Dame als Fehler angerechnet); sie hat die große Oper mit dem Theater Feydeau vertauscht, wo sie, noch immer eine Nachtigall, mit einer Brut von Eulen verbunden ist, die alle auf einander neidisch, alle abgenutzt und wie von der Schwindsucht abgezehrt sind.

Von Theatertänzern rede ich kaum; ihr Hauptverdienst ist so bekannt und anerkannt, daß es keiner Frage bedarf; — als Zeuge dient die Taglioni, die so eben nach langer Abwesenheit wieder auf der Bühne erschienen ist, graziös und leicht, wie immer.*) Ferner die Elslers, Alexis

*) Ihre Knieverrenkung, die in Frankreich, wie in England ein so allgemeines Bedauern erregte, daß sogar die Dandies-Loge im Kingstheatre leer blieb, ist auf eine so lustige Art curiert worden, daß ich nicht wagen darf, sie dem Leser bekannt zu machen; ja, ich empfehle ihm sogar, nicht nach den

Dupont, Fitzjames und viele Andere; doch sehe ich nur einen männlichen Tänzer von gleichem Verdienst, wie die Frauenzimmer. Sein Name ist Mazillier; in London ist er noch nicht aufgetreten.

Eine Ansicht jedoch spreche ich mit großem Vergnügen aus: ich glaube nämlich, daß die Pirouette, die ungraziöseste Nachahmung des teetotum, ihrer Entthronung auf der Pariser Bühne nahe ist; nur eine Person ist noch da, welche dieselbe tanzt. Das ist gut; es ist ein Zeichen des verbesserten Geschmacks und der gesunden Vernunft bei den Franzosen, daß sie nicht mehr so viel Werth auf das Tanzen von Männern auf der Bühne legen, besonders wenn es in der abscheulichen Manier geschieht, die bisher so sehr vorherrschte. Der Kriegstanz mag erlaubt sein; auch der ländliche Tanz mag hingehn, eben so einige andere, welche in der Wirklichkeit existieren und gut dargestellt werden: doch hoffe ich, der

---

nähern Umständen zu forschen. Genug, daß sie wieder hergestellt ist.

allen Enthusiasmus. An die Spitze der Sängerinnen müssen wir Mademoiselle Falcon stellen; sie ist jung, und verspricht in wenig Jahren ausgezeichnet zu werden. Cinti Damoreau hat die vierzig überschritten (dies wird in Frankreich einer Dame als Fehler angerechnet); sie hat die große Oper mit dem Theater Feydeau vertauscht, wo sie, noch immer eine Nachtigall, mit einer Brut von Eulen verbunden ist, die alle auf einander neidisch, alle abgenutzt und wie von der Schwindsucht abgezehrt sind.

Von Theatertänzern rede ich kaum; ihr Hauptverdienst ist so bekannt und anerkannt, daß es keiner Frage bedarf; — als Zeuge dient die Taglioni, die so eben nach langer Abwesenheit wieder auf der Bühne erschienen ist, graziös und leicht, wie immer.*) Ferner die Elslers, Alexis

*) Ihre Knieverrenkung, die in Frankreich, wie in England ein so allgemeines Bedauern erregte, daß sogar die Dandies-Loge im Kingstheatre leer blieb, ist auf eine so lustige Art curiert worden, daß ich nicht wagen darf, sie dem Leser bekannt zu machen; ja, ich empfehle ihm sogar, nicht nach den

Dupont, Fitzjames und viele Andere; doch sehe ich nur einen männlichen Tänzer von gleichem Verdienst, wie die Frauenzimmer. Sein Name ist Mazillier; in London ist er noch nicht aufgetreten.

Eine Ansicht jedoch spreche ich mit großem Vergnügen aus: ich glaube nämlich, daß die Pirouette, die ungraziöseste Nachahmung des teetotum, ihrer Entthronung auf der Pariser Bühne nahe ist; nur eine Person ist noch da, welche dieselbe tanzt. Das ist gut; es ist ein Zeichen des verbesserten Geschmacks und der gesunden Vernunft bei den Franzosen, daß sie nicht mehr so viel Werth auf das Tanzen von Männern auf der Bühne legen, besonders wenn es in der abscheulichen Manier geschieht, die bisher so sehr vorherrschte. Der Kriegstanz mag erlaubt sein; auch der ländliche Tanz mag hingehn, eben so einige andere, welche in der Wirklichkeit existieren und gut dargestellt werden: doch hoffe ich, der

nähern Umständen zu forschen. Genug, daß sie wieder hergestellt ist.

Geschmack und in ihren Sitten eine große Verwandtschaft mit dem vaurien zeigen, den Albert in diesem Ballet darstellt, und dennoch hört man nicht auf, diese Personen als Gentlemen anzusehn und zu behandeln.

Ende.


NEW YORK CIRCULATING LIBRARY.

In gleichem Verlage ist erschienen:

Russische
Novellen und Skizzen.
Uebertragen
von
Albin von Seebach.
1 Thlr. 12 Sgr.

Abenteuer
auf
einer Reise nach Indien
über Aegypten, das heilige Land
und Syrien.
Vom
Major Skinner.
Aus dem Englischen.
3 Thle. — 3 Thlr. 12 Sgr.

Der Spießgesell.
Aus dem Englischen.
3 Thle. — 3 Thlr. 12 Sgr.

Kaiser Otto in Florenz.

Schauspiel nach Lope de Vega.

Das Wetter hol' die Liebe.

Lustspiel nach Calderon.

Frei bearbeitet

von

P. v. C.

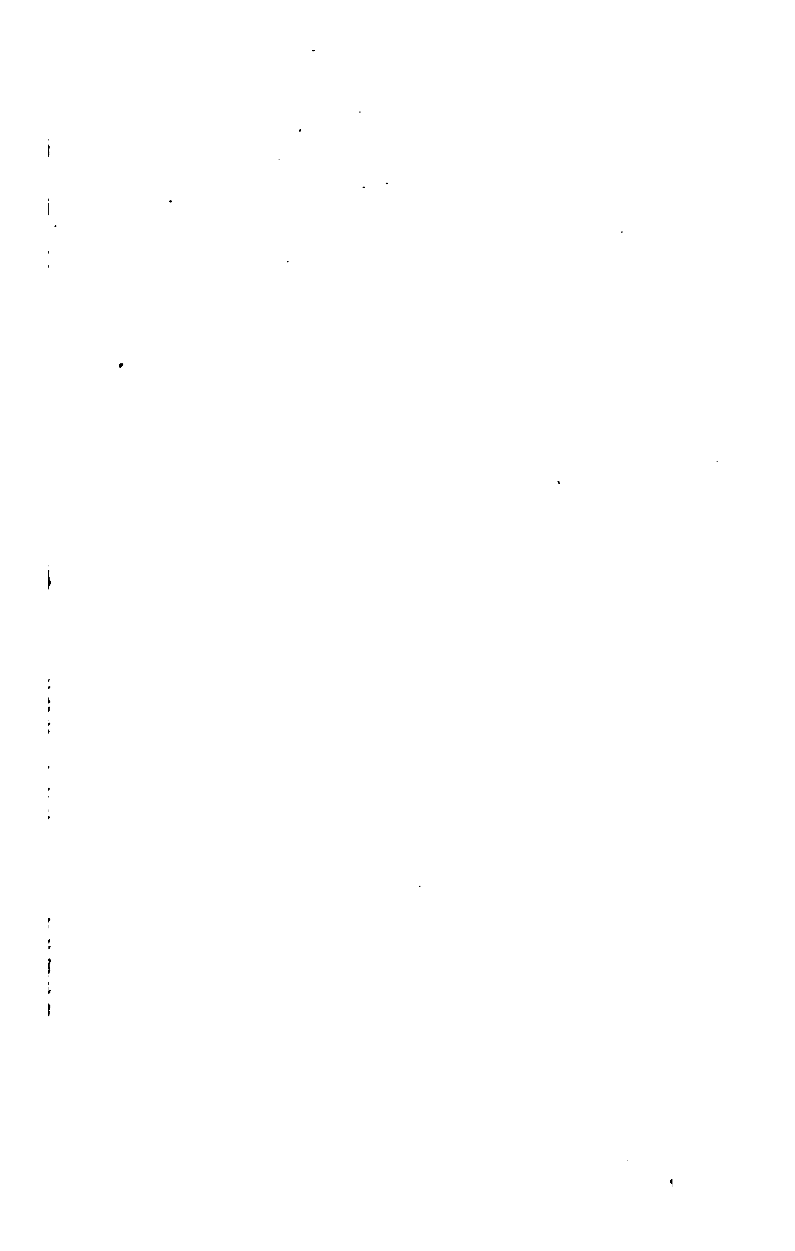
1 Thlr. 12 Sgr.

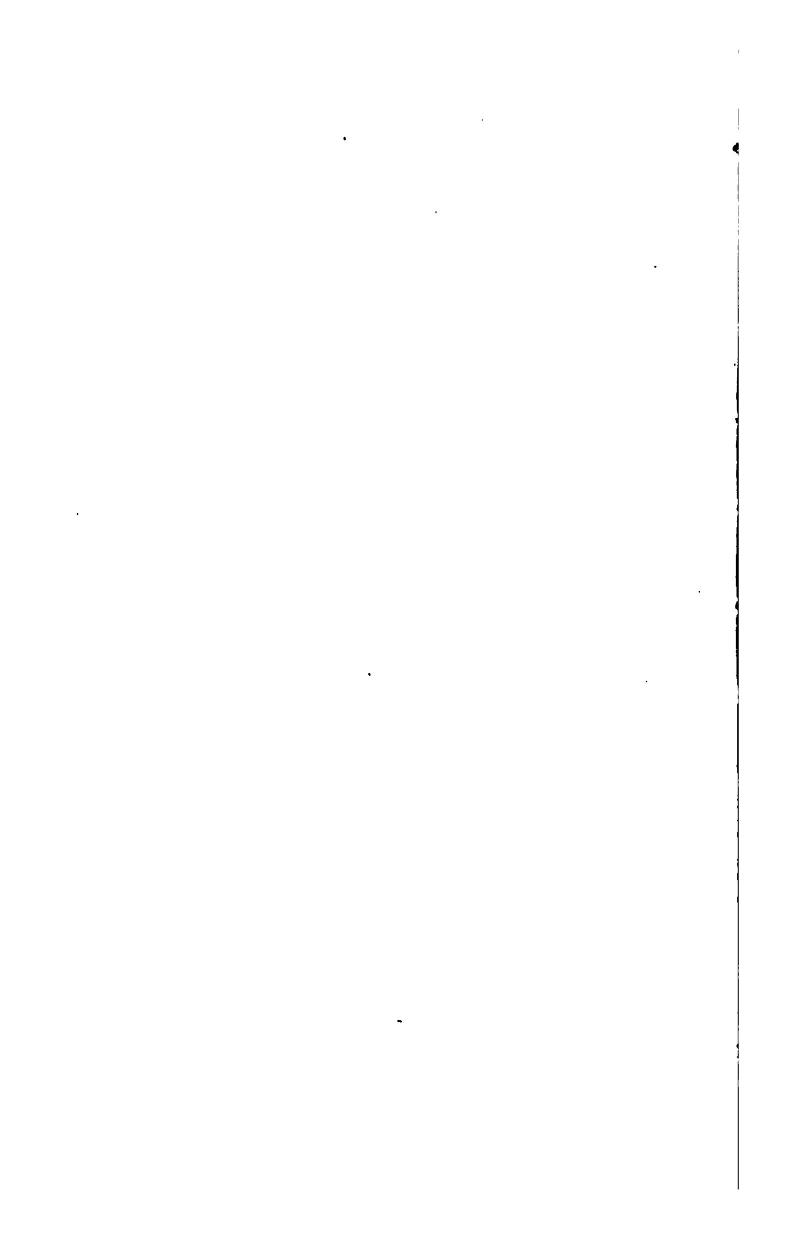
Brüssel und Paris.

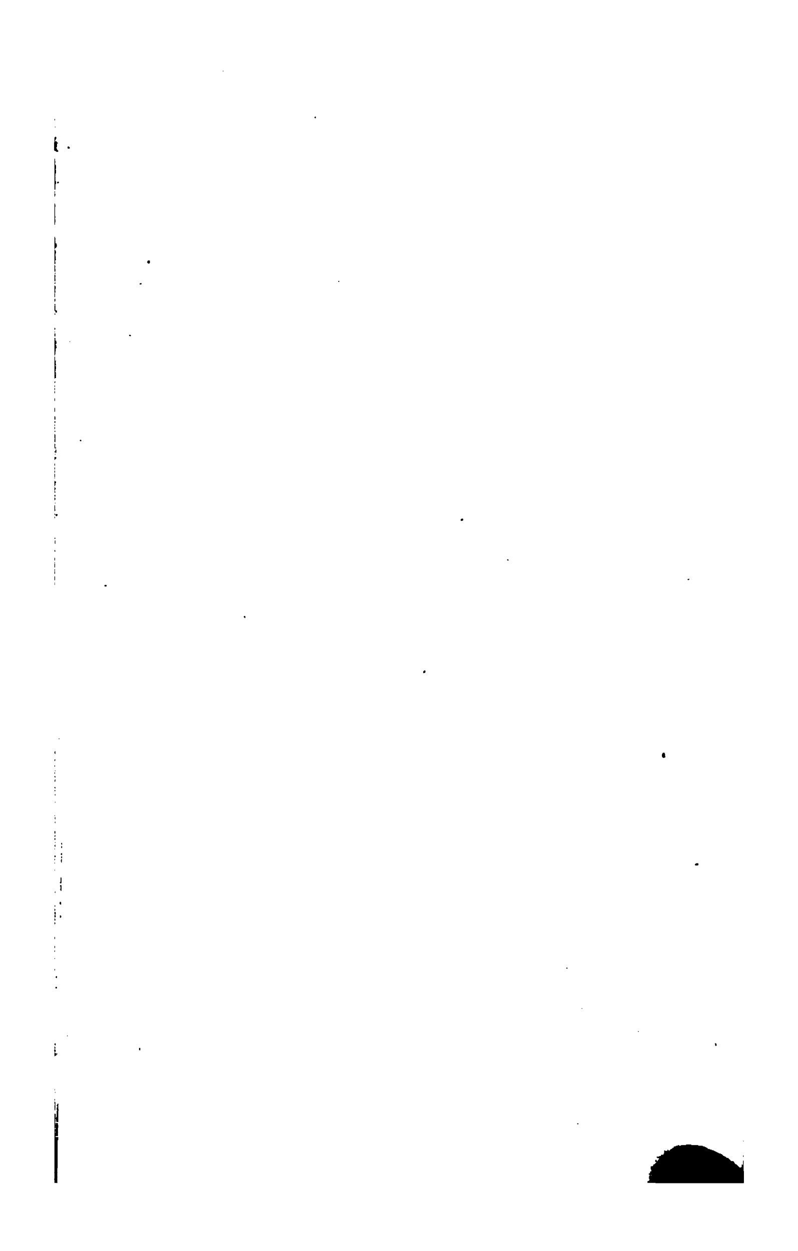
Von

Eduard Beurmann.

Der Verfasser, der längere Zeit in Belgien und Frankreich zugebracht hat, hatte Gelegenheit, die politischen und sozialen Verhältnisse beider Länder von den verschiedenartigsten Standpunkten zu beobachten. Er hat die Resultate dieser Beobachtungen in dem obigen Werke niedergelegt, sie bilden gewissermaßen den Fond der Schrift, welcher jene interessanten Schilderungen der Sitten und Gebräuche und jene piquanten Genrebilder, die wir bereits aus den frühern Werken des Verfassers kennen, als Relief dienen. Während somit eine tiefe Grundidee, die durch den Zusatz des Titels hinlänglich angedeutet ist, sich wie der rothe Faden durch die Schrift spinnt, wird man die anziehendsten Notizen über Kunst und Literatur, malerische Reiseskizzen und Darstellungen merkwürdiger Persönlichkeiten der Salons beider Hauptstädte in dem Buche finden, das überhaupt als ein Spiegelreflex der Ideen und Zustände neuester Zeit betrachtet werden kann.







THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 410

